Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

77. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 21. August 1938 | Nr. 189

Ein Köder Hodzas für Runciman

Die Sudetendeutschen sollen Postmeisterstellen erhalten — Eine auf propagandistische Wirkung eingestellte Mitteilung

Prag, 20. August. Wie von dem Sekretariat Lord Runcimans mitgeteilt wird, hat der Vorsitzende der Regierung, Dr. Hodza, erklärt, daß in einiger Zeit innerhalb der Postverwaltung eine Reihe von Stellen Beamten deutscher Nationalität eingeräumt werden sollen. Wie es in der Mitteilung heißt, handelt es sich um sechs Postmeisterstellen und die Stelle eines Postmeisterstellvertreters. Weiter wird in vager Form mitgeteilt, daß man die Absicht habe, auch in der politischen Verwaltung deutsche Beamte mit verschiedenen Aufgaben zu betrauen. So soll die Besetzung der Stelle des Vorsitzenden am Kreisgericht in Eger durch einen Sudetendeutschen in Erwägung gezogen worden sein.

* * *

Dazu schreibt der Deutsche Dienst unter der Ueberschrift „Erfüllte Zusagen sind keine Zugeständnisse“: Die dem englischen Vermittler Lord Runciman vom Vorsitzenden der Prager Regierung mit der nicht zu übersehenden **Absicht einer propagandistischen Wirkung** gemachte Mitteilung, daß in einer eng begrenzten Anzahl von Postverwaltungen leitende deutsche Beamte eingesetzt werden sollen, ist keineswegs geeignet, das Problem der den Sudetendeutschen vorenthaltenen Gleichberechtigung zu lösen. Diese Mitteilung stellt, zumal es sich bei ihr um eine längst fällige Konzession handelt, noch nicht einmal einen Beitrag zur Abstellung der viel grundsätzlicher gelagerten Beschwerden der Sudetendeutschen dar.

Mit der angekündigten Bestellung deutscher Beamter, die wohl unter dem Druck der allmählich immer klarer sehenden öffentlichen Meinung des Auslandes beschlossen wurde, soll offensichtlich der Eindruck erweckt werden, als ob nun endlich von Prager Regierungsseite etwas entscheidendes zur Behebung der innerpolitischen Schwierigkeiten geleistet worden sei.

Selbst wenn man die von den Tschechen als große Tat aufgebauschte Ernennung einiger weniger Postvorstände und die noch nicht einmal fest zugesagte Einsetzung deutscher Beatmer in die politische Verwaltung als ein wirkliches Entgegenkommen zu den sudetendeutschen Forderungen werten wollte, wäre damit lediglich eine Voraussetzung zur Einleitung der notwendigen Befriedung geschaffen.

Die Prager Regierung hatte schon im Februar 1937 in feierlicher Form Versprechungen abgegeben, daß die im Laufe der bis dahin seit der Staatsgründung vergangenen Jahre den Sudetendeutschen widerfahrenen schweren Benachteiligungen auf dem Gebiete der Aemterbesetzung bereinigt würden. Es ist bekannt, wie ungenügend dieses Versprechen eingehalten wurde. **So begrüßenswert deutsche Postvorstände in bis zu 80 Prozent und mehr deutschen Orten sein werden, so handelt es sich bei deren Einsetzung doch nur um eine Selbstverständlichkeit,** wobei zu bemerken ist, daß der deutsche Postvorstand in jedem Falle mit einem noch überwiegend tschechischen Dienstpersonal arbeiten muß.

Die Beamtenfrage ist für das Sudetendeutschtum zwar wichtig, aber es kann sich in der heutigen Lage nicht lediglich um einige Beamtenposten handeln, sondern vor allem um die Anerkennung des Grundsatzes und seiner darauf erfolgenden wirklichen Anwendung, da das Sudetendeutschtum auch auf diesem Teilgebiet den berechtigten Anspruch auf Verwaltung durch deutsche Beamte in seinem Gebiet und in **allen Kategorien hat.**

Lord Runciman bei Hodza

Prag, 20. August. Ministerpräsident Dr. Hodza empfing Freitag mittag Lord Runciman zu einer längeren Besprechung. Die Unterredung dauerte ungefähr 1½ Stunden. Wie aus unterrichteter Quelle verlautet, hat die gestrige Zusammenkunft Lord Runcimans mit Konrad Henlein den Hauptgegenstand der Unterhaltung gebildet. Lord Runciman soll auf Grund seiner gestrigen Besprechung mit Konrad Henlein dem Ministerpräsidenten gewisse Vorschläge unterbreitet haben.

Einwöchige Unterbrechung der Verhandlungen

Prag, 20. August. Wie in Prager politischen Kreisen verlautet, wird nach der Klarstellung des Abgeordneten Kundt über den Standpunkt der Sudetendeutschen Partei zur Nationalitätenfrage in den zwischen der Regierung und der Sudetendeutschen Partei geführten Besprechungen eine Unterbrechung eintreten, die ungefähr eine Woche dauern dürfte.

Die Zwischenzeit soll von Lord Runciman einerseits und der Regierung andererseits dazu benutzt werden, den Boden für die Schaffung einer neuen Verhandlungsgrundlage zu prüfen. In diesem Zusammenhang kann die Meldung als zutreffend bezeichnet werden, daß **nun mit dem aktiven Eingreifen der britischen Mission in die Verhandlungen zu rechnen ist.** Allerdings scheint bisher die Frage noch nicht geklärt zu sein, ob es sich bei dieser Aktion Runcimans lediglich um ein Gutachten handeln wird, das den beiden Streitparteien zur Aeußerung unterbreitet werden soll, oder um einen positiven Vermittlungsvorschlag.

„Prag kennt jetzt den Weg“

Prag, 20. August. Der „Brünner Tagesbote“ schreibt: „Nach den Erklärungen, die Abgeordneter Kundt namens der Sudetendeutschen Partei vor den Mitgliedern der Regierung abgab, ist in der Verhandlungslage jene Zäsur eingetreten, die im Interesse der zu klärenden Hauptfragen unvermeidlich war.

Jedermann weiß jetzt, worauf es der Sudetendeutschen Partei ankommt. Sie will endlich von den maßgebenden Stellen auf tschechischer Seite in überzeugender und unmißverständlicher Weise über die Frage Aufschluß erhalten, ob bei dem Verhandlungspartner der Mut zur Bekundung des guten Willens vorhanden ist, dem bisherigen Brauch ein Ende zu setzen, demzufolge die Ziele und Absichten der Regierung in dem Gestrüpp der tschechischen öffentlichen Meinung verborgen lagen, aus dem die Regierung bisher keinen Ausweg finden konnte, weil es ihr an der Entschlossenheit fehlte, die unter dem Einfluß einer radikalen Presse stehende tschechische Volksmeinung über die wahre Sachlage aufzuklären.

Die Sudetendeutschen wissen, daß diese Aufgabe der Regierung keineswegs leicht sein wird, da die Unterlassungen auf diesem Gebiet bereits den Blick der Oeffentlichkeit für die Wirklichkeit bedenklich getrübt haben. Sie wissen aber auch, daß diese Aufklärungsarbeit, so schwer sie auch sein möge, unbedingt wird geleistet werden müssen, da sonst die Stickluft, in der sich die Verhandlungen bisher bewegen mußten, niemals den im Interesse einer vernünftigen Regelung dringend gebotenen Reinigungsprozeß durchmachen kann.

In diesem Punkte haben die Erklärungen des Abgeordneten Kundt die notwendigen Voraussetzungen für die Fortführung der Verhandlungen mit eindeutiger Klarheit umrissen. Die Regierung kennt jetzt den Weg, der für ein ersprießliches Fortschreiten in Betracht kommt. Es ist zu hoffen, daß sie ihn betreten wird.“

Tschechische Polizei vertreibt einen polnischen Priester

Warschau, 20. August. Zu den Methoden der tschechoslowakischen Polizei liefert die Poln. Telegr.-Agentur in einer Meldung aus Mährisch-Ostrau einen bezeichnenden Beitrag.

Seit einigen Tagen weilt der polnische Geistliche Professor Słedź aus Amerika in der Tschechoslowakei, um in den polnischen Gemeinden Vorträge über das Leben der polnischen Volksgenossen in den Vereinigten Staaten zu halten und der Grundsteinlegung einer polnischen Kirche in Bukowiec beizuwohnen. Prof. Słedź wurde von der tschechischen Polizei festgenommen und einem zweistündigen Verhör unterzogen, in dem von ihm eine schriftliche Erklärung verlangt wurde, daß er in seinen Vorträgen keine politischen Themen streifen werde. Hierbei wurde ihm angedroht, daß er die Tschechoslowakei verlassen müßte, falls er sich an die Anordnung nicht halte.

Da Professor Słedź sich weigerte, eine derartige Erklärung zu unterschreiben, wurde er von den tschechischen Behörden gezwungen, im Laufe einer Stunde die Grenzen der Tschechoslowakei zu verlassen.

Beauftragte Runcimans von Tschechen angegriffen

London von den englandfeindlichen Demonstrationen peinlich berührt

London, 20. August. Beauftragte Lord Runcimans, die sich am Donnerstag nach Brüx begeben hatten, um sich dort persönlich über die schweren Ueberfälle auf die Sudetendeutschen zu informieren, wurden selbst Gegenstand einer feindseligen tschechischen Demonstration. Diese Tatsache hat in England peinliches Aufsehen erregt.

Mit kaum verhehlter Entrüstung gibt der Prager Korrespondent der „Daily Mail“ folgende Schilderung: Die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans Geoffrey Peto und Ashton Gwatkin, seien am Donnerstag in Brüx, wohin Lord Runciman sie geschickt habe, um die Unruhen vom vergangenem Dienstag, bei denen 50 Sudetendeutsche durch Tschechen verletzt wurden, zu untersuchen, von Tschechen niedergeschrien und angegrifen worden. Die beiden Beauftragten Lord Runcimans hätten Gelegenheit gehabt, sich anhand von Dokumenten und Photographien sowie Zeugenaussagen ein Bild von den Vorgängen zu machen. Auf dem Wege zum Polizeiamt seien sie von den Deutschen mit Heil-Rufen und erhobenen Armen, von den Tschechen aber mit einer Art Katzenmusik empfangen worden. Vor den Augen der Engländer habe ein Tscheche, der gegen die Deutschen eine drohende Haltung einnahm, von der Polizei festgestellt werden müssen.

Innenpolitische Lage weiterhin ungeklärt

Regierungslager und Opposition Gewehr bei Fuß

(Bericht unseres Warschauer Korrespondenten.)

Warschau. 20. August. Die Situation der polnischen Innenpolitik ist nach den politischen Kundgebungen am 15. August keineswegs klarer geworden. Der konservative „Czas“ versucht, den gegenwärtigen Zustand mit dem Wort „Waffenstillstand“ zu umreißen, ohne dabei mehr sagen zu können, als daß **die Oppositionsparteien ebenso wie das Regierungslager mit dem Gewehr bei Fuß auf die kommende und recht unübersichtliche Entwicklung warten.** Aus Mangel an konkreten Ereignissen, die für die zukünftige Innenpolitik richtungweisend sein könnten, klammert man sich an die projektierten Gemeindewahlen, die bisher weder ausgeschrieben noch termingemäß festgelegt sind. Nur gerüchteweise verlautet, daß die Wahlen zu den Selbstverwaltungen im ersten Turnus noch in diesem Jahre stattfinden sollen, während der zweite Wahlabschnitt sogar erst nach den Parlamentswahlen vorausgesagt wird. Schwer nachzuprüfen ist die Behauptung, daß die Gemeindewahlen zuerst in den Zentral- und Ostwojewodschaften und dann in Kleinpolen stattfinden sollen. Auf jeden Fall nehmen aber die projektierten Gemeindewahlen innerhalb der einzelnen politischen Parteien und Gruppen im gegenwärtigen Augenblick eine dominierende Stelle ein. Das trifft sowohl auf die Nationaldemokratie, die zu einer Wahlbeteiligung entschlossen zu sein scheint, wie auch auf die Bauernpartei zu, die demnächst in der Form eines Beschlusses ihres Zentralkomitees über die Beteiligung an den Gemeindewahlen entscheiden wird. Schließlich sind auch die vom Obersten Rat der Nationalen Einigung gefaßten Thesen, mit denen vor allem die Bauernschaft gewonnen werden soll, unter dem Gesichtspunkt der kommenden Wahlen zu erwarten.

Die einzelnen Thesen selbst finden nachträglich in den politischen Kreisen eine gewisse Beachtung. Insbesondere sind es zwei Punkte, an die weitgehende Kombinationen geknüpft werden. Der erste bezieht sich auf die vom Lager der Nationalen Einigung vorgeschlagene Konsolidierung der landwirtschaftlichen Verbände. In diesem Zusammenhang verlautet, daß das OZN auf der kommenden Parlamentstagung ein Gesetzesprojekt einbringen will, durch das **eine einheitliche Organisation der landwirtschaftlichen Berufsverbände** geschaffen werden soll. Offensichtlich beabsichtigt man damit, die gegenwärtig bestehende Rivalität zwischen dem Verbande der landwirtschaftlichen Kammern und Organisationen, in denen Anhänger Sławeks und die Konservativen den maßgebenden Einfluß haben, und den Zentralen der landwirtschaftlichen Kreise, die von Anhängern des Ministeriums Poniatowskis und der Naprawa beherrscht werden, zu beseitigen. Von linker Seite wird darauf hingewiesen, daß eine solche Gleichschaltung der landwirtschaftlichen Organisationen einen wichtigen Schritt auf dem Wege zu einem staatlichen Organismus darstellen würde. Im gleichen Sinne wird der Beschluß des OZN besprochen, die Kulturarbeit und die kulturellen Fragen in den „Mittelpunkt“ zu konzentrieren. Gewisse Kreise gehen so weit, in diesen Projekten des Lagers der Nationalen Einigung den Anhaltspunkt zu einem polnischen Propagandaministerium zu sehen.

»Demokratische Wahrheitsliebe«

Auslandspolen beschweren sich . . .

(D. P. D.) In Polen hat man sich immer wieder über die Geringschätzung zu beklagen, auf die Polen in einer so befreundeten Nation wie Frankreich stößt. Schon die Tatsache, daß amtliche französische Stellen in der polnischen Geographie nicht Bescheid wissen und große polnische Städte nach Sowjetrußland oder Deutschland verlegen, wird hier als ein Beweis unerfreulichster Interesselosigkeit empfunden. Tatsächlich ist es schon mehr als Interesselosigkeit, wenn beispielsweise ein geographisches und seewissenschaftliches Institut in Frankreich den polnischen Hafen Gdingen nach Rußland verlegt.

Ueber diese geographischen Schnitzer ist man in Polen allenfalls noch hinwegzugehen geneigt. Man tröstet sich mit den sprichwörtlich mangelhaften geographischen Kenntnissen der Franzosen. Weniger zu verständnisvoller Milde bereit ist man aber, wenn die französische Presse das Wort vom „bandit polonais" gebraucht, und das ist in letzter Zeit sehr ausgiebig geschehen, wie der Brüsseler Korrespondent des J. K. C. mit Bitternis feststellt. Da suchten die französischen Behörden einen Verbrecher polnischer Herkunft namens Kurzawinski, der übrigens geistesgestört war. Die französische Presse machte diesen Fall zu einer Sensation und sprach nur von dem „polnischen Banditen".

Die polnischen Zeitungen in Frankreich und Belgien wandten sich empört gegen diese — ihrer Ansicht nach bewußte — nationale Abstempelung eines Verbrechers. Sie fragte, warum man in Frankreich nicht den Massenmörder Weidmann (bekanntlich ein deutscher Emigrant) einen „deutschen Banditen" genannt habe. Die stereotype Bezeichnung „bandit polonais" müsse den Eindruck erwecken, als halte die französische Presse den Verbrecher Kurzawinski deswegen für so gefährlich, weil er ein Pole ist. Leider, so bemerkt das in Frankreich erscheinende polnische Blatt „Narodowiec", wird diese Böswilligkeit oder Gedankenlosigkeit auch von Zeitungen mitgemacht, die Anspruch auf Ernsthaftigkeit erheben und deren Einstellung zu Polen durchaus positiv sein sollte. Die Schriftleiter dieser Zeitungen gehörten den verschiedenen polnisch-französischen Vereinigungen an und seien meist mit polnischen Orden ausgezeichnet. Die Mitarbeiter eines Blattes in Belgien, das den Ausdruck „polnischer Bandit" besonders häufig gebraucht habe, seien fast durchweg mit dem höchsten polnischen Ehrenzeichen, dem Orden „Polonia Restituta", ausgezeichnet. Von diesen Beamten wenigstens sollte man verlangen können, daß sie beleidigende Ausdrücke wie „bandit polonais" nicht gebrauchten.

Eine ähnlich verständnislose Haltung gegenüber den Polen zeige man, wie die in Chicago erscheinende polnische Zeitung „Dziennik Związkowy" feststellt, auch in USA. Kürzlich sei dort ein Mann namens Anton Chebatoris hingerichtet worden, und die amerikanische Presse habe ihn einen „kleinen frechen Polen" genannt. „Noch nie", so schreibt das Blatt, „lasen wir in der amerikanischen Presse, daß ein „kleiner frecher Jude" oder ein „kleiner frecher Engländer" hingerichtet worden ist. Wenn die Rede von einem berühmten Juden, Engländer, Iren usw. ist, hebt diese Presse mit Vorliebe seine Abstammung hervor, wenn er auf den elektrischen Stuhl geht, verschweigt sie sie. Bei Polen aber verfährt sie genau umgekehrt. Das ist die „demokratische Wahrheitsliebe" der englischen Presse in Amerika!"

Wir können verstehen, daß die polnischen Zeitungen in Frankreich und USA sich durch solche „Freundschaftsbeweise" gekränkt fühlen. Wir begreifen auch, daß die Presse in Polen die Klagen ihrer Landsleute im Ausland aufgreift. Wir begreifen das um so mehr, als das Deutschtum in Polen in einer ähnlichen Lage wie die Polen in Frankreich und Amerika ist. Der J. K. C. und die ihm gleichgesinnten Blätter halten es für überflüssig, bei den täglichen Verbrechen die Herkunft des Täters anzugeben, sei es nun Jude, Slowake, Litauer oder Russe. Sie sind aber sofort bereit, von einem deutschen Mörder, Betrüger oder Deserteur zu schreiben, wenn tatsächlich ein Mann deutscher Herkunft sich eines Verbrechens schuldig macht. Sie haben sich darüber hinaus sogar nicht entblödet, die Tatsache, daß es auch unter den Deutschen Gesetzesübertreter gibt, zu einem Beweis für die „Illoyalität" des Deutschtums in Polen zu machen!

Es ist das alte Lied: was man am eigenen Leib als unangenehm spürt, fügt man bedenkenlos den anderen zu. Der gleiche J. K. C., der sich darüber beschwert, daß man von dem „polnischen Banditen" Kurzawinski spricht und die Herkunft eines Weidmann nicht betont habe, hat damals, als der Fall Weidmann Tagesgespräch war, sehr ausgiebig über den „deutschen Massenmörder" geschrieben.

Wer faires Spiel von anderen verlangt, sollte zunächst einmal sich selbst die Regeln der Fairneß einprägen.

Die Reichstagung der Auslandsreichsdeutschen

Dr. Frick, Freiherr von Neurath, Dr. Ley, Gauleiter Bürckel und Generaladmiral Raeder in Stuttgart

Stuttgart, 20. August. Wie nunmehr feststeht, wird bei der feierlichen Eröffnung der Sechsten Reichstagung der Auslandsreichsdeutschen am Vormittag des 28. August auch der Reichsminister des Innern Dr. Frick sprechen. Weiter nehmen Gauleiter Bohle, Gauleiter Reichsstatthalter Murr und Oberbürgermeister Dr. Strölin das Wort.

Reichsminister Dr. Frick und Reichsminister und Präsident des Geheimen Kabinettsrates Freiherr von Neurath werden auch an der Großkundgebung am Sonntag nachmittag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn teilnehmen, bei der der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß zu den Reichsdeutschen aus aller Welt sprechen wird.

Weiterhin wird bekannt, daß außer den bereits genannten führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat am Dienstag, 30. August, in einer Kundgebung in der Schwabenhalle Reichs-Organisationsleiter Dr. Ley sprechen wird. An dieser Kundgebung werden erstmalig 400 Ordensjunker der Ordensburg Crössinsee teilnehmen und eine in Stuttgart noch nie gehörte „Nationalsozialistische Feier" zur Aufführung bringen.

Am Mittwoch, 31. August, findet in der Schwabenhalle eine Großkundgebung statt, auf der Reichskommissar Gauleiter Bürckel über das Thema „Saar und Ostmark" sprechen wird. Hier werden die Auslandsreichsdeutschen zum ersten Male den Mann hören, der als Beauftragter des Führers den Volksentscheid in Oesterreich am 10. April d. Js. leitete.

Auch Generaladmiral Dr. h. c. Raeder wird in diesem Jahre erstmalig an der Reichstagung der Auslandsreichsdeutschen teilnehmen und in der Stadthalle das Wort nehmen. Zu Ehren des hohen Gastes wird eine Kompanie des Marine-Lehrbataillons mit verstärktem Musikkorps und Spielleuten drei Tage in Stuttgart weilen.

Am Schlußtag der Sechsten Reichstagung der Auslandsreichsdeutschen, dem 4. September, sind dann ein Festzug sowie eine gewaltige Kundgebung mit Reichsminister Dr. Goebbels vorgesehen, die im Zusammenhang mit dem anschließenden Riesenfeuerwerk den großartigen Ausklang der Tagung bringen wird.

Vuillemin bei Lehrtruppen der Luftwaffe

Rundgang durch die Räume des Reichsluftfahrtministeriums

Berlin, 20. August. Am Freitag vormittag weilte der Chef des Generalstabs der französischen Luftwaffe General Vuillemin mit General d'Astier und den übrigen Herren seiner Begleitung auf dem Luftwaffenübungsplatz Zingst, wo er gefechtmäßigen Vorführungen von Verbänden der Lehrtruppen der Luftwaffe beiwohnte.

Während eines Frühstücks, das im Offizierheim des Fliegerhorstes Barth eingenommen wurde, hieß der Höhere Kommandeur der Lehrtruppen der Luftwaffe, Generalmajor Foerster, General Vuillemin und die Offiziere seiner Begleitung willkommen, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die französischen Fliegeroffiziere durch die Vorführungen einen Einblick in die Arbeit der Lehrverbände der deutschen Luftwaffe erhalten häten, und trank auf das Wohl der französischen Offiziere. General Vuillemin sprach in kurzen Worten seine Anerkennung aus und trank auf das Wohl des Staatssekretärs der Luftfahrt und der Offiziere der deutschen Luftwaffe.

Nach der Landung auf dem Flughafen Tempelhof begaben sich die französischen Gäste in das Reichsluftfahrtministerium, wo sie im Ehrenhof vom Chef der Zentralabteilung des Reichsluftfahrtministeriums, General der Flieger von Witzendorff, empfangen wurden. Bei einem Rundgang durch das Ministerium wurden von ihnen sowohl der Ehrensaal als auch einige Sitzungszimmer und Arbeitsräume besichtigt.



General Vuillemin vom Deutschen Reichskanzler empfangen

Unser Bild berichtet von dem Empfang des Generalstabschefs der französischen Luftwaffe General Vuillemin (links) beim Deutschen Reichskanzler Adolf Hitler (Mitte) am Donnerstag in Berlin. Im Bilde rechts der französische Botschafter in Berlin François-Poncet.

Der Führer in Groß-Born

Truppenübung des 2. AK. vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht

Stettin, 20. August. Am Freitag nachmittag wohnte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht Truppenübungen des 2. AK. auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born bei Neustettin bei. Ein verstärktes Infanterie-Bataillon führte in gefechtmäßiges Schießen mit gemischten Waffen durch.

Nach Ablauf der Uebung und der Besprechung verbrachte der Führer mit den Ehrengästen des Heeres einige Stunden im Kreise der Offiziere und der Beamten des Truppenübungsplatzes Groß-Born

Den Abend des ersten Tages, den der Führer und Oberste Befehlshaber bei den Soldaten des 2. AK. verbrachte, beschloß ein großer Zapfenstreich, an dem acht Musik- und Trompeterkorps mit allen Spielleuten und den Fackelträgern beteiligt waren. Den Abschluß bildete der Vorbeimarsch vor dem Obersten Befehlshaber.

Gesandter Ridder van Rappard gestorben

Berlin, 20. August. Der Königlich Niederländische Gesandte in Berlin, C. Ridder van Rappard, ist am Freitag im Krankenhaus in Bückeburg den schweren Verletzungen erlegen, die er kürzlich bei einem Kraftwagenunfall erlitten hatte.

Der Chef der polnischen Luftwaffe in Sofia

Sofia, 20. August. Der Chef der polnischen Luftwaffe, General Raiski, traf am Freitag in Begleitung von zwei Offizieren und acht Unteroffizieren zu einem Besuch in Bulgarien ein, wo er von dem Befehlshaber der bulgarischen Luftwaffe, Oberst Boideff, begrüßt wrde. General Raiski, der in Erwiderung eines im vergangenen Herbst in Warschau erfolgten Besuches von Oberst Boideff nach Bulgarien gekommen ist, wird sich einige Tage hier aufhalten und dabei auch Einrichtungen der bulgarischen Luftwaffe in der Provinz besichtigen. Für heute ist ein Empfang beim Kriegsminister General Daskaloff vorgesehen, weiterhin erfolgt eine Kranzniederlegung am Grabmal des bulgarischen Unbekannten Soldaten.

Weltbund der Ungarn

Budapest, 20. August. In der gestrigen Vollsitzung des 2. Weltkongresses der Auslandsungarn wurde der Weltbund der Ungarn konstituiert und unter stürmischer Begeisterung der Anwesenden mitgeteilt, daß die oberste Schirmherrschaft für den Weltbund Reichsverweser v. Horthy übernommen habe. Den Statuten zufolge dient der Weltbund der Ungarn dem Ziel, jegliche Arbeit zu unterstützen, die die Erhaltung und Entwicklung des nationalen Kulturgutes des Auslands-Ungartums anstrebt, die Zusammengehörigkeit pflegt und die Beziehungen zwischen dem Mutterland und den Ungarn im Auslande stärkt

Daladier dementiert

Gegen Frankenabwertung und Währungskontrolle.

Paris, 20. August. Ministerpräsident Daladier wandte sich in einer Erklärung an die Presse gegen die verschiedenen Gerüchte über eine Währungskontrolle und eine erneute Abwertung des Franken sowie gegen die Behauptungen über eine angebliche Uneingkeit in den Reihen der Regierung. Die internationalen Schwierigkeiten, deren Gefährlichkeit man übrigens übertreibe, so betonte Daladier, hätten in den meisten europäischen Ländern Besorgnisse für die Zukunft der verschiedenen Währungen aufkommen lassen. Gleichzeitig hätten die Goldkäufe und die Goldhortung, die seit mehreren Monaten aufgehört hatten, neuerdings auf den meisten europäischen Märkten wieder stark eingesetzt. Dieses Ansammeln von Gold sei für ein Land unheilvoll und stelle für diejenigen einen Irrtum dar, die sich darauf einließen. Die Bewegungen, die auf den Franken eingewirkt hätten, seien zum größten Teil der Ausdruck dieser Besorgnisse, und sie seien noch durch die umlaufenden Gerüchte über eine Währungskontrolle und eine neue Abwertung des Franken verschärft worden. Die Regierung stehe sowohl einer Währungskontrolle als auch einer erneuten Abwertung des Franken äußerst feindlich gegenüber. Abgesehen von ihren unheilvollen Folgen für das Leben der Nation würde sie unvermeidlich den Bruch der internationaln Solidaritäten nach sich ziehen, die die wirksamste Garantie der Aufrechterhaltung des Friedns in Europa darstellten. Schließlich betonte der Ministerpräsident weiter, er halte es für unnütz, die ungenauen und lächerlichen Gerüchte ausführlich zu dementieren, die die Regierung uneinig wissen wollten.

Der Ministerpräsident wird übrigens in einer Rundfunkansprache das Regierungsprogramm bekanntgeben, das für die Aufrechterhaltung der Währung sowie für die Verteidigung der Nation „unerläßlich energische Maßnahmen" vorsieht.

Wie aus gut unterrichteten Kreisen hierzu verlautet, wird Ministerpräsident Daladier seine angekündigte Rundfunkansprache wahrscheinlich Ende dieser Woche halten.

„Südafrika muß unbedingt neutral bleiben!"

Die Buren gegen eine „Wiederholung von 1914"

Pretoria, 20. August. Die nationale Opposition unternahm im Kapstadter Parlament einen Vorstoß gegen die Verflechtung Südafrikas mit der Verteidigung des britischen Reiches. Malan griff in diesem Zusammenhang General Smuts an, der kürzlich in Kingwilliamstown erklärt habe, wenn England in einen Krieg verwickelt werde, werde Südafrika nicht zögern. Der nationale Abgeordnete Werth formulierte die Ansicht des Burentums noch schärfer mit etwa folgenden Worten: Ich bin für eine Verstärkung der Verteidigungskräfte der Union. Wenn Südafrika eine unabhängige Nation ist, muß es imstande sein, sich zu verteidigen. Wir Nationalen werden die Aufrüstung unterstützen, wenn sie ausschließlich Südafrika dient, wir warnen aber davor, unsere Kräfte für ein anderes Land einzusetzen. Dann wird es Schwierigkeiten im Volke geben. Unser Verteidigungsminister muß uns versichern, daß wir keinesfalls eine Wiederholung von 1914 erleben werden. Südafrikas Neutralität muß in einem etwaigen Krieg seine Stärke sein!

Massenmorden auf Befehl

Das bolschewistische Werk systematischer Niedermetzelung und wüster Greuel vor der Aufgabe Castellons — Ein amtlicher nationalspanischer Untersuchungsbericht

Burgos, 20. August. **Die amtlichen Untersuchungen über die von den Bolschewisten kurz vor der Befreiung von Castellon verübten unmenschlichen Verbrechen sind nun soweit abgeschlossen, daß der Generalstaatsanwalt des Obersten Kriegsgerichtes in Burgos das angesammelte Beweismaterial zur Veröffentlichung freigegeben hat. In einer 34 Seiten starken Druckschrift über das furchtbare Morden der Bolschewisten sind alle Namen der Ermordeten mit genauer Angabe des Alters und der Anschrift angeführt, ebenso die näheren Umstände der Erschießung und die Truppenteile, welche die Verbrechen ausübten.**

Wie aus der amtlichen Schrift hervorgeht, rückten die nationalen Truppen unter dem Oberbefehl des Generals Aranda am 13. Juni in Castellon ein und wurden sofort von der Bevölkerung unter rührenden Freudenbezeugungen als Befreier begrüßt. Die Roten, die sich in den südlichen Vierteln der Stadt konzentriert hatten, erhielten am Nachmittag des gleichen Tages den Befehl, noch einmal gegen die Kräfte des Generals Franco vorzustoßen und diese aus der Stadt zu vertreiben. Um eine nicht wieder gutzumachende Zerstörung der Stadt zu vermeiden, zogen sich die Nationalen in den nördlichen Teil zurück, bis schließlich am Nachmittag des 14. Juni die endgültige und restlose Befreiung Castellons gelang.

In diesem Zeitraum, zwischen dem 13. und 14. Juni, haben die roten Söldnertruppen ihr entsetzliches Zerstörungs- und Hinrichtungswerk vollbracht, war ihnen doch bewußt, daß die Stadt nicht mehr lange zu halten war und daß die Bevölkerung offenkundig ihre Sympathie für die Nationalen bekundet hatte.

Im einzelnen zählt die Beweisschrift des Generalstaatsanwalts folgende Greueltaten auf: Zwangsvertreibung einer großen Zahl von Einwohnern aus ihren Wohnstätten, Verhaftung vieler Einwohner, die nach Valencia verschleppt wurden, Ermordung zahlloser Personen, Einbrüche in Geschäften und Wohnhäusern.

Um ungestört plündern zu können, vertrieben die Rotmilizen mitleidlos alle Einwohner aus ihren Wohnstätten und Zufluchtsorten, ohne Rücksicht auf Kinder, Frauen und Greise. Nach den bisherigen Feststellungen verschwanden auf diese Weise 35 Einwohner spurlos aus Castellon, ferner fanden die Nationalen 70 Leichen von kürzlich hingerichteten Personen vor, bei denen in 35 Fällen die Personalien festgestellt werden konnten. Eine große Anzahl weiterer Leichname wurden von den Roten in der näheren Umgebung Castellons verscharrt.

Die Hinrichtungen wurden in der Regel von den roten Kommandostellen vorgenommen, teilweise auch in den Vororten Castellons, manchmal aber auch öffentlich auf belebten Straßen und an den Ausgängen der Luftschutzkeller.

In verschiedene dieser Keller warfen die Söldner Moskaus Handgranaten, um die Leute zum Verlassen dieser letzten Zufluchtsstätten zu zwingen.

Die Bolschewisten wandten wiederholt den niederträchtigen Trick an, sich als nationale Soldaten auszugeben, die soeben die Stadt wiedererobert hätten. Wenn dann die Bevölkerung freudig auf die angeblichen Befreier zulief, wurde sie mit Handgranaten oder Pistolenschüssen niedergemacht.

Unter den Personen, die unter Anwendung brutaler Gewalt aus den Zufluchtsstätten entfernt und sodann hingerichtet wurden, befinden sich sogar ein Blinder, ein Irrer, Kinder von drei und vier Jahren nebst ihren Müttern, sowie ein Mädchen und verschiedene Knaben von 10 bis 12 Jahren. Ein Einwohner sah von seinem Fenster aus einen Tank sich nähern. In der Annahme, daß er sich um die Nationalen handele, begab er sich mit seinem Söhnchen auf die Straße und begrüßte den herankommenden Tank mit „Arriba Espana", worauf die Besatzung Feuer auf beide eröffnete und das Kind tötete.

In all diesen Fällen handelt es sich nicht etwa um einzelne Ausschreitungen unverantwortlicher Milizsoldaten, sondern um **ausdrückliche Anordnungen der militärischen Vorgesetzten**, welche vorgaben, daß die Einwohnerschaft von Castellon als Franktireure zu behandeln sei, da sie gemeinsame Sache mit den Nationaltruppen gemacht habe und die Sicherheit der roten Truppen bedrohe.

Das Morden nahm einen solchen Umfang an, daß es die Roten oft selbst schon anwiderte, daß sogar der Chef der 107. roten Brigade seiner vorgesetzten Behörde zurufen mußte: „Um Gottes Willen, sendet uns keine weiteren Gefangenen. **Wir sind es satt, Leute zu schlachten.**" Der politische Kommissar der gleichen Brigade wurde von dem Chef der 2. Brigade gefragt, was er mit den Gefangenen tue, worauf er lakonisch antwortete: „Wir töten sie." Der Chef der 6. roten Division bekannte zynisch: „Unsere ursprüngliche Absicht war es, mit nationalspanischen Fahnen durch Castellon zu ziehen und dann alle diejenigen zu erschießen, die in irgendeiner Weise Freude oder Beifall geäußert hätten."

Der Generalstaatsanwalt fügt eine genaue Liste aller Personen bei, die in Castellon von den roten Truppen an den beiden Tagen, 13. und 14. Juni, getötet wurden und deren Personalien bisher festgestellt wurden. Darunter befinden sich 49 Kinder bis zu 16 Jahren, und zwar ein Kind von 9 Monaten, ein Einjähriger, drei Zweijährige, vier Dreijährige, drei Vierjährige, zwei Fünfjährige, zwei Sechsjährige, drei Siebenjährige, drei Achtjährige, fünf Zehnjährige, ein Elfjähriger, drei Zwölfjährige, acht Vierzehnjährige, sechs Fünfzehnjährige, vier Sechzehnjährige. An Männer über 60 Jahre sind 28 erschossen oder verschwunden, darunter ein 74jähriger.

Neue bolschewistische Niederlage an der Ebro-Front

Bilbao, 20. August. Der nationalspanische Heeresbericht meldet von der Ebro-Front eine neue entscheidende Niederlage der Bolschewisten, die eine Reihe von taktisch außerordentlich wertvollen Stellungen den nationalen Truppen überlassen mußten. — An der Valencia-Front im Abschnitt Salada eroberten die Truppen Francos die Höhe Juliana sowie weitere feindliche Positionen in deren Nähe. Feindliche Gegenangriffe bei Zarza Capilla und südöstlich von Cabeca del Buey wurden im Keime erstickt, wobei die Roten große Verluste an Menschen und Material hatten.

Das in den letzten zwei Tagen an dem genannten Frontabschnitt erbeutete Material zählt neben 1500 Gewehren und 8 Mörsern über eine Million Patronen sowie mehrere tausend Handgranaten. — Von der nationalen Luftwaffe wurden vier bolschewistische Flieger abgeschossen, während eigene Verluste nicht zu verzeichnen sind.

Francos Antwort an England

Noch keine Veröffentlichung

London, 20. August. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist am Donnerstag abend eine kurze telegraphische Inhaltsangabe der Antwortnote General Francos auf den britischen Freiwilligenplan hier eingetroffen. Diese Inhaltsangabe ist von dem britischen Agenten in Burgos dem Foreign Office übermittelt worden. Eine Veröffentlichung der Inhaltsangabe der Note erscheine nicht zweckmäßig, da aus ihr noch nicht der vollständige Inhalt hervorgehe. Es bestehe aber Aussicht, daß der volle Inhalt der Note in den nächsten Tagen veröffentlicht werden könne.



Leo Slezak ist wirklich 65 Jahre

Seit dem Jahre 1933 wird alljährlich in den mittleren Augusttagen der 60. Geburtstag des großen Sängers und ebenso großen Humoristen, Leo Slezak, gefeiert. Er selbst hat sein Geburtsjahr nie verraten, aber nun stellt sich heraus, daß der berühmte Heldentenor und ebenso berühmte Lustspieldarsteller, der jedem von uns auf der Leinwand schon Stunden herzlichen Lachens bescherte, am 18. August wirklich 65 Jahre alt war.

Horthys Reise durch Deutschland

Am Sonntag in Wien

Berlin, 20. August. Der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, S. D. Admiral Nikolaus Horthy von Nagybanya und I. D. Frau von Horthy treten am Sonntag morgen ihre Reise nach Deutschland an. In ihrer Begleitung befinden sich der Ungarische Ministerpräsident von Imrédy, der Ungarische Minister des Aeußeren von Kanya, der Ungarische Honvedminister General der Infanterie von Raatz, der Chef der Kabinettskanzlei des Reichsverwesers Dr. von Uray und der Chef der Militärkanzlei des Reichsverwesers Feldmarschalleutnant von Janyi.

An der deutschen Grenzstation Bruck a. d. Leitha-Bruckneudorf wird der vorher eingetroffene deutsche Sonderzug mit dem Ungarischen Gesandten Feldmarschalleutnant Sztojay, dem Deutschen Gesandten in Budapest von Erdmannsdorff, dem Führer des deutschen Ehrendienstes Vizeadmiral Schuster, dem Chef des Protokolls Gesandten Freiherrn von Dörnberg, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers SS Oberführer Stenger sowie den übrigen Mitgliedern des deutschen Ehrendienstes dem ungarischen Sonderzug angeschlossen.

Gegen Mittag wird dieser auf dem Westbahnhof in Wien eintreffen, wo der Ungarische Reichsverweser und Frau von Horthy von dem Reichsstatthalter in Oesterreich und Frau Seyß-Inquart, sowie den führenden Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht empfangen werden.

„Friede in Ostasien nur mit dem Sturz Tschiangkaischeks"

Mailand, 20. August. Der „Popolo d'Italia" veröffentlicht eine Botschaft, die der japanische Ministerpräsident Fürst Konoe seinem Sonderkorrespondenten in Ostasien für das italienische Volk übergeben hat, in der er seine lebhafte Sympathie ausdrückt.

Es heißt in dieser Botschaft u. a., das zwischen Italien, Deutschland und Japan abgeschlossene Abkommen gegen die Komintern, deren Grundsätze in Japan nicht geduldet werden können, sei vom Willen der drei Regierungen diktiert, sich zusammenzuschließen und ein ideales Band von hohem geistigen und moralischen Wert zu schaffen.

Japan stehe in China einem Ereignis von großer historischer Bedeutung gegenüber und sei überzeugt, daß der **Friede in Ostasien nur mit dem Sturz der Regierung Tschiangkaischeks erreicht werden könne**, die eine Politik der Feindseligkeit gegen Japan und eine Zusammenarbeit mit Sowjetrußland verfolge. Japan werde daher ohne Zögern und Pause den Feldzug in China bis zur Erreichung seines Endzieles fortsetzen und sich mit Gewalt jedem neuen chinesischen Regime widersetzen, das die Sicherheit und den Frieden in Ostasien gefährde. Es werde mit Freuden die Bildung einer chinesischen Regierung begrüßen, die die Zusammenarbeit mit Japan zum Ziele habe.

Kommunistischer Weltjugendkongreß in New York

New York, 20. August. Vom 15. bis 20. Aug. 1938 findet im Vassar-College in Pougkeepsie im Staate New York der sogenannte „2. Weltjugendkongreß für den Frieden" statt. Offiziell ist der Kongreß einberufen von der „Ressemblement Universelle pour la Paix" in Zusammenarbeit mit dem Weltverband der Ligen für die Genfer Institution. Präsident ist Professor Ruyssen. Als zweiter Vorsitzender der RUP. fungiert der philobolschewistische Pater Jézéquel, der neben Marcel Cachin und der Pasionaria am Vorstandstisch des kommunistischen Kongresses „für den Frieden und gegen Bombardierung offener Städte" saß, der im August 1938 in Paris tagte.

Teilnehmer des „Weltjugend-Kongresses" sind in erster Linie bolschewistische und bolschewistenfreundliche Verbände wie: Kommunistische Jugendinternationale, Sozialistische Jugendinternationale, Internationaler Studentenverband für Sozialismus, Weltstudentenverband für Frieden, Freiheit und Kultur, Internationaler Akademikerverband für die Prinzipien der Genfer Liga, Weltverband jüdischer Jugend. Daneben ist es gelungen, weite Kreise neutraler, vor allem konfessioneller Jugendverbände, wie Weltbund der christlichen Jungmännervereine, Weltbund der christlichen Vereine weiblicher Jugend, Internationales Studentenwerk u. a., nach New York zu bringen.

Aus dieser Zusammenstellung und schon aus dem Verlauf des 1. Weltjugend-Kongresses in Genf vom 31. August bis 26. September 1936, der sich zum Erstaunen vieler neutraler Teilnehmer zu einer enthusiastischen Huldigung für die Sowjetabordnung gestaltete, ist ersichtlich, daß der Kongreß, der vorgibt, für den Frieden zu arbeiten, eindeutig von Moskau beherrscht wird.

Italienisches Wasserflugzeug abgestürzt

Rom. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich bei Varese, wo ein Wasserflugzeug kurz nach Verlassen des dortigen Flughafens gegen 17 Uhr aus bisher unbekannten Gründen abstürzte. Sämtliche Fahrgäste, darunter der Präfekt von Varese, Chiesa, und seine Familie sowie die Mitglieder der Besatzung, zusammen 13 Personen, sind bei dem Unglück ums Leben gekommen.

Jugoslawisches Gebirgsdorf niedergebrannt

Belgrad. Unweit der albanischen Grenze brannte das Gebirgsdorf Kukuljane bei Prizren vollständig nieder. Das Feuer brach um Mitternacht aus und verbreitete sich mit Windeseile nach allen Seiten. Da es in dieser karstigen Gegend kein Wasser zum Löschen gibt, brannten alle sechzig Häuser bis auf die Grundmauern nieder. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Vieh befand sich glücklicherweise auf den Almen.

Der „Mythos vom Deutschen" in Polen

Zur deutsch-polnischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung.

Dem Kenner der deutsch-polnischen Nachbarschaft wird immer wieder klar, daß an vielen auf beiden Seiten anzutreffenden Irrtümern und Vorurteilen nicht etwa nur die Wesensunterschiede oder politische Meinungsverschiedenheiten, sondern auch der Mangel an einem gründlichen Studium schuld sind. Daher sind heute sowohl im polnischen als auch im deutschen Lager Wissenschaftler am Werk, die das Legendenunwesen und die Oberflächlichkeit durch eine gesunde Betrachtungsweise zu ersetzen bemüht sind. Während polnischerseits oft mit Recht an die Adresse reichsdeutscher Schriftsteller die Aufforderung gerichtet wird: „Lernt doch erst unsere Sprache und Kultur kennen, ehe ihr Bücher über Polen schreibt", bemängeln wir am polnischen schöngeistigen Schrifttum, daß das deutsche Wesen in ihm meist nur als Zerrbild erscheine. Wie zu erwarten war, hat in diesem Zusammenhange das von der „Historischen Gesellschaft Posen" (Piłsudskiego 16) herausgegebene Buch von Dr. Kurt Lück „Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur" einen lebhaften Widerhall hervorgerufen. Nachdem ein heftiger Angriff in einer polnischen Zeitung zu einer unerwartet schnellen Verbreitung dieses Buches geführt hatte, erscheinen nunmehr — sachliche Berichte. Zwar beanstandet z. B. im „IKC" vom 3. 8. 38 ein Posener Publizist einige (von ihm allerdings mißverstandene) Thesen des Buches, doch anerkennt er, die von Lück mit seinem Werke verfolgten Absichten „mögen die allerbesten sein" und „der wissenschaftliche Apparat, mit dem Dr Lück operiert, sei tatsächlich riesenhaft und bewundernswert." Die Posener Wochenschrift „Kultura" (1938 Nr. 33) weist in einer Besprechung polnischer Werke darauf hin, der Deutsche würde in Polen immer nach einer alten Schablone dargestellt: „Der Deutsche muß immer fett, ordinär, trivial, geizig, ohne jegliche Gesellschaftskultur, ... feige, hinterlistig sein" usw. Diese Art der Darstellung müsse, so schreibt zum Schlusse die polnische Zeitschrift, „gemäß unserer nationalen Ehre und der Wirklichkeit einer Revision unterzogen werden."

In einem grundsätzlichen und ausführlichen Bericht nimmt auch die Wilnaer Zeitung „Słowo" (18. 8. 38) zu Lücks Buch Stellung. Sie nennt es „ein imposantes Werk". „Man könne seine Verwunderung und sein Erstaunen nicht verschweigen, daß ein Mensch eine so riesenhafte Arbeit leisten konnte". Nach einem Ueberblick über den Inhalt des Buches schreibt das Blatt zum Schlusse wörtlich: „Welche Umrisse schließlich der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur annimmt, kann man sich leicht vorstellen: nicht schmeichelhaft und sehr unangenehm für die Deutschen, um so mehr, als Lück selbst die drastischsten Ueberlieferungen des Volksmundes nicht verschwiegen hat. Aber die Wahrheit verträgt keine Bemäntelung, und Lück hat recht, daß er sie klarstellt. Er tut das leidenschaftslos und ruhig und nur zu dem Zwecke, daß sein Buch ein Beitrag zum gegenseitigen Verstehen sein möge, nicht auf Grund dieser oder jener politischen Tendenzen, sondern im Interesse eines tieferen Wissens von beiden Völkern und ihrer nahen geschichtlichen und kulturellen Nachbarschaft." — —

Es wäre wünschenswert, die Aussprache über diese wichtigen Fragen auch weiterhin so ruhig und besonnen zu führen, wie es dem Interesse zweier alter, bnachbarter Kulturvölker entspricht.

P.

Hauptschriftleiter Günther Rinke. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales und Sport: Alexander Jursch; für Provinz: Hartmut Toporski; für Kunst und Wissenschaft, Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Der größte Lautsprecher der Welt

Keine „toten Stellen“ mehr in Lichtspieltheatern

Immer noch kommt es heute nach jahrelanger Erfahrung im Bau von Tonfilm-Anlagen vor, daß man im Kino einen Platz erwischt, auf dem man mit bestem Willen, wie man auch hin- und herrückt, nichts deutlich verstehen kann, auf dem die Hälfte der Worte unklar klingt und die Musikwiedergabe unbefriedigt ist. Solch ein Tonfilm-Theater kann die beste Apparatur haben, die zur Verfügung steht, und es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß man unmittelbar links und rechts und vor und hinter dem kritischen Platz wieder alles recht gut versteht. Die Akustik, besonders großer Theater, ist eben niemals ganz und gar beherrschbar; sie ist immer noch weniger eine Frage der Theorie als eine Frage der Praxis. Man ist in der Lage, die Hörsamkeit mit Hilfe schalldämpfender Mittel weitgehend zu beeinflussen; aber in sehr großen Räumen spielt immer noch die Akustik den gewiegtesten Theaterbaumeistern einen Schabernack. Und das Unglück ist, daß diese Gefahr gerade in den großen Premieren-Theatern am größten ist, in denen der Besucher überdurchschnittliche Ansprüche an die Tonwiedergabe zu stellen pflegt, in Theatern, die mit einer Tonapparatur ausgestattet sind, die in ihrer Leistung weit über das Durchschnittsmaß hinausgeht.

Eine Anlage für Sonderansprüche

Für solche Fehler, die immer wieder vorkommen können, kann man eben nicht die Apparatur verantwortlich machen und erst recht natürlich nicht den entsprechenden Tonfilm. Die Ueberwindung solcher „toten Stellen“ im Lichtspieltheater ist nur möglich, wenn das Theater über eine Lautsprecheranlage verfügt, die, unabhängig von allen akustischen Besonderheiten des Raumes, gewissermaßen keinen Platz ausläßt. Eine solche Großlautsprecheranlage ist kürzlich geschaffen worden, die Klangfilm-Euronor-Anlage. Diese Anlage ist durchaus für den Sonderzweck und die Sonderansprüche des großen Premieren-Theaters geschaffen worden; sie dient ganz bewußt der Befriedigung außergewöhnlicher Ansprüche, wie sie nur in Ausnahmefällen gestellt werden. Die Leistung dieses Großlautsprechers ist etwa fünfmal so groß wie die der bis jetzt größten Standard-Anlage, und sie wird besonders ausgenutzt für eine starke Steigerung der Lautstärke der tiefen Töne, die gerade in den größten Theatern bisher am schlechtesten weggekommen sind.

Die neue Lautsprecheranlage ist riesengroß, verglichen mit allen bisher ausgeführten Anlagen. Sie ist die größte, die es bis heute in der Welt gibt: Nahezu 4 Meter hoch, 2 Meter breit und 2 Meter tief, und sie wiegt etwa 650 Kilogramm. Das Eigenartige an diesem Riesenlautsprecher ist der vollkommen neuartige Teil für die tiefen Töne —, wie bei allen neuzeitlichen Großlautsprechern ist die Abstrahlung der tiefen Töne von der der hohen Töne getrennt und verschiedenartig ausgeführt. Der Tiefenlautsprecher liegt unter den Höhenlautsprechern; entgegen allen bisherigen Ausführungsformen ist auch er hornartig ausgeführt; das Riesenhorn ist gebogen und seine vordere Austrittsöffnung bildet ein Quadrat von zweimal zwei Meter. Auf diese Weise wird eine beträchtliche Steigerung des Wirkungsgrades gerade im Bereich der tiefen Töne erzielt. Für die Abstrahlung der mittleren und hohen Töne sind vier getrennte Trichtersysteme vorhanden, von denen drei unmittelbar über dem Tiefenlautsprecher angebracht sind und zusammen annähernd dessen volle Breite einnehmen, während das vierte frei über dem mittleren der drei andern Systeme schwebt. Jeder dieser vier Einzeltrichter läuft in einen rechteckigen Querschnitt aus, der durch Scheidewände in drei einzelne Streukanäle aufgeteilt ist. Durch diese im ganzen 12fache Unterteilung wird eine gute Gleichmäßigkeit der Schallausbreitung über den gesamten Zuhörerraum erreicht. Die ganze Anlage, das riesige Tiefenhorn und die vier kleineren, aber immer noch 2 Meter langen Trichter für die mittleren und hohen Töne, bieten einen sehr eigenartigen, bisher für einen Lautsprecher gänzlich ungewohnten Anblick. Die vier kleinen Trichtersysteme können übrigens, entsprechend den besonderen Verhältnissen in jedem Theater, ausgerichtet werden; natürlich kann dies nur mit Hilfe eines Fachmannes geschehen.

Wie gesagt, für den Durchschnitt der Tausende großer und kleiner Lichtspieltheater ist diese Riesenanlage nicht geschaffen worden, sondern nur für die Sonderansprüche des Premieren-Theaters. In diesem Sonderfall bieten sie aber die Gewähr, daß kein Platz, was die Schallverteilung betrifft, stiefmütterlich behandelt ist: An jeder Stelle des noch so großen Theaterraumes kann jedes gesprochene Wort klar und deutlich verstanden und die Musik wie im akustisch vollendeten Konzertsaal genossen werden.

Ln., New York.



In der Dschunke über den Pazifik

Man verkennt diese plumpen Schiffe

In einer kleinen chinesischen Dschunke mit dem anheimelnden Namen „Hummel-Hummel“ hat sich in diesen Tagen ein amerikanischer Arzt mit seiner japanischen Gattin und zwei jungen Russen als Besatzung auf den Weg von Yokohama nach San Franzisko gemacht. In achtzig Tagen soll der Weg zurückgelegt werden, nachdem eine vorangegangene Fahrt Schanghai—Yokohama, die 30 Tage gedauert hat, ohne Zwischenfälle verlaufen ist.

Chinesische Dschunken, so plump sie auf den ersten Blick auch aussehen mögen, sind ausgezeichnete Schiffe, und jeder wirkliche Sachverständige, der sie kennen gelernt hat, ist voll des Lobes. Sicherlich kann man mit ihnen keine Schnelligkeits-Rekorde erringen, aber man kann sich im allgemeinen auf ihre Stabilität verlassen. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, in diesen Dschunken nur Flußschiffe zu erblicken; er rührt daher, weil der Fremde in China diese Wasserfahrzeuge nur auf den großen chinesischen Strömen sieht. Diese Ströme, die sich an der Mündung zu unübersehbarer Breite entwickeln, sind oft von vielen Tausenden dieser charakteristischen Fahrzeuge belebt. Genau dasselbe Fahrzeug aber, die Segeldschunke, benutzen die Chinesen seit Jahrtausenden auch für ausgedehnte Meeresreisen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß solche chinesischen Dschunken längst vor Kolumbus das amerikanische Festland berührt haben, denn die Chinesen waren zu allen Zeiten tüchtige und unternehmungslustige Seeleute.

Die Dschunken sind sehr flach gebaut, aber dafür sehr breit und gedrungen, sie liegen gut auf dem Wasser und trotzen, wenn sie gut geführt werden, selbst schweren Stürmen. Oft erreichen sie ein ehrwürdiges Alter: hundertjährige Fahrzeuge, die noch in Betrieb sind, sind keine Seltenheit. Die großen Flußdschunken, die fast den halben innerchinesischen Handelsverkehr bewältigen, sind meist in Familienbesitz, und der Eigentümer verbringt mit seinen Angehörigen sein ganzes Leben auf ihnen. Die chinesischen Schiffer der verschiedenen Ströme sind zu eigenartigen Geheimgesellschaften zusammengeschlossen, die für den Schutz des einzelnen und die gerechte Verteilung der Fracht sorgen. Allerdings ist auch das Piratenunwesen aus solchen Geheimgesellschaften hervorgegangen, aber in den letzten Jahrzehnten, dank der scharfen Bekämpfung durch die chinesischen Behörden, stark zurückgegangen. Die Piratendschunken unterschieden sich äußerlich nicht im geringsten von gewöhnlichen, friedlichen Handelsdschunken. Das war ihre beste Tarnung und ermöglichte so manchen überraschenden Ueberfall. Die meisten Dschunkenbesitzer mußten sich einst wohl oder übel einer Art regelmäßigen Beitragspflicht an diese Piratenverbände unterziehen, wenn sie unbehelligt ihrem Erwerb nachgehen wollten.

Dschunken segeln allerdings sehr langsam. Jede kleine europäische Segeljolle läßt sie im Nu zurück. Ein Wettsegeln fand früher alljährlich beim großen Drachenfest statt, bei dem ein großer Papierdrache, der auf dem Wasser schwamm, verbrannt wurde, eine Art Sühneopfer für Flußungeheuer, die in vorgeschichtlichen Zeiten einmal die Gewässer bevölkert haben mögen.

Chinesische Dschunken findet man nicht nur an Chinas Küste, sie sind als Schiffstyp weit im polynesischen und melanesischen Archipel verbreitet, ein Beweis für ihre Güte und Brauchbarkeit. Die kleine Dschunke „Hummel-Hummel“ wird also, wenn sie gut und sachgemäß geführt wird, mit ziemlicher Sicherheit die kalifornische Küste erreichen. Ob es nicht ein wenig langweilig ist, 80 Tage in einer winzigen Dschunke zu verbringen, ist allerdings eine andere Frage, über die nur die Beteiligten Auskunft geben können.

A. G.

Start zum Polenflug

Der Start zum Streckenflug im Polenflug-Wettbewerb, der am Freitag eröffnet wurde, erfolgt nach Absolvierung der Vorprüfungen am Sonntag auf dem Warschauer Flugplatz. Die erste Etappe führt über Posen, Thorn und Gdingen nach Bromberg.

Blitzschlag ins Flugzeug

Auf dem Segelflugplatz in Tengohorzy bei Neusandez ereignete sich ein Fugunfall, bei dem der bekannte Segelfliger Raphael Twardzik wie durch ein Wunder mit dem Leben davonkam. Twardzik war mit dem Segelflugzeug „Komar 1129“ zu einem Uebungsflug gestartet und befand sich in einer Höhe von etwa 400 Meter, als er plötzlich mit seiner Maschine in eine Windhose geriet. Gleichzeitag kam auch ein Gewitter auf, wobei der Blitz in das Schwanzende des Flugzeuges schlug. Als der Sturm auch noch den rechten Flügel abbrach, schoß das Flugzeug in die Tiefe. Durch die Gewalt des Sturzes wurde der Segelflieger, obwohl er festgeschnallt war, herausgeschleudert und sauste ebenfalls in die Tiefe. Zum Glück öffnete sich aber der Fallschirm und Twardzik landete mit einigen Hautabschürfungen glücklich auf einem Stoppelfeld.

Goldfelder am Großen Sklavensee

London. Nach Meldungen aus Kanada soll der Engländer Fred Thomson im Gebiet der Gelbmesser-Indianer am Großen Sklavensee (Nord-Alberta) bei einem Fluge über unbewohntes Gebiet bedeutende Goldminen entdeckt haben. Nachdem es ihm schließlich gelungen sei, zu landen, will Thomson in der Nähe eines unbekannten Sees direkt an der Oberfläche drei Goldminen von je 1,50 Meter Breite entdeckt haben und nach längerem Suchen noch auf weitere Goldminen gestoßen sein. Nach seinen Angaben will Thomson tagelang in dem unbekannten Gebiet umhergestreift sein und täglich neue Entdeckungen gemacht haben. Dabei habe er goldhaltiges Quarzgestein im Ausmaße von 10 : 20 Metern feststellen können. Bei Untersuchung der Schlammerde des Sees habe er gefunden, daß auch der Grund des Sees stark mit Goldstaub durchsetzt sei. Dem von ihm entdeckten Gebiet habe er den Namen „Schatzinsel“ gegeben.

Grausiger Fund

New York. Von städtischen Angestellten in Cleveland wurden auf einem Abfallhaufen vor der Stadt die zerstückelten Leichen dreier Personen gefunden. Die gesamte Polizei der Stadt und der Umgegend ist aufgeboten worden, nach dem Massenmörder zu suchen. Innerhalb der letzten 26 Monate wurden in der Stadt die fürchterlich zerstückelten Leichen von zwölf Frauen und Männern gefunden, die den Schluß zulassen, daß es sich um den gleichen Mörder handelt, da die Körperteile jeweils mit dem Geschick eines Chirurgen zerlegt worden waren. Bei dem neuerlichen grausigen Fund waren die verschiedenen Körperteile der drei Opfer durcheinandergemischt, um die Identifizierung zu erschweren. Die Polizei, die fieberhaft auf der Suche ist, nimmt an, daß noch weitere Leichen an andern Stellen der Stadt vergraben sind.

Sport vom Tage

Deutschland in Boston geschlagen

Quist—Bromwich holten den dritten Punkt

In Boston wurde am Freitag die Begegnung der beiden Zonensieger Deutschland und Australien um den Eintritt in die Herausforderungsrunde des Davispokals mit dem Doppel fortgesetzt. Um es vorwegzunehmen, das australische Paar Quist-Bromwich holte den dritten Gewinnpunkt und damit den Sieg im Interzonenfinale heraus. Mit 6 : 2, 6 : 1, 6 : 4 blieben die Australier über H. Henkel-v. Metaxa siegreich.

Unerträglich schwüle Witterung lag auf dem Grasplatz, als das entscheidende Spiel begann. Trotz des einseitig klingenden Resultats lieferten die beiden Deutschen einen erheblich besseren Kampf als am Vortage. Immer wieder zogen sie gleich, doch scheiterte ihr Widerstand an Bromwichs ideenreichem Spiel und der großen Sicherheit der beiden vorzüglich aufeinander eingespielten Australier, zumal Henkel, der wiederum mit bandagiertem Arm antrat, nicht mit gewohnter Schärfe und Schnelligkeit spielte.

Lemp weiter in Front

Der Internationale Fünfkampf in Dresden brachte am Freitag vormittag als dritte Uebung das **Pistolenschießen.** In dem von dem finnischen Lt. Kiviperä mit 20 Treffern und 191 Ringen gewonnenen Wettbewerb sicherte sich der deutsche Oberlt. Lemp mit 187 Ringen einen guten zweiten Platz und eine klare Führung im Gesamtergebnis, da der schwedische Oberlt. Frhr. v. Gyllenstierna das Schießen nur als Vierter beendete.

Am Freitag nachmittag trafen sich die Teilnehmer zum **300-Meter-Schwimmen.** Der schwedische Oblt. Bolldén zeigte hier zwar mit 3:58,4 eine großartige Leistung und siegte weit überlegen, doch vermochte er damit nur vom 16. auf den 6. Platz in der Gesamtwertung vorzurücken. Der deutsche Oblt. Hermann Lemp, der in diesem Wettbewerb in 4:26,5 einen unbestrittenen zweiten Platz belegte, hat seine Führung weiter ausgebaut und ist, wenn beim **Geländelauf** am Sonnabend nicht alles schief geht, kaum noch zu schlagen. Der Schwede Oblt. Frhr. v. Gyllenstierna folgt erst mit 5,5 Punkten Abstand an zweiter Stelle.

Schnelle Startrunden in Bern

Seaman auf Mercedes-Benz in Rekordnähe

Der von Bernd Rosemeyer auf Auto-Union vor zwei Jahren mit 2 : 34,5 (169,632 Km.-Std.) im Bremgartenwald bei Bern aufgestellte Rundenrekord schien am Freitag beim Training zum Großen Preis der Schweiz ernstlich in Gefahr, als die Teilnehmer die für die Startreihenfolge maßgebenden Runden drehten.

Obwohl die neuen Formelwagen nahezu nur die Hälfte des Hubvolumens der letzten Grand-Prix-Wagen aufweisen, kam der Mercedes-Benz-Fahrer Richard Seaman, der schon am Donnerstag der Schnellste gewesen war, mit 2 : 38,9 (164,6 Km.-Std.) bis auf 4,4 Sek. an den Rosemeyer-Rekord heran. Nach ihm folgten Lang (Mercedes-Benz) mit 2 : 42 (161,7), Stuck (Auto Union) mit 2:42,5 (160,2), Brauchitsch (Mercedes-Benz) und Müller (Auto Union) mit je 2 : 43,5 (159,3), Caracciola mit 2 : 43,6 (159,2), Nuvolari (Auto Union) mit 2 : 43,9 (159,2), Farina (Alfa Romeo) mit 2 : 46,7 (156,6), Wimille (Alfa Romeo) und Kautz auf Auto Union.

Armstrong dreifacher Weltmeister

Der in der vorigen Woche verregnete Kampf um die Weltmeisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem Titelhalter Lou Ambers und seinem Herausforderer Henry Armstrong wurde am Mittwoch abend in New York vor etwa 20 000 Zuschauern nachgeholt. Henry Armstrong, der bereits die Weltmeistertitel im Feder- und Weltergewicht besitzt, holte sich durch einen eindeutigen Punktsieg über Ambers nun auch den Titel im Leichtgewicht. Der Kampf verlief äußerst bewegt. Armstrong kämpfte allerdings nicht immer sehr sauber, leistete sich mehrmals Tiefschläge und mußte dadurch allein drei Runden abgeben. Im großen und ganzen war er aber doch dem bisherigen Titelhalter, Ambers, der mit Mühe und Not das Leichtgewichtslimit auf die Waage gebracht hatte, klar überlegen.

Auch in Kattowitz nur auf den Plätzen

Die ungarischen Schwimmer, die nach den Bilitzer Wettkämpfen in Kattowitz an den Start gingen, mußten sich auch dort mit Plätzen begnügen. Nur im 400 Meter Freistilschwimmen kam Weghazy mit Jendryssek im toten Rennen ins Ziel. Im 100-Meter-Brustschwimmen konnte Heidrich mit 1.17.5 Minuten einen neuen polnischen Rekord aufstellen. Einen weiteren polnischen Rekord gab es durch Frl. Banaszewska, die im 400-Meter-Rückenschwimmen mit 6:57 Minuten den alten Rekord um fast über 17 Sekunden unterbot. Dagegen wurde sie im 100-Meter-Rückenschwimmen zum zweiten Male von der EKS-Schwimmerin Fonfara geschlagen.

Lemberg führt gegen Agram

Am Freitag begann in Lemberg der dreitägige Städtekampf zwischen Lemberg und Agram. Am ersten Tage erzielten die Polen zwei Punkte, indem Hebda den Jugoslawen Nitic 7 : 5, 6 : 2 und 6 : 0 schlug und Baworowski seinem Gegner Kovacs 6 : 3, 6 : 4 und 6 : 2 das Nachsehen gab. Heute wird das Doppel ausgetragen.

Amerikaner-Sportfest in Wien

Auf dem Wege nach Budapest machten die amerikanischen Leichtathleten am Freitag nachmittag in Wien Station. Die Zuschauer bestaunten als beste Leistung den Stabhochsprung von 4,30 Meter des Amerikaners Warmerdam. Auch sonst gewannen die Amerikaner bis auf die 4×200-Meter-Staffel, in der sie an Wiener Mannschaften 30 und 40 Meter vorgeben mußten, alle von ihnen bestrittenen Wettbewerbe

Noch ein Weltrekord von Battesini

Der italienische Radrennfahrer Fabio Battesini hat auf der Mailänder Radrennbahn noch einen weiteren Weltrekord aufgestellt. Er fuhr 5 Kilometer in 6 : 20,4 und verbesserte damit die bisher dem Holländer Slaats gehörende Höchstleistung um sechs Zehntelsekunden.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 20. August

Sonntag: Sonnenaufgang 4.43, Sonnenuntergang 19.08; Mondaufgang 24.48, Monduntergang 16.06. — Montag: Sonnenaufgang 4.45, Sonnenuntergang 19.05; Mondaufg. 0,48, Monduntergang 16.51.

Wasserstand der Warthe am 20. August — 0,36 wie am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, 21. August: Bei meist frischen westlichen Winden wechselnd bewölkt, aber trocken; Temperaturen etwas niedriger als heute.

Kinos:

Im Metropolis an Wochentagen nur zwei Vorstellungen, um 6.45 und 8.45 Uhr.

Apollo: „Der Tiger von Eschnapur" (Deutsch)
Gwiazda: „Kalif von Bagdad"
Metropolis: „Frau Cheyneys Ende" (Engl.)
Sfinks: „Ordynat Michorowski"
Słońce: „Barcarole" (Deutsch)
Wilsona: „Rückkehr aus der Hölle"

Neue Verkehrsinseln

Die Schloßbrücke und die verkehrsreiche Straßenecke Marsz. Focha, Jasna und Al. Marsz. Pilsudskiego sollen demnächst einen Umbau erfahren. In diesen Tagen sind die beabsichtigten Aenderungen mit weißen Linien auf dem Fahrdamm abgesteckt worden. Im Zusammenhang mit dem Umbau des Fahrdamms steht die Errichtung sogenannter Verkehrsinseln, die die Sicherheit der Passanten beim Ueberqueren des Fahrdamms erhöhen sollen. Die Arbeiten werden etwa drei Wochen dauern.

Schützenwettkampf der Postbeamten

In der Zeit vom 21. bis 24. August werden in Posen Schützenwettkämpfe um die Meisterschaft der militärischen Vorbereitung der Postbeamten durchgeführt. An den Wettkämpfen beteiligen sich Vertreter sämtlicher Postbezirke in einer Stärke von 120 Personen. Zur Eröffnung der Wettkämpfe wird Postminister Kaliński erwartet.

Gartenbau-Vortrag. In den Gärten der Staatl. Gartenbauschule, Dąbrowskiego 169, findet am Sonntag, 21. August, um 11 Uhr vorm. ein Vortrag über die Anpflanzung von Erdbeeren statt.

Film-Besprechungen

Metropolis: „Frau Cheyneys Ende"

Keine überschäumende Komödie, sondern mehr ein Lustspiel mit dramatischem Einschlag. Das Stück handelt von einer Diebesbande, deren geistiges Haupt eine Frau ist, die sich mit List und Tücke in eine Gesellschaft einschleicht, um sie wertvoller Schmucksachen zu berauben. Beim Höhepunkt der Handlung findet die Frau wieder auf den rechten Weg zurück. Mag der Inhalt recht eigenartig anmuten, so ist doch das Komödienhafte zum Schluß wirksam herausgearbeitet. Eine ausgezeichnete Leistung bietet wieder einmal Jean Crawford, während Montgomery und Powell nicht so zur Geltung kommen. Dagegen ist Frank Morgan, der den Reinfall mit dem Ehekontrakt sehr gut mimt, ganz auf dem Posten.

Todesstrafe gegen Nowak bestätigt

Der Mörder simuliert vor den Sachverständigen

Am Freitag hatte sich der Mörder Wawrzyniec **Nowak**, der im Februar in der Lubaner Gemeindekirche den Geistlichen Stanislaw Streich durch Revolverschüsse getötet und den Kirchendiener Krawczyński verletzt hat, vor dem Posener Appellationsgericht in zweiter Instanz zu verantworten. Er war in erster Instanz, die bereits einen Monat nach dem Verbrechen über ihm zu Gericht saß, zum Tode verurteilt worden. Auf Antrag des Verteidigers wurde der Mörder längere Zeit einer psychiatrischen Untersuchung durch Sachverständige unterworfen. Das Ergebnis der Untersuchung bestand darin, daß man den Mörder für zurechnungsfähig erklärte.

Gestern stand nun der Mörder vor dem Appelationsgericht. In der Verhandlung erklärte Nowak, daß er sich auf nichts besinnen könne, weil er angeblich vor zwei Wochen im Gefängnis von einem Aufseher verprügelt worden sei. Im Zusammenhang damit wiederholte der Verteidiger seinen Antrag auf Ueberführung des Angeklagten in eine Psychiatrische Anstalt, wo er eingehend auf seinen Geisteszustand untersucht werden solle. Zugleich wurde auch die Einleitung von Ermittlungen über die behauptete Verprügelung des Angeklagten beantragt. Der Staatsanwalt widersprach den Anträgen des Verteidigers und erklärte, daß die Verprügelung in keinem Zusammenhange mit der Verhandlung stünde. Wenn eine Verprügelung stattgefunden habe, so werde sie durch eine Untersuchung erwiesen werden. Der zweite Antrag aber sei identisch mit dem, der in der Berufungsklage enthalten war und dem das Gericht bereits zugestimmt habe. Der Verteidiger erwiderte, daß die Aerzte den Mörder nicht in der Psychiatrischen Anstalt in Kosten untersucht, sondern mehrere Male im Gefängnis aufgesucht hätten. Das Gericht gab dem Antrage der Verteidigung nicht statt und ließ nur eine Untersuchung des Mörders an Ort und Stelle durch die im Saale anwesenden Psychiater zu, die feststellen sollten, ob Nowak tatsächlich infolge der Verprügelung an Gedächtnisschwäche leide und wie überhaupt seine gegenwärtige Geistesverfassung sei. Die Untersuchung fiel dahin aus, daß man den Angeklagten für einen Simulanten erklärte. Der Mörder gab, wie einer der Sachverständigen mitteilte, auf die an ihn gerichteten Fragen ganz merkwürdige Antworten. So erklärte er zum Beispiel, er heiße Leopold Kaczmarek und kenne den Sachverständigen nicht; nach einer Weile aber fügte er hinzu, daß er mit ihm gedient habe, daß der Sachverständige Kozlowski heißt und Ministerpräsident gewesen sei. Von den ihm zur Wiederholung genannten Zahlen, 3, 4, 5 und 6 wiederholte er nur die Zahlen 3 und 6. Als er zeigen sollte, wo die Nase sei, zeigte er auf die Stirn; in einem Bleistift sah er ein Stäbchen usw. Der Staatsanwalt kritisierte die Berufungsargumente der Verteidigung und sagte, daß der Mörder seine Tat mit vollem Bewußtsein begangen habe. Eine ganze Reihe von Anträgen der Verteidigung hätte nur eine taktische Bedeutung. Er beantragte die Bestätigung des Urteils der ersten Instanz. Der Verteidiger wies darauf hin, daß ein Mensch, der einen anderen töte, gegen den er keinen Haß habe, entweder geisteskrank oder ein Fanatiker sein müsse. Das Urteil müsse unbedingt gemildert werden.

Das Urteil des Gerichts lautete auf Bestätigung der in erster Instanz verhängten Todesstrafe.

Das Gericht stellte in der Begründung des Urteils u. a. fest, daß der Angeklagte seine Tat ganz kühl berechnet habe. Ob er der kommunistischen Weltanschauung zuneigte, sei für das Gericht nebensächlich. Nowak würde die öffentliche Ruhe und Ordnung stets bedrohen, so daß nur seine Ausmerzung durch die Todesstrafe die menschliche Gesellschaft vor ihm schützen könne. Wenn Nowak den Mut gehabt habe, einem so wertvollen Menschen das Leben zu nehmen, dann soll er auch den Mut haben, die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Wenn die Heide blüht...

Landschaft im Purpurmantel

Hat die Landschaft einen purpurnen Mantel umgeworfen, dann blüht die Heide. So weit das Auge reicht, dehnen sich die weichen, violett umblühten Hügel, unterbrochen von bizarr geformten Wacholderbüschen, schlanken weißstämmigen Birken und knorrigen Kiefern, die uns zeigen, wie schön eine Kiefer sein kann, wenn sie nicht in die hemmende Enge eines Waldes hineingepfercht ist. So eine freistehende Kiefer mitten in der Heide ist ein ganz ander Ding als ihre Schwester im Forst. Wie spielend hebt sie die Wurzeln aus dem blühenden Boden, schön und stark ist der rotschimmernde Stamm und reich das tiefblaugrüne Nadelwerk der breit ausladenden Aeste. Bisweilen wölbt sich die Krone der Heidekiefer wie eine Pinie, umblaut von einem unendlich klaren Hochsommerhimmel. Aber außer Kiefern und Birken, außer Wacholder und blühendem Heidekraut gibt es auch sonst noch vielerlei zu bewundern: die üppige Fülle des Blaubeerkrauts, freilich hat keine Beeren mehr, dafür aber beginnen sich die Blätter so glutrot und golden zu färben, daß wir staunend vor dieser Pracht stehen. Das myrthenartige Grün des Preiselbeerkrautes nötigt uns ebenfalls Bewunderung ab.

Dann die vielerlei Farnkräuter, die bereits einen gelblichen Ton anzunehmen beginnen, aber ihre Blattwedel noch stolz im sommerlichen Winde wiegen. An moosigen Stellen entdecken wir kleine goldene Knöpfchen: Pfifferlinge, die sich scheu verstecken möchten, sich aber durch ihr Prunkgewand schnell verraten.

Nun das Heidekraut selbst! Da schwirrt und summt es von tausend Bienen, die jetzt vielleicht ihre allergeschäftigste Zeit im Jahre haben. So süß schmeckt ihnen nichts wie der Honig der Heideblüten. Eifrig tauchen sie die Rüssel in die zierlichen Blütenglöckchen hinab, wie trunken schweben sie von einer Blütenrispe zur andern.

Wie frei fühlen wir uns, wenn wir auf blühender Heide stehen und die reine Luft einatmen, wie köstlich ist es, sich hinzustrecken auf das weiche, rote Blütenmeer!

Kirchliches Gemeindefest in Rokietnica

Das seit Jahren eingeführte und für den Sonntag wieder in Aussicht genommene kirchliche Gemeinde- und Jugendfest im Gutspark von Rokietnica ist **nicht** erlaubt worden. Es findet nur der festlich gestaltete Gottesdienst um ½3 Uhr in der Kirche statt.

Petrikirche. Der Beginn des Gottesdienstes am Sonntag, 21. August, ist im gestrigen Kirchenzettel falsch angegeben worden; der Gottesdienst **beginnt um 8 Uhr morgens.**

Plakettenfahrt. Der polnische Touringklub veranstaltet am morgigen Sonntag eine Plakettenfahrt nach Ciechocinek. Die Fahrt wird vor dem Klublokal in der Jasna angetreten. In Ciechocinek wird ein Geschicklichkeitswettbewerb ausgetragen.

Fußballwettkampf der Junioren. Als Abschluß des Juniorenlagers in Zirke findet am Sonntag um 11 Uhr vormittags in der Landesausstellungsarena ein Fußball-Wettkampf zwischen Junioren-Auswahlmannschaften der Bezirke Warschau und Posen statt. Der vorgesehene Wettkampf zwischen Pommerellen und Lodz wird nicht ausgetragen.

Drei Kinder verbrannt

Reval. Auf einem Bauernhof in Süd-Estland ereignete sich eine schwere Brandkatastrophe, der drei Menschenleben zum Opfer fielen. **Der Brand entstand beim Roggendreschen durch Funken aus einer Lokomobile.** Infolge der Dürre und des starken Windes verbreiteten sich die Flammen mit großer Schnelligkeit und vernichteten die Gebäude des Bauernhofes. In der allgemeinen Verwirrung hatte die Frau des Hofpächters vergessen, daß sie ihre drei Kinder im Alter von fünf bis zwei Jahren in eine Scheune schlafen gelegt hatte. Alle drei Kinder fanden den Tod in den Flammen.

Posen im August-September vor fünfundzwanzig Jahren

Es ist manchmal nicht uninteressant, in alten Zeitungen zu blättern, um rückerinnernd festzustellen, daß alle Vergangenheit in die Zukunft deutet und ihr Sinn und Richtung gibt. Vor allem ist es die Geschichte der engeren Heimat, die uns bewegt und angeht, vor allem die Erinnerung an Menschen und Persönlichkeiten, wie sie damals geweint und gelacht haben. Nun die Augusttage 1913 standen ganz im Zeichen des Kaiserbesuchs. Die Kaisermanöver waren in Vorbereitung, es waren die letzten Manöver vor Ausbruch des Weltkrieges. Die Tageszeitungen brachten schon Wochen vorher die Pläne für die Straßenordnung, den Aufmarsch der Regimenter, der Krieger-Vereine, der Sport- und Jugendverbände. In der polnischen Presse war ein Streit ausgebrochen und der „Kurjer Poznański" war sehr böse, weil die Leitung des „Bazar" auch beschlossen hatte, das Haus zu schmücken. Es gab eine scharfe Polemik, und wir müssen gestehen, in der Zeit, da die „preußische Knute" hier herrschte, durfte der „Kurjer Poznański" allerlei heftige Ausdrücke gebrauchen, ohne daß es ihm schlecht bekam — und das ist auch gut so. Denn wie sagte schon ein alter Spruch: „Man soll dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden".

Ehe wir zu den eigentlichen Kaisertagen kommen, ist zu bemerken, daß die Aufregung und Freude in Posen sehr groß gewesen ist. Es herrschten ziemlich heiße Tage, die Einwohner stöhnten und schwitzten und als dann der Kaiserbesuch kam, da war das sprichwörtliche Hohenzollernwetter nicht vorhanden, es regnete in Strömen und die Kaiserparade in Lawica, ging nur deshalb gut ab, weil der Regen in diesem Augenblick nachließ. „Die Kaiserin brauchte nur etwa zehn Minuten den Schirm aufzuspannen" so bemerkt der Berichterstatter des „Posener Tageblatts".

Anläßlich der Kaisertage fand die Einweihung der Schloßkapelle statt, ebenso die Einweihung des Posener Rathauses, das gerade fertiggestellt war.

Es war am 26. August als die Kaiserin nach Posen kam und dann unter dem Jubel der Menge zum Schlosse fuhr. Danach kam das Kronprinzenpaar mit Gefolge an und schließlich am abend gegen ¼8 Uhr der Kaiser selbst. Sein Hofzug kam von Bentschen her, mit dem Kaiser kam auch der Prinzregent Ludwig von Bayern. Der Kaiser stand am Fenster des Salonwagens in der Uniform der Königsjäger zu Pferde Nr. 1., er war sehr ernst, und erst als er den Kommandierenden General von Strantz, den Oberpräsidenten Dr. Schwartzkopf begrüßte, lächelte er verbindlich. Hierauf wandte sich der Kaiser den Prinzen zu, die ja vor ihm in Posen eingetroffen waren und zur Begrüßung auf dem Bahnsteig standen. Die Prinzen küßten dem Vater die Hand.

Der Kaiser fuhr zum Schloß, die Geschütze dröhnten den Ehrensalut, die Mannschaften präsentierten das Gewehr, auf dem Schloß ging die Standarte der Kaiserin herunter und die Königsstandarte hoch, zum Zeichen daß der Herrscher in Posen weilte. Die Tamboure schlagen den Generalmarsch und unter den wehenden Tüchern und dem Jubel der Menge fährt der Kaiser, an der Seite der Kronprinz in der Uniform der schwarzen Leibhusaren, in den Schloßhof ein. Und dann begann die ganze Reihe der Empfänge, die Titel- und Ordensverleihungen, die Besuche offizieller Art, in einem Umfang und mit einer Pünktlichkeit, über die wir heute noch ebenso staunen, wie damals die Teilnehmer alle gestaunt haben, die in den Straßen standen oder die ganzen Tage des Besuchs durch die Zeitung erfuhren. Große Freude herrschte bei den Posener Grenadieren, den 6ern, denen der Kaiser den Gardestern und die Gardelitzen verlieh.

Wie gesagt, es war ein nicht gerade schönes Wetter als die Parade von statten ging. Die Soldaten zogen aufs Paradefeld mit ihren Stiefeln um „Dreck zu messen". wie der Fachausdruck heißt. Aber bevor der Kaiser eintraf, da geschah das Wunder, ein knapper Befehl, jeder Mann holte aus dem Tornister seine weißen „Paradebuxen" und in schneeweißen Hosen ging es am Kaiser vorbei. Der verstorbene Apothekenbesitzer Drescher in Glowno, der trotz seines Unglücks und seiner schweren Krankheit den Humor nicht verloren hatte, schrieb damals ein Gedicht, das im „Posener Tageblatt" abgedruckt worden ist und in dem es heißt:

„Es schmückt sich jedes Haus,
Wer krauchen kann und nicht zu faul,
Der ist bestimmt zur Stell,
Ja, selbst der älteste Droschkengaul
schmeißt heut die Beine schnell.
Der Vater nimmt den Bratenrock,
Die Mutter geht en coeur,
Der Junge schwärmt fürn bunten Rock,
Die Tochter noch viel mehr..."

Die Einweihung der Schloßkapelle fand am 28. August statt und Oberhofprediger Exzellenz D. Dryander hielt die Liturgie und die Predigt, wobei Generalsuperintendent D. Blau und Militäroberpfarrer Wiehe-Posen, assistierten. Das naßkalte Wetter vom Paradetage war vorbei, die Sonne strahlte hell und klar auf die Stadt Posen herab und als das Kaiserpaar zum Rathaus fuhr, da war Posen wie umgewandelt. Als der Kaiser den Prunkpokal geleert hatte, den ihm Oberbürgermeister Wilms reichte, bemerkte er: „Der ist aber hier nicht gewachsen". Am 29. August verließ der Kaiser Posen, um nach Breslau zu fahren, denn in Schlesien fanden ja dann zu Beginn des Monats September die Kaisermanöver statt, an denen auch das Posener V. Armeekorps teilnahm.

Im Zusammenhang mit dem Kaiserbesuch in Posen und Breslau und den darauf folgenden Kaisermanövern hatte Posen noch ein großes Ereignis zu feiern, das war der erste Besuch

Der Posener Wojewode in Pleschen

& Am Mittwoch, dem 17. August, kam der Posener Wojewode Maruszewski nach Pleschen, um die Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung zu besuchen.

An der Stadtgrenze wurde er von Bürgermeister Jaworski mit Brot und Salz begrüßt. In Begleitung des Starosten von Jarotschin und Krotoschin, der Herren des Ausstellungskomitees, des Prälaten Niesiolowski und des Bürgermeisters Jaworski besichtigte er die Ausstellung. Großes Interesse bekundete er bei allen Ständen. Am Nachmittag besuchte er den Kindergarten, wo er von den Kindern herzlich begrüßt wurde. Auch an einer Tagung des Bezirksverbandes der Feuerwehren nahm der Wojewode teil. Am Nachmittag gegen 16 Uhr verließ er dann wieder unsere Stadt.

Die Pleschener, die schon wiederholt Gesuche um Wiedererrichtung ihres Kreises an das Ministerium des Innern nach Warschau gerichtet haben, hoffen jetzt nach dem Besuch des Wojewoden, daß ihrer Bitte endlich stattgegeben wird.

Leszno (Lissa)

n. **Eröffnung einer privaten Fortbildungsschule.** In der hiesigen privaten polnischen Volksschule soll mit Beginn des neuen Schuljahres eine private Fortbildungsschule für Erwachsene eröffnet werden. Die Schule ist für diejenigen bestimmt, die ihre elementare Ausbildung ergänzen wollen und die nach der Beendigung des Lehrganges ein Zeugnis erhalten, das der 7klassigen Volksschulbildung gleichkommt.

Rawicz (Rawitsch)

— **Das Sommerfest der Deutschen Vereinigung fällt aus.** Das für den morgigen Sonntag im Schützengarten geplante Sommerfest der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung fällt aus, da die Kreisstarostei die eingereichte Festfolge nicht genehmigt hat und die Erlaubnis nur für ein gewöhnliches Tanzvergnügen erteilt wurde. Dafür wird, am Sonntag, 28. August, in der Loge eine Mitgliederversammlung abgehalten, über deren Tagesordnung wir noch berichten werden. Das abgesagte Fest wird auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

— **Neue Deckstation.** Bei dem Bauern Jan Maćkowiak in Sackern ist eine Zuchtbullenstation der roten Posener Rasse errichtet worden. Die erteilte Bestätigung hat bis zur nächsten allgemeinen Lizensierung Gültigkeit.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **Stationskasse bestohlen.** Vor einigen Tagen erbrachen Diebe am hellen Tage gegen 15 Uhr die Bahnhofskasse in Chrośnica (Kroschnitz) und raubten daraus 34 zł. Die Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur.

an. **Der Radfahrerverein „Wanderlust"**, Neutomischel, hielt am 18. d. M. im Hoethschen Saale in Scherlanke eine Versammlung ab, die von 37 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende, Baumeister Schmidtchen, gab Bericht über die letzte große Veranstaltung des Vereins. Dann wurde beschlossen, am kommenden Sonntag einen Radlerausflug zu veranstalten. Am 4. September will der Verein noch ein Sommerfest veranstalten, bei dem auch radsportliche Vorführungen gezeigt werden sollen.

an. **Sein 25jähriges Berufsjubiläum** begeht am 22. d. M. Vg. Schuhmachermeister Herrmann Kurtz von hier.

Oborniki (Obornik)

rl. **Bericht des Kreiskomitees zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.** Unter dem Vorsitz des Vizestarosten Marweg fand hier die Abschlußsitzung für das Jahr 1937/38 des Kreiskomitees zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit statt. Die Einnahmen betrugen in bar 28 163,42 zł, in Naturalien 20 071,23 zł, wovon die Bürger 10 607,23 zł, die Landbevölkerung 8233,64 zł und in Naturalien 20 071,23 zł aufbrachten. Der Zuschuß von der Wojewodschaft betrug 73 895,06 Zloty. Die Ausgaben betrugen 112 117,07 zł. Monatlich erhielten im Durchschnitt 1246 Arbeitslose Unterstützung. In Naturalien wurden u. a. 34 803 Brote im Gewicht von 69 600 Kg., Fleisch 15 773Kg., Kohle 315 588 Kg. verteilt Zur Verminderung der Arbeitslosenzahl wurden viele Arbeitslose zur Ausbesserung von Wegen usw. herangezogen.

50 Jahre Freiwillige Feuerwehr in Birnbaum

Ein deutscher Bürger und Mitbegründer der Wehr zum Ehrenmitglied ernannt

hs. Das 50jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Birnbaum wurde am vergangenen Sonnabend mit einem Zapfenstreich eingeleitet. Am Sonntag um 6 Uhr war allgemeines Wecken; das weitere Programm war folgend: 9.30 Uhr Versammlung der Wehren aus Birnbaum, dem Kreise und einigen Nachbarstädten, wie Wronke und Pinne; 10 Uhr Marsch zur katholischen Kirche mit anschließendem Rapport vor dem Präses des Wojewodschafts-Feuerwehrverbandes, General a. D. Taczak und Starost Czubiński mit folgendem festlichen Parademarsch vor den Ehrengästen, unter denen sich auch Töpfermeister Paul Liebig befand, der gleichzeitig sein 50jähriges Mitgliedsjubiläum und zu den Begründern der hiesigen Wehr gehört.

Vor dem Markteingange hatte die Feuerwehr ein Ehrentor aus ihrer Magirusleiter und mehreren kleineren Leitern sinnvoll errichtet. Um 12.30 Uhr fand die Festsitzung unter Ehrenvorsitz von General Taczak statt. Die Begrüßungsworte sprach der Vizebürgermeister und Präses der Feuerwehr, Kaufmann Stefan Maciejewski. Eine kurze Ansprache hielt darauf General Taczak. Den geschichtlichen Bericht über die vergangenen fünfzig Jahre gab Stadtsekretär Dwornik.

Als Einleitung erzählte der Redner aus der Chronik der Stadt mit ihren großen Bränden, Pest, Cholera und der Ueberschwemmungsnot durch die Warthehochwasser. Den Anlaß zur Gründung der Feuerwehr gab das Hochwasser von 1888. Die Feuerwehr wurde auch als Wasserwehr eingesetzt in den Ueberschwemmungsnöten von 1889, 1903 und 1923. Aus der Statistik ist zu erwähnen, daß die Wehr mit 60 Mitgliedern 1888 gegründet wurde. **Zurzeit besteht die Wehr, die motorisiert ist, aus 30 aktiven und 60 passiven Mitgliedern und dem oben erwähnten Ehrenmitglied Paul Liebig, dem für 50jährige Verdienste um das Feuerlöschwesen die höchste Auszeichnung überreicht wurde.** Vor einigen Jahren hat er bereits eine silberne Auszeichnung erhalten. Außerdem erhielten Brandmeister Ludwig Meinhold das Abzeichen für eine 25jährige Tätigkeit und acht weitere Mitglieder für 15- und 10jährige Mitgliedschaft, das ihnen von General Taczak überreicht wurde. Es folgten dann die Glückwünsche der Gäste.

Das Fest endete mit einem fröhlichen Beisammensein und mit Tanz im Schützenhaus, der bis zum frühen Morgen dauerte.

Unser Mitbürger Paul Liebig kann jedenfalls stolz sein auf seine hohe Auszeichnung, die bisher nur von wenigen erreicht worden ist.

Gniezno (Gnesen)

ü. **Statistisches.** Am 1. August d. J. hatte die Stadt Gnesen 33 094 Einwohner, und zwar 15 587 Männer und 17 507 Frauen. Der Nationalität nach gab es am genannten Tage in Gnesen 32 290 Polen, 633 Deutsche, 148 Juden, 14 Ruthenen, 8 Russen und 1 Vertreter einer anderen Nationalität. Die Zahl der Juden ist im ersten Halbjahr 1938 um 11 Köpfe gefallen. Ferner waren der Religion nach 32 2[illegible]4 Personen römisch-katholisch, 618 evangelisch, 148 mosaisch, 22 griechisch-orthodox, 12 griechisch-katholisch und 10 andersgläubig. Das ganze Stadtgebiet umfaßt gegenwärtig 1838,85,15 Hektar. Davon entfallen: auf das mit Häuser bebaute Gelände 129,30,00, auf freie Bauplätze 57,43,69, auf Handelsunternehmen 25,00,31, auf Parks, Anlagen, Spielplätze und Schrebergärten 45,60,92, auf Sportplätze 8,74,34, auf Straßen und öffentliche Plätze 121,36,40, auf Wasser 49,79,34, auf Ackerland 856,71,47, auf Wälder 526,25,00 und auf Friedhöfe 18,63,68 Hektar.

ü. **Neuer Wójt.** Im Zusammenhang mit der Unterschlagungsaffäre im Gemeindeamt Gnesen hat der Wójt, Oberst i. R. Szcześniak einen Antrag um Entlassung gestellt, der auch von der Aufsichtsbehörde angenommen wurde. Kreisstarost Kasprzak hat darauf zum kommissarischen Wójt der Gemeinde den hiesigen Kaufmann Maksymilian Cerkaski bestimmt, der bereits die Amtsgeschäfte übernommen hat.

Strzelno (Strelno)

ü. **Geheimnisvolles Menschenskelett.** Auf dem Boden eines Hauses in der ul. św. Ducha in Strelno wurde in einem Sack ein Menschenskelett ohne Kopf entdeckt. Nach den Behauptungen der Hausbewohner soll sich das geheimnisvolle Skelett schon einige Jahre dort befinden. Die Hauseigentümer geben aber an, daß das Skelett einem Arzt in Posen gehört und der Kopf aus Gips besteht. Mit dieser rätselhaften Sache beschäftigt sich gegenwärtig die Polizei.

Wyrzysk (Wirsitz)

Folgenschwere Spielerei mit einem Revolver

§ In der Ortschaft Śmielin spielte in der Wohnung der Witwe Aniela Biskup ein gewisser Józef Żółkiewicz aus Nakel, der Schwiegersohn der B., mit einem Revolver. Plötzlich löste sich aus der Waffe ein Schuß, der den 13jährigen Alojzy Biskup traf. In hoffnungslosem Zustande wurde der Knabe in das Krankenhaus nach Wirsitz überführt, während der unglückliche Schütze dem Gerichtsgefängnis in Nakel zugeführt wurde.

§ **Diebesbeute abgenommen** Eine Polizeistreife traf in der Nähe von Śmielin auf eine verdächtige Person, die einen Ranzen trug. Bei der Durchsuchung desselben fand man ausschließlich Sachen, die von Diebstählen herrührten. Zwei weitere Personen, die dem ersteren in einiger Entfernung folgten, versuchten beim Anblick der Polizei in den Wald zu entkommen, wurden aber ebenfalls von der Polizei gestellt. Alle Sachen, Damen- und Herrenbekleidung (mit Monogramm C. W.), die den obdachlosen Wandersleuten abgenommen wurden, befinden sich auf der Polizeistation Sadke, wo sich Geschädigte melden können.

ds. **Neuer Höchstpreis für Brot.** Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge des hiesigen Kreisstarosten beträgt jetzt der Höchstpreis für 1 Kilogramm Brot aus 65prozentigem Roggenmehl auf dem Gebiete des hiesigen Kreises 27 Groschen. Uebertretungen werden bestraft.

Nakło (Nakel)

§ **Aus der Untersuchungshaft entlassen.** Der Direktor der Firma Bacon-Export Nakel, der vor einiger Zeit auf Anordnung des Bromberger Bezirksgerichts verhaftet worden war, ist gegen eine Kaution von 100 000 Zł. aus der Haft entlassen worden.

Międzychód (Birnbaum)

hs. **Nicht genehmigt.** Das Gauturnfest des Warthegaus, das hier am 20. und 21. August stattfinden sollte, ist durch Schreiben der Wojewodschaft vom 12. d. Mts. abgesagt worden. Als Grund wird angegeben, daß keine Gewähr besteht, daß die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet wird.

Bydgoszcz (Bromberg)

Wegen Beleidigung des polnischen Volkes hatte sich die 63jährige Arbeiterin Agnes Meyer, wohnhaft in Maxthal, vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Die M. ist angeklagt, im Juni d. J. das polnische Volk und den Polnischen Staat beleidigt zu haben. Ferner legt ihr die Anklageschrift zur Last, den Amtsvorsteher der Gemeinde Osielsk sowie den Sekretär beleidigt zu haben. Die Angeklagte bekennt sich nicht zur Schuld, wurde jedoch nach durchgeführter Beweisaufnahme im ersten Fall für schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Da die M. bereits zweimal vorbestraft ist, wurde ihr ein Strafaufschub nicht gewährt.

Neuer Brotpreis. Der Kreisstarost hat für den Kreis Bromberg den Preis für ein Kilogramm Brot aus 65prozentigem Roggenmehl auf 28 Groschen festgesetzt. Personen, die höhere Preise fordern, werden bestraft.

Einem Schwindler ins Garn gelaufen ist die Drogeriebesitzerin Józefa Kotlęga, Pomorska (Rinkauerstraße) 21. Sie meldete der Polizei, daß ein in Jagdschütz wohnhafter Mann unter Vorspiegelung falscher Tatsachen für 58 zł Seife und kosmetische Artikel erschwindelt habe. Der Name des Täters ist ermittelt.

Grudziądz (Graudenz)

Die beiden frechen jüdischen Schwindler, die, wie berichtet, vor einiger Zeit auch in hiesiger Gegend bei deutschen Landwirten vorsprachen, um Gaben für angeblich aus Sowjetrußland ausgewiesene Deutsche zu ergaunern, standen jetzt vor dem Graudenzer Burggericht. In etwa zwölf Fällen ist es den falschen Sammlern, dem Schuhmacher Jakób Stern und dem Fleischer Abraham Mermer, beide aus Dobrzyn, auch gelungen, ihren Zweck zu erreichen. Dann aber wurden die sich als Abgesandte der evangelischen Gemeinde in Włodzimierz Wołyński mit natürlich gefälschten Papieren „ausweisenden" Juden, von denen Stern zweimal vorbestraft ist, durchschaut und der Polizei übergeben. Das Gericht erkannte gegen jeden der beiden Angeklagten auf sechs Monate Gefängnis, Mermer eine fünfjährige Bewährungsfrist zuerkennend.

des Zeppelin-Luftschiffs „Z. 4.", der erste Besuch überhaupt. Das Luftschiff kam von Königsberg her und landete ganz glatt. Das stolze Schiff kam über Jersitz geflogen, grüßte den Schloßturm und das Rathaus, um dann wieder nach dem Flugplatz zu fliegen, um später in der damals neuerbauten Luftschiffhalle am Kernwerk zu landen.

Der „Z. 4." war zu den Kaisermanövern aufgestiegen, da kam schon am ersten Tage die Nachricht, daß der „Z. 1." beim Landen zu scharf aufsetzte, so daß die Streben brachen, ein Mann erlitt schwere Verletzungen, aber Graf Zeppelin, der sich in der Führergondel befand, blieb unverletzt. Schon am nächsten Tage aber ging eine tiefe Erschütterung durch die ganze Welt und Deutschland selber wurde von der Trauerbotschaft tief aufgewühlt, als die Nachricht bekannt wurde, daß der Zeppelin „L. 1." bei Helgoland verunglückt war. Das Luftschiff, daß ein Marineluftschiff war, kam in einen orkanartigen Sturm und wurde in die Nordsee gedrückt, wo es sank. Sechs Personen konnten nur gerettet werden, 15 brave Luftschiffer fanden den Tod, darunter eine Reihe führender Offiziere der jungen Luftflotte.

Es herrschte eine ehrliche und tiefe Trauer bei diesem großen Unglück und der Kaiser ließ sich genauesten Bericht erstatten, aber er verlor das Vertrauen nicht, ebenso wie Graf Zeppelin um so ernster und dennoch mit festem Vertrauen in die Zukunft sah.

Es wurde schlimmer, schon am 11. September kam es zu einem neuen Unglück, daß jedoch nicht so schwer war. Der „Z. 5." kam bei Leipzig in Sturmesgefahr und enging nur dank der Haltung des führenden Offiziers der Vernichtung, leider verunglückten dabei auch vier Luftschiffer, davon zwei tödlich. Es herrschte in den Kreisen der Pessimisten eine große und begreifliche Erregung, zumal noch ein Flugzeugunglück im Taunus dazukam, das auch Todesopfer gefordert hatte. Die Haltung der Presse war aber damals ziemlich einheitlich und mahnte zur Ruhe, denn bei einem so neuzeitlichen Instrument zur Eroberung der Luft, mußte ja immer mit Unfällen gerechnet werden. Die Posener, die immer der Fliegerei besonderes Interesse zugewendet hatten, kamen aber in eine neue Aufregung.

Am 16. September wütete über Posen ein schweres Nachtgewitter und viele Bürger hatten ihre Nachtlager verlassen, da es eine Unmenge Blitzeinschläge gab. Da dröhnten plötzlich über der Stadt die sausenden Geräusche der Propeller des Zeppelins. Es war „Z. 1.", der an den Kaisermanövern teilgenommen hatte. Der Rumpf des Luftschiffes kreiste in einer Höhe von 150 Metern über der Stadt. Es hatte nach der Reparatur, — wie wir oben schilderten, gingen ja bei Liegnitz einige Streben zu Bruch, — eine Probefahrt unternommen, war vom Gewitter überrascht worden und versuchte auf dem Posener Lufthafen zu landen. Da die Landungsbestrebung durch Funkruf nicht rechtzeitig erfolgte, konnte die Haltemannschaft nicht rechtzeitig auf dem Platze sein. Eine ganze Reihe von Posenern konnte die Versuche des Luftschiffes sich mit dem Erdboden zu verständigen, deutlich beobachten, so u. a. der Beamte des Eisenbahnstellwerks an der Theaterbrücke, ebenso wie ein noch heute im „Posener Tageblatt" tätiger Schriftleiter.

Der Kampf des Luftschiffes war damals ein Kampf auf Leben und Tod, das konnte erst am nächsten Tage genauer festgestellt werden, jedenfalls flog der „Z. 1." in Richtung Kreising, Schrimm ab, um schließlich am nächsten Morgen in Reisen gesichtet zu werden, wo er dann in Richtung nach Westen zu verschwand.

Noch tagelang beschäftigte sich die Presse Deutschlands mit dieser Gewitterfahrt des „Z. 1." und die verschiedensten Vermutungen wurden laut, bis schließlich der kommandierende Offizier diese Fahrt schilderte, die zu den abenteuerreichsten Fahrten bis dahin gehörte. Das Luftschiff hatte den Versuch gemacht, den Gewittern auszuweichen und war in der Höhe geblieben, um nach Berlin zu kommen. Es gelang jedoch nicht, über Posen manövrierte es über zwei Stunden, dann versuchte es nach Danzig zu fliegen, um schließlich wieder beizudrehen, wo dann gegen Morgen die Landung in Liegnitz glücklich gelang.

Während „Z. 1." mit dem Gewittersturm kämpfte, erschien über der Stadt ein zweiter Zeppelin (die Nummer ist nicht feststellbar) und kreuzte, während es blitzte und donnerte und es in Strömen regnete, längere Zeit über der Stadt Posen. Auch der Führer dieses Luftschiffes suchte sich vergeblich zu informieren, wo er sich eigentlich befände, da er offenbar jede Orientierung verloren hatte. Schließlich gelang es der Besatzung der Luftschiffhalle, mit der Mannschaft des umherirrenden Zeppelin eine Verständigung herzustellen und Landungsversuche zu unternehmen, die schließlich auch glücklich zum Ziele führten. Am nächsten Tage wurde die Umgebung der Halle, in die das Luftschiff hineingebracht wurde, von Tausenden von Posenern aufgesucht, die nun aus nächster Nähe zum ersten Male wenigstens einen Teil des Luftriesen zu Gesicht bekamen. Im Laufe des Tages begab sich dann der notgelandete Zeppelin auf die Weiterfahrt.

Ein kleiner Streifzug nur, durch einen kurzen Monat vor 25 Jahren zeigt uns, wie ereignisreich die Tage in unserer Stadt gewesen sind. Wenn wir noch an einer anderen Stelle von den kleineren Sorgen erzählen, so entsteht daraus ein lebendiges Bild, das auch unserer Zeit in kurzen Zügen zeigt, wie Männer Geschichte machten, auch wenn ein neues Geschlecht ihre Namen vergessen hat.

Robert Styra.

Die bunte Seite

Sie bauen das höchste Hotel der Welt

Der Kaukasus kann sich bald rühmen, in der Nähe des Gipfels des Elbrus das höchstgelegene Hotel der Welt zu besitzen. Schon vor längerer Zeit wurde man sich darüber klar, daß man auf dem Elbrus, der immer mehr zum Anziehungspunkt für Bergsteiger wird, ein Hotel oder eine Unterkunftsmöglichkeit errichten müsse.

Aber erst einmal baute man eine Straße, die in vielen Windungen 15 Kilometer lang sich den Berg hinaufwindet. Denn schließlich ist der Elbrus 4000 Meter hoch.

Nach der Fertigstellung dieser Straße konnte man dann an die Errichtung des eigentlichen Hotels herangehen. Man errichtete einen Holzbau mit drei Stockwerken, wobei vor allem Wert darauf gelegt wurde, die Konstruktion durch die Stromlinienform gegen die schweren Stürme, die um den Elbrus toben, möglichst widerstandsfähig zu machen. Trotzdem hat das Haus 45 Unterkunftsräume, so daß weit über hundert Personen in dem höchsten Hotel der Welt Platz finden können.

Wichtig ist, daß man auf dem Elbrus übrigen auch eine starke Kraftstation eingerichtet hat, die ausreicht, einige elektrische Scheinwerfer in Betrieb zu setzen. Mit diesen Scheinwerfern kann man im Falle einer Bergtragödie eine ganze Wand taghell erleuchten. Ferner können die Bergsteiger durch Sirenen von dem Herannahen eines gefährlichen Sturmes warnend in Kenntnis gesetzt werden.

Bettler mit festem Gehalt

Monate hindurch hat Scotland Yard nach einem geheimnisvollen Mann gesucht, der von den Polizeibehörden als „König" der Londoner Bettler angesehen wurde. Aus den Bettlern selbst war nichts herauszuholen, die Organisation hielt fest zusammen. Doch inzwischen hat man auf Umwegen gewisse Hinweise erhalten, und diese besagen, daß London nicht einen König der Bettler hat, sondern einen Trust, der aus sechs Männern zusammengesetzt ist, jedenfalls aber von ihnen verwaltet wird.

Die Bettlerplage ist in London ungewöhnlich stark. Man beobachtet an allen größeren Straßen ganz bestimmte Bettler, die ihren Platz einhalten und darauf achten, daß ihnen keine Konkurrenz entsteht. In jüngster Zeit wurde die „Arbeit" auch auf die Provinz ausgedehnt, wo nach ähnlichen Grundsätzen gearbeitet wird. Die Schätzung eines Fachmanns über die Umsätze in der Londoner Bettlerwelt spricht von einer Summe von 4,5 Millionen Pfund Sterling, die bis auf den letzten Penny von dem geheimnisvollen Trust der sechs Männer kontrolliert werden. Wie aber ist es möglich, daß sich eine solche Herrschaft überhaupt entwickelt?

Die Führer der Londoner Bettlerwelt hatten ein gewisses Kapital zur Hand, als sie ihre Banden von Musikanten, Krüppeln und blinden Männern zusammenstellten. Sie bezahlten diesen Leuten in der Woche ein festes Gehalt von 4 Pfund Sterling. Dafür müssen die Banden aber auch von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang unterwegs sein. Für die Bettler mit schwieriger Haltung (die meist auf irgendeinem Schwindeltrick beruht) ist ein richtiger Arbeitstag von acht Stunden vorgeschrieben.

Alle Einnahmen müssen restlos dem Haupt der betreffenden Bande ausgeliefert werden. Dieser führt dann das Geld an einen der sechs Männer ab. Wenn eine Bande von zehn Musikanten oder Bettlern in der Woche nicht mindestens 50 Pfund Sterling einnimmt, ist das Unternehmen falsch aufgezogen und ein Fehlschlag. Dann greifen die sechs Männer ein und organisieren die Banden unter anderen Gesichtspunkten neu. Gelder zu unterschlagen hat kaum jemals einer der Bettler gewagt. Man würde ihm doch auf die Spur kommen. Ganz abgesehen davon, daß er seine „Stellung" aufs Spiel setzt. Und 4 Pfund Sterling in der Woche sind auch heute noch in London ein recht schönes Stück Geld!

Rätsel der Scilly-Inseln

Sind sie Reste von Atlantis?

Der Name des französischen Gelehrten und Forschungsreisenden Graf de Prorok ist für den Fachmann unlösbar verbunden mit einer bestimmten Vorstellung: Graf de Prorok ist der Mann, der seit mehr als zwanzig Jahren den geheimnisvollen versunkenen Erdteil Atlantis sucht. Die Haupttheorie über diesen verschollenen Kontinent besagt, daß er zwischen Amerika und Europa—Afrika im Atlantik ruhe, zerstört durch eine ungeheure Naturkatastrophe. Die Azoren, die Kanarischen Inseln und Madeira wären die höchsten, noch aus dem Wasser ragenden Spitzen der Bergwelt von Atlantis.

Graf de Prorok hat jetzt dieses fragliche Gebiet um einen Punkt mehr erweitert. Man hat den Kreis der gesuchten Atlantiskultur bis nach England erweitert. Eine Expedition unter de Proroks Führung hat eine dreimonatige Untersuchung der Scilly-Inseln abgeschlossen. Diese winzigen Eilande gehören zu Großbritannien, sie liegen westlich von Kap Lands End, dem westlichsten Punkte Englands am Kanal. De Prorok ist der Ansicht, daß diese Eilande ebenfalls Reste von Atlantis sind. Die Untersuchung der Inseln durch die Expedition hat Ergebnisse gezeitigt, die zum mindesten der Theorie nicht zu widersprechen scheinen, wenn man auch mit der Schlußfolgerung vorsichtig sein muß.

Nach dem Bericht de Proroks wurden auf den Scillyinseln große Gräber eines unbekannten vorgeschichtlichen Volkes gefunden, mehrere davon entdeckte man an der Küste, vom Wasser bedeckt. Ferner wurden Steinwerkzeuge gefunden, die denen ähneln sollen, die de Prorok in Nordafrika — auch eine Gegend, in der man das Vorhandensein „atlantischer Kultur" vermutet, — fand.

Zugleich mit der Erforschung der Scilly-Inseln sollen auch die Azoren, die Kanarischen Inseln und Madeira sowie die nordafrikanische Küste in bezug auf die Atlantistheorie weiter systematisch durchforscht werden.

Uebrigens ist es das „Atlantis-Problem" nicht allein, was den französischen Forscher rastlos beschäftigt. Mindestens ebenfalls soviel Expeditionen hat er auf der Suche nach dem geheimnisvollen Goldland der Königin von Saba unternommen. Auf seiner 17. Forschungsreise, von der er im Jahre 1937 zurückkehrte, glaubte er jedoch diese vielumstrittene Frage endlich gelöst zu haben. Nachdem er Ophir in Südafrika, Ostafrika und Indien gesucht hat, glaubt er es jetzt in dem unbekannten Innern Südarabiens entdeckt zu haben. Hunderte Kilometer von jedem Ort heutiger Kultur entfernt, hat er versunkene Städte und Goldgruben gefunden. Ueber tausend Gegenstände: Goldschmuck, Inschriften, Elfenbeinarbeiten, Statuen hat Graf de Prorok aus der Wüste mitgebracht. Doch sind die Ergebnisse dieser Expedition noch nicht genügend untersucht und gesichtet, um ein endgültiges Urteil abgeben zu können.

De Prorok hat sein Expeditionsschiff, das die atlantischen Expeditionen ausführt, triumphierend „Ophir" genannt. Dieses Problem glaubt er gelöst. Aber es gibt noch viele Rätsel für ihn. Selbst Atlantis ist nur eines von ihnen. Im Atlantik allein genügt es ihm nicht zu suchen. Auch den Rätseln der Südsee hat er schon nachgespürt. Hier hat er, allerdings bisher vergeblich, nach einem anderen verlorenen Kontinent gesucht. Es ist dies das verschollene Land „Lemurien". Aber auch hier hofft er noch wenigstens zu einer Lüftung des Rätsels zu kommen. Wie immer man die Ergebnisse seiner Forschungen bejahen oder bestreiten mag, man muß die Zähigkeit und den Forschungsdrang dieses Mannes anerkennen.

Der Spiegel kam mit ins Grab

Das Requisit der Frauen — Ein etruskisches Geheimnis — Einst und jetzt

Was würde wohl eine Frau sagen, die einen der modernen kleinen Metallspiegel in der Hand hält, um vielleicht besser mit dem Lippenstift hantieren zu können, wenn man ihr erzählt, daß Spiegel dieser Art Jahrtausende alt und vor Jahrtausenden viel schöner und feiner hergestellt wurden als heute? Der Spiegel ist ja ein so überaus weibliches Requisit, daß es förmlich Wunder nehmen müßte, wenn erst die Frau der Neuzeit so glücklich wäre, stets ihr Gesicht und ihr Kleid sehen und prüfen zu können.

Unser deutsches Wort Spiegel kommt vom lateinischen „specula", und daß das antike Rom für seine Frauen Spiegel in Hülle und Fülle gehabt hat darf man getrost glauben. Es gab große und kleine Spiegel, Standspiegel und Handspiegel und selbstverständlich fehlte auch der kleine Klappspiegel nicht, wie man ihn heute in jeder Damenhandtasche findet, ein anscheinend völlig unentbehrliches Gerät für eine Frau. Fast alle diese Spiegel waren Metallspiegel. Man schliff und polierte zu diesem Zwecke dünne Metallscheiben aus Bronze und Silber. Die Glasspiegel waren nur klein und selbstverständlich ohne Benutzung von Quecksilber hergestellt. Man unterlegte vielmehr Zinn, das ausgezeichnet spiegelt. Daß solche Glasspiegel nur klein waren, erklärt sich daraus, daß die Alten nicht die Möglichkeit hatten, große Glasplatten, wie man sie heute allenthalben sieht, herzustellen. Glas selber war zudem damals eine teure und verhältnismäßig seltene Sache. Erst im späten Altertum wurde das Glas billiger und auch für Minderbemittelte erschwinglich.

Die schönsten und zauberhaftesten Spiegel aber, die man aus alten Zeiten gefunden hat, stammen von den Etruskern, jenem rätselhaften und noch längst nicht völlig erforschten Volke in Oberitalien, das dann später völlig im römischen Volke aufging. Es sind zum Teil Klappspiegel in einem reichverzierten metallenen Etui, das zahlreiche mythologische und sagenhafte Darstellungen zeigt. Diese Spiegel sind nur deshalb in großer Zahl erhalten und in unseren Museen zu sehen, weil die etruskischen Frauen ihre Spiegel mit ins Grab nahmen. Warum das geschah, weiß man nicht. Vielleicht wird man es einmal erfahren, wenn man die etruskische Sprache enträtseln kann, was bis heute trotz zahlreicher Versuche noch nicht geglückt ist. Diese etruskischen Frauenspiegel sind oft wundervolle, kleine Kunstwerke und waren vielleicht den Frauen damals auch deshalb lieb und wert, weil sie einen Gegenstand von erheblichem Wert darstellten. Wer heute einen Taschenspiegel verliert, verzieht deshalb keine Miene, denn sein künstlerischer Wert ist gleich Null. Ein etruskischer Spiegel hingegen durfte nicht verloren gehen, er begleitete die Frau durch deren ganzes Leben.

Darin unterscheiden sich überhaupt moderne Spiegel von alten, nicht nur von antiken: durch den künstlerischen Wert der letzteren. Nicht nur im Altertum, auch noch in der Neuzeit, im Renaissancezeitalter, im Rokoko und Empire wurden wundervolle Spiegel hergestellt, kleine und große. Sie erfüllten nicht nur den Zweck, Spiegel zu sein, sondern gaben auch einem Künstler Gelegenheit, Handwerkliches mit Kunst zu verbinden. Solche Spiegel sind heute sehr selten geworden. Auch das Kunstgewerbe hat sich bis jetzt des Spiegels, der doch zweifellos ein wichtiger Gebrauchsgegenstand ist, verhältnismäßig wenig angenommen.

Kinderballon als Heiratsanzeige

In Marseille lebte eine Marcelline Duval, die eine kleine Schwester im Alter von 6 Jahren zu ernähren hatte, nachdem die Eltern plötzlich gestorben waren. Sie schlug sich nur mühsam durchs Leben und opferte alles, was sie hatte, auch ihre Freizeit — für das Kind, ihre kleine Schwester, auf.

Eines Tages hörte das Schwesterchen, wie Marcelline vor sich hinweinte: „Niemals kann ich weggehen, niemals kann ich tanzen — ich werde noch als altes Mädchen sterben . . ." Das Schwesterchen griff diese Worte auf und beschloß, für die große Schwester einen Mann zu suchen. Sie schrieb mit ihrer ungelenken Hand und mit den wenigen Buchstaben, die sie eben erst in der Schule gelernt hatte, einen Zettel mit dem Inhalt: „Meine Schwester ist das beste Mädel der Welt. Sie arbeitet den ganzen Tag. Sie geht niemals aus. Der Mann, der Marcelline heiratet, wird sehr glücklich sein. Meine Schwester heißt Marcelline Duval und arbeitet in Clugny in einem großen Kaufhaus."

Diesen Zettel band das Mädchen an einen Kinderballon und ließ den Ballon auf gut Glück in den Himmel emporsteigen. Einen Monat später meldete sich bei Marcelline Duval ein junger, braungebrannter Schiffskapitän. Er brachte den Zettel mit, der an einem roten Ballon gehangen hatte. Er wollte sich das „beste Mädchen der Welt" ansehen. Das SOS-Zeichen am roten Kinderballon hatte einen merkwürdigen Weg gemacht und war von einem Schiff aufgefangen worden. Wenige Wochen später verkündeten die Hochzeitsglocken, daß Marcelline nicht mehr allein für ihr Schwesterchen zu sorgen hatte.

Wie oft hat der Perltaucher Glück?

Unter den Berufen dieser Erde ist ohne Zweifel das Geschäft des Perltauchers eines der gefährlichsten. Wenn man im Persischen Golf einige Monate unter Perltauchern verbringt, wenn man sieht, wie sie in den von Haien stark durchsetzten Gewässern herumschwimmen — dann erkennt man, daß diese Menschen ein bitteres Brot verdienen, dann gönnt man ihnen aber auch, daß sie eines Tages ihren großen Fund machen, der für sie das Glück bedeutet.

Monate, Jahre hindurch gehen die Perltaucher 30 bis 40 mal am Tage von dem Boot aus in die Tiefe hinunter, um dann nach einiger Zeit mit einem Korb voll Perlmuscheln wieder zurückzukehren. Ganze Scharen von arabischen Booten fahren in jedem Jahr hinaus, um wieder einmal das Glück auf die Probe zu stellen. Selbstverständlich werden alle Perlboote von einem Häuptling an der Küste kontrolliert. Der Herrscher von Bahrein ist der bekannteste und auch wohl reichste Perlkönig dieser Erde.

Kleine, dünne Männer springen von den Booten aus ins Wasser, vermögen 60 bis 80 und sogar 100 Sekunden in der Tiefe zu bleiben. Haben sie Glück, dann findet man wenigstens in einer ihrer Muscheln eine größere Perle oder wenigstens Ansätze, die auf dem Markt immerhin noch einen gewissen Wert darstellen.

Nur sehr wenige Perltaucher können sich rühmen, zweimal einen guten Fund gemacht zu haben. Denn meist gibt der Perltaucher schnell sein Geschäft auf, wenn er mit einer Summe, die ihm den Erwerb eines Grundstücks gestattet, bei der nächsten Herbstabrechnung abmustern kann.

Das ganze Perltauchergeschäft wickelt sich im übrigen stumm ab. Die Taucher haben keine große Neigung zu sprechen. Sie sitzen nach der Bergung ihrer Perlmuscheln mit gierigen Augen dabei, wenn die Muscheln geöffnet werden. War das große Glück auf ihrer Seite? Wenn eine Perle gefunden wurde, dann gibt man von dem betreffenden Boot aus ein Zeichen. Ein Freudenfest wird veranstaltet. Man taucht nicht weiter, man feiert erst einmal. Und wenn die Perle besonders groß war, — dann kehrt man sofort zur Küste zurück. Denn schließlich gibt es unter den Arabern, die im Persischen Golf tauchen, auch Banditen. Es könnte sein, daß der teuer erkämpfte Schatz entführt würde.

Im Gesellschaftsanzug rund ums Deck

Seereisen bieten Gelegenheit zu allerhand Spiel und Sport, denn erstens kann Bewegung nichts schaden und dann will man sich ja auch die Zeit vertreiben. Wo aber Sport getrieben wird, da gibt es auch Rekorde, wenigstens unter Angelsachsen. So hat jeder größere Passagierdampfer seine besonderen Rekorde. Einen davon hat jetzt der frühere Führer der englischen Olympiamannschaft Lord Burghley verloren. Er hielt den „Deckrekord" der „Queen Mary". Das heißt, er lief um das Deck des Schiffes, eine Strecke von 400 Yards, in 58 Sekunden. Dieser Rekord ist jetzt unterboten worden. J. Herbert, ein Mitglied der leichtathletischen Mannschaft der Vereinigten Staaten und Halter des Weltrekordes über 600 Yard, hat die Deckstrecke der „Queen Mary" in 49,2 Sekunden geschafft. Lord Burghley aber hat lachend gegen die „Konkurrenz" protestiert. Denn — Herbert lief in vorschriftsmäßiger sportlicher Kleidung, während Lord Burghley seinen Rekord in ebenso vorschriftsmäßigem Gesellschaftsanzug aufgestellt hatte.

Beinahe Siebenlinge

In der Ortschaft Cayama wurde eine für cubanische Verhältnisse sehr große und stämmige Frau, eine Senora Raffaela Casanova de Corrias Mutter. Und zwar schenkte sie sieben Kindern — 6 Mädchen und einem Jungen — ein kurzes Leben. In aller Eile wurde ein Arzt mit einem Brutofen im Flugzeug nach Cayama geschickt. Aber das Schicksal war schneller als das Flugzeug. Als der Arzt eintraf, waren die 7 Kinder bereits tot. Uebrigens hat sich eine Geburt von Siebenlingen schon einmal, und zwar im Jahre 1936, in Nicaragua ereignet. In diesem Fall starben vier der Kinder kurz nach der Geburt.

Was spielt man heute in China beim Begräbnis?

Noch vor einigen Wochen konnte man bei den großen Begräbnissen in China, die immer mit viel Lärm und Musik vor sich gehen, ziemlich regelmäßig als Begräbnismarsch die amerikanische Nationalhymne oder aber das fröhliche Tipperary hören. Der Chinese hat ein merkwürdiges Talent, die Musik anderer Nationen und Länder zu übernehmen und seinen Zwecken dienstbar zu machen.

Heute spielt man in China eine andere Trauermusik, wobei man nicht genau weiß, ob man sich zu dieser Musik aus Abneigung gegen die Japaner entschloß, — oder weil man etwas Neues bieten wollte: jedenfalls wird mit Pauken und Trompeten die japanische Kriegshymne in den Himmel hineingeschmettert, wenn ein Chinese begraben werden muß. Für die Japaner ist der „Aikoku" gewissermaßen ein patriotisches, ein heiliges Lied, das man heute überall in Japan hört. Vergebens haben die Japaner dagegen Front gemacht, daß ihr Marschlied nun zur Trauermusik der Chinesen wurde. Die Chinesen haben geantwortet, es sei ihre Sache, mit welchen Klängen sie ihre Toten zur letzten Ruhe brächten.

Die Welt der Frau

Preiselbeeren!

Preiselbeeren gehören im Winter zu den unentbehrlichsten Früchten, schon weil ihre Haltbarkeit fast unbegrenzt zu nennen ist. Die in der Preiselbeere enthaltene Benzoesäure sorgt für ihre Konservierung, so daß wir also beim Einmachen nur sehr wenig Zucker brauchen. Man kann Preiselbeeren sogar den ganzen Winter über aufbewahren, wenn man sie nur mit abgekochtem, kaltem Wasser übergießt und an einem einigermaßen kühlen und trockenen Ort aufbewahrt.

Eingekochte Preiselbeeren ohne Zucker. Preiselbeeren werden gewaschen. Man macht das am besten auf die Weise, daß man etwa 250 Gramm Beeren in eine Schüssel mit Wasser schüttet, gut umrührt und dann mit dem Schaumlöffel alle schlechten Beeren usw., die oben schwimmen, abschöpft. Hierauf gibt man die Beeren auf ein Sieb und läßt sie gut abtropfen. Man tut sie nun in den Kochtopf und setzt sie auf schwaches Feuer, wobei man rühren muß, damit sie sich nicht am Boden festsetzen. Sobald sie richtig aufkochen, sind sie fertig und werden sofort in gut gesäuberte Gläser oder Steintöpfe getan. Wenn man die Preiselbeeren verwenden will, setzt man den nötigen Zucker zu.

Preiselbeeren mit Zucker eingemacht. 3½ Kilo Preiselbeeren werden gewaschen und verlesen. In ½ Liter Wasser kocht man 1¾ Kilo Zucker auf und schäumt ihn ab. Dann gibt man die gewaschenen Beeren hinein und kocht sie, bis sie eine durchsichtig hellrote Farbe angenommen haben. Man nimmt sie nun mit dem Schaumlöffel heraus und füllt sie in Steintöpfe. Der Saft muß noch etwa 15 Minuten einkochen, worauf man ihn über die Beeren gießt. Man muß den Steintopf schütteln, damit die Früchte sich mit dem Saft füllen. Wenn das Eingemachte erkaltet ist, bedeckt man es mit Pergamentpapier, das man mit Rum angefeuchtet hat, und binde es dann zu.

Preiselbeeren und Aepfel. In ½ Liter kaltem Wasser kocht man 1¾ Kilo Zucker und schäumt ihn ab. Dann gibt man 1½ Kilo geschälte, in Stücke geschnittene Aepfel hinein und kocht sie weich. Nun erst tut man 1½ Kilo gut gewaschene Preiselbeeren hinzu und läßt diese fünf Minuten kochen, vom Aufwallen an gerechnet. Dann nimmt man den Topf vom Feuer und rührt die Masse, bis sie erkaltet ist. Ein ausgezeichnetes wohlschmeckendes Kompott für den Winter.

Frische Preiselbeeren als Kompott. 500 Gramm Preiselbeeren werden mit 200 Gramm Zucker gekocht. Hat sich zu viel Saft gebildet, so ebnet man etwas Kartoffelmehl, in Wasser glatt gerührt, an das Kompott. Sparsamer ist es, wenn man 500 Gramm Preiselbeeren mit 1 Liter Wasser aufkocht und dann die Beeren auf ein Sieb gießt. Von dem abgelaufenen Saft gießt man 1 Liter ab. Aus diesem kocht man Rote Grütze, (sehr wohlschmeckend), indem man den Saft zum Kochen kommen läßt, den nötigen Zucker daran gibt (meistens 3 gehäufte Eßlöffel) und nun 3 Eßlöffel Kartoffelmehl, in kaltem Wasser glatt gerührt, hinzutut und die Rote Grütze, unter Rühren, einmal aufwallen läßt. Den etwa noch übrig gebliebenen Saft tut man wieder zu den Beeren, fügt den nötigen Zucker hinzu und ebnet, sobald das Kompott zum Kochen gekommen ist, etwas Kartoffelmehl daran.



Ein Tip für den Herbstmantel

Der „Redingomantel" in rückwärts glockig erweitertem Schnitt hat den Vorteil, auch in zahlreichen sportlichen Abwandlungen getragen zu werden.

Selbstherstellung von Süßmost

Zwei Verfahren möglich — Was eignet sich am besten? — Eine Arbeit, die sich lohnt

Die Süßmostbereitung im Haushalt verdient schon deshalb große Beachtung, weil bei dieser Art der Obstverwertung die Nährstoffe besonders vollwertig erhalten bleiben. Für die Gewinnung von Süßmost kommen hauptsächlich zwei Verfahren in Anwendung: Das Dampfentsaften, wofür keinerlei Apparate erforderlich sind, und das sogenannte Flaschenverfahren, wofür zum Pressen des Obstes eine Kelter (Fruchtpresse) erforderlich ist.

Unter den vielen Obstsorten, die sich für die Süßmostherstellung eignen, verdienen die säuerlichen Früchte den Vorzug gegenüber dem süßen Obst, dessen Most leicht etwas fade schmeckt. Man wird also Aepfel, Trauben, die verschiedenen Beerenarten, Sauerkirschen, auch Birnen und Rhabarber zu Süßmost verarbeiten, dagegen Süßkirschen oder Walderdbeeren (Saft wird bitter) von der Mostherstellung auszuschließen.

Das Dampfentsaften kommt besonders bei der Verarbeitung kleiner Obstmengen in Anwendung und eignet sich für weichschalige, saftige Früchte, also auch für Holunderbeeren und Tomaten. Zur Durchführung des Dampfentsaftens füllt man einen möglichst großen Topf eine Hand breit mit Wasser und legt auf den Boden einen umgestülpten tiefen Teller. Darauf stellt man eine möglichst tiefe Schüssel aus Porzellan, Aluminium oder guter Emaille. Ueber den Rand des Kochtopfes wird dann ein sauberes, ausgekochtes Nesseltuch, ein großes Mundtuch oder dergleichen so herübergelegt, daß der nach unten ragende Beutel des Tuches in die im Wasser schwimmende Schüssel hereinragt. Ueber das Nesseltuch wird ein etwas gröberes Tuch gespannt und nicht ganz so tief wie das erste eingedrückt. Beide Tücher bindet man mit einem Faden unter dem oberen Rand des Kochtopfes fest. Die gutgewaschenen Früchte werden alsdann auf das Tuch geschüttet, wobei zu beachten ist, daß bei der Entsaftung von Fallobst alle faulen Stellen ausgeschnitten werden müssen. Ein Schälen der Früchte ist auf jeden Fall zu vermeiden, ebenso soll bei den zerkleinerten Aepfeln und Birnen das Kernhaus mit entsaftet werden.

Je nach der Art der Früchte wird mit der Einfüllung auch Zucker beigegeben. Man rechnet auf 1 Kilogramm Früchte säuerlicher Art (Johannisbeeren, Sauerkirschen, Holunder, Rhabarber) etwa 100 Gramm Zucker, bei Erdbeeren, Himbeeren, reifen Stachelbeeren etwa die Hälfte. Pflaumen, Birnen, Aepfel und Weintrauben werden ohne Zuckerzusatz entsaftet. Das Entsaften kommt dadurch zustande, daß das im Kochtopf befindliche Wasser zum Kochen gebracht wird und der Dampf die im Tuche befindlichen Früchte zum Platzen bringt bzw. auslaugt, wobei der abfließende Saft in die im Wasserbad schwimmende Schüssel läuft. Selbstverständlich muß der Kochtopf während des Entsaftens gut zugedeckt sein. Um zu verhüten, daß das Tropfwasser des Deckels in die Früchte läuft, legt man ein über den Topfrand herausgreifendes Pergamentblatt zwischen den Deckel. Bei Weichobst ist die Entsaftung nach einer Stunde Kochzeit bei Hartobst nach 1½ Stunden beendet. Mit Ausnahme der Rhabarberreste lassen sich die Rückstände bei der Entsaftung zu Mus oder Marmelade verwenden, besonders, wenn man nicht allzulange entsaftet. Eine volle Entsaftung ist dann angebracht, wenn sich Gelegenheit bietet, die Rückstände an Schweine zu verfüttern.

Für die Haltbarkeit des gewonnenen Saftes ist die Reinheit der Flaschen, in die der Saft gefüllt wird, entscheidend. Man reinige daher die Flaschen schon 24 Stunden vor der Füllung sorgfältig mit heißem Sodawasser, spüle sie mehrfach warm und kalt und lasse sie bis zum Gebrauch in reinem, klarem Wasser liegen. Unmittelbar vor der Füllung werden die Flaschen völlig mit warmem Wasser bedeckt und aus diesem Wasserbad heraus verwendet.

Werden zum Verschluß der Flaschen Korken verwendet, so müssen diese in verdünnter schwefliger Säure keimfrei gemacht werden. Kurz vor Gebrauch müssen die Korken in klarem Wasser ausgekocht werden, um die Säure daraus zu entfernen. Besser als Korken sind Gummikappen als Verschlüsse, die man eine Nacht lang in Wasser aufbewahrt und deren Innenboden man vor dem Gebrauch in Alkohol taucht, damit sie keimfrei werden. Bei der Verwendung von Korken werden die Flaschen nur bis 5 Zentimeter unter dem Rand gefüllt, bei Gummikappen strichvoll. Die gefüllten Flaschen müssen sorgfältig mit Tüchern abgedeckt und an zugfreiem Ort langsam ausgekühlt werden. Nach der Abkühlung werden die verkorkten Flaschen mit den Kopf in flüssiges Paraffin eingetaucht und liegend aufbewahrt. Flaschen mit Gummikappen dagegen sind stehend aufzubewahren.

Das andere Verfahren, das Flaschenverfahren, wird zweckmäßig bei der Verarbeitung größerer Obstmengen angewendet. Der Saft wird durch Mahlen oder Pressen des Obstes gewonnen durch ein Tuch geseiht und in die gereinigten Flaschen bis 8 Zentimeter unter Rand gefüllt. Am sichersten ist es, die Flaschen vor der Erhitzung im Wasserbad mit Korken zu verschließen und über den Hals einen Korkhalter zu schieben, um ein Hochtreiben des Korkens zu verhüten. Die Flaschen werden alsdann in einem Kessel oder hohem Kochtopf, dessen Boden ein Lattenrost bedeckt, gestellt und im Wasserbad bis auf 75 Grad erhitzt. Um die Gewähr dafür zu haben, daß der Inhalt der Flaschen diese Temperatur erreicht, stelle man eine Flasche unverkorkt in den Kessel und stecke hier herein das Thermometer. Im weiteren Verlauf der Arbeit ist das Gleiche zu beachten, wie bei der Dampfentsaftung







Die Bluse besitzt modische Unsterblichkeit

(Von links nach rechts): Braun-gelb gestreifte Wolljacke mit aufgesetzten Taschen — Bluse aus weißem Stickereistoff mit spitzenverzierten Rüschen — Quer gesteppte schmale Falten machen diese Jacke anliegend.

Nur ein kleiner Riß?

Kinder sollen auf Verletzungen achten!

Jungens toben, messen ihre Kräfte im Kampf, treiben Sport, sie klettern gern, hantieren mit Werkzeug, Holz, Metall. Dabei geht es niemals ganz ohne Beulen und Risse, ohne Wunden und Verletzungen ab. Das ist kein Grund zu wehleidigem Gejammer! Aber — man soll auch einem bedenkenlosen Leichtsinn in dieser Beziehung das Wort nicht reden. Man soll hier ruhig und sachlich ohne viel Aufhebens handeln, vor allem soll man Kinder von klein auf dazu erziehen, daß sie selbst bei solchen Gelegenheiten, die an sich nicht tragisch zu nehmen sind, zu handeln vermögen.

Denn nicht derartige Verletzungen sind meist an sich gefährlich, sondern die Möglichkeit, daß Blutvergiftung durch das Eindringen von Keimen und dergleichen entsteht. Hier muß aber jede Hausfrau und Mutter von selbst wissen, was sie zu tun hat, und die Kinder müssen es auch wissen. Dann würde manches junge Menschenleben gerettet, manche schwere Erkrankung und Operation verhindert werden.

Der erste Gedanke einer jeden Mutter ist hier: Wasser! Auswaschen! Das ist verkehrt! Jod ist besser als Wasser! Das „Abspülen" ist vom Argen. Viel wichtiger ist es, daß man selber saubere Finger hat, wenn man an die Wunde herangeht. Aber auch dann darf man sie nicht berühren. Dagegen soll man immer einen keimfreien Verband im Hause haben.

Ist man unterwegs, läßt man sich die Wunde vom nächsten Sanitäter, vom Arzt oder von der Rettungsstelle behandeln. Das muß ein eiserner Grundsatz sein, den jeder Junge wissen muß. Bei den Jugendverbänden lernt er es an sich. Aber es kann durchaus nichts schaden, wenn das Wissen um die notwendigen Maßnahmen bei Verletzungen schon in einem früheren Alter fest eingeprägt wird. Hierzu ist das Elternhaus in erster Linie berufen. Ganz besonders aber ist das notwendig, wenn es sich um Verletzungen handelt, die von Tieren, besonders von Hunden und Katzen verursacht wurden. Kinder geraten mit diesen Tieren häufig in Berührung und eine leicht ausschauende Verletzung ist sehr bald vorhanden. Kinder möchten diese dann gerne verbergen und verschweigen. Manchmal schämen sie sich, daß sie — sich von dem Tier haben beißen lassen oder haben irgend einen Streich auf dem Gewissen, den sie nicht gern offenbaren möchten.

Hier muß eine sehr gründliche und eindringliche Erziehung betrieben werden. Das Kind muß bei solchen Vorfällen wissen, daß es sich sofort in Behandlung begeben muß oder daß es wenigstens sofort den Eltern den Vorfall erzählt. Diese sollten dann das Kind nie schelten, sondern dem Kind die richtige Behandlung zuteil werden lassen. Andernfalls zerstören sie die Offenheit und das Vertrauen des Kindes und es besteht die Gefahr, daß es sich das nächste Mal bei einem ähnlichen Vorfall nicht meldet und eine sachliche Behandlung ausbleibt. Was das bedeutet, kann nur der ermessen, der die furchtbare Wirkung von Tollwuterregern und Blutvergiftung einmal erlebt hat.

Vorsicht ist besser als Nachsicht! Darum ist es wichtig, ohne viel Geschrei und unzweckmäßige Sentimentalität die Kinder so zu erziehen, daß sie sich bei Verletzungen, auch anscheinend nur geringfügiger Natur, richtig verhalten und den Mut haben, sich behandeln zu lassen. Allerdings sollten die Erwachsenen selber, wie immer in solchen Dingen, mit gutem Beispiel und richtigem Wissen und Handeln vorangehen.

Mit Rat und Tat

Schutz gegen Insekten

Gegen Fliegen sollte jede Hausfrau sich schützen, indem sie alle Mülleimer stets fest verschlossen hält. Nahrungsmittel sollten niemals offen in Küche oder Speisekammer herumstehen, sondern in Fliegenschrank, Eisschrank oder andern verschlossenen Behältern aufbewahrt werden. Sind zum Beispiel in der Sommerfrische besonders viel Fliegen, so soll man Fliegenstreifen aufhängen, mit denen man schnell große Mengen Fliegen wegfängt. Treten in der Speisekammer Ameisen auf, hilft man sich, indem man den Fußboden mit Boraxpulver bestreut und Gurkenschalen auslegt.

Die Behandlung der Eichenmöbel

Wenn Eichenmöbel unsauber, staubig und fleckig geworden sind, so werden sie durch Waschung mit warmem Bier wieder wie neu. Ist die politurartige Glätte aber schon abgenutzt, so kocht man ein Stück Wachs von der Größe eines Hühnereis mit Zucker (etwa das halbe Quantum) in zwei Tassen Bier, bestreicht damit die Möbel mittels eines weichen Pinsels, läßt die Flüssigkeit trocknen und reibt dann die Gegenstände mit wollenem Lappen blank.

So säubert man schmutzige Glaskrüge

Schmutzige Glaskrüge oder Karaffen kann man durch ein einfaches Verfahren wieder reinigen. Man legt Teeblätter hinein und gießt warmes Wasser darauf, dem zur Hälfte Essig beigefügt ist. Diese Flüssigkeit beläßt man einige Stunden darin und spült dann mit klarem Wasser gründlich nach.

Wie reinigt man Fußbodenteppiche?

Aeltere Fußbodenteppiche, die schmutzig und fleckig geworden sind, kann man sehr gut selbst reinigen. Man bedient sich dazu einer mäßig harten Bürste und einer Abkochung von Quillajarinde, ein Fünftel Pfund auf 2—2½ Liter Wasser. Man taucht die Bürste wiederholt in die lauwarme Lösung ein und bürstet ein Stück des Teppichs, immer nach einer Richtung streichend, gut durch und spült dann den Schaum etwas ab. Man fährt so fort, bis der ganze Teppich durchgebürstet ist. Dann behandelt man ihn noch einmal mit klarem Wasser, bis aller Schaum entfernt ist. Anschließend wird der Teppich über zwei Stangen zum Trocknen aufgehängt.

Auf Welle Hollywood...

Ganzes Sende-Programm für einen Hörer

Hollywood, im August.

Noch vor etwa 15 Jahren sind mehrere Fälle bekannt geworden, daß plötzlich Leute auftauchten, die in einem abgeschiedenen Teil der Welt gelebt und keine Ahnung davon hatten, daß inzwischen ein vierjähriger Krieg die Welt in Brand gesetzt und das politische Antlitz dieser Erde in gar mancher Beziehung verändert hatte. Dabei spielte eigentlich doch damals schon der Telegraph über die ganze Welt, so daß man solche Dinge für unmöglich hätte halten sollen. Heute, im Zeitalter des Rundfunks, dürfte so etwas praktisch ausgeschlossen sein, vorausgesetzt natürlich, daß man ein Empfangsgerät bei sich hat. Ist dies jedoch der Fall, dann spielt es jedenfalls gar keine Rolle mehr, ob man sich augenblicklich gerade am Nordpol oder am Südpol oder in der Einsamkeit der sibirischen Tundra, in der geheimnisvollen Bergwelt Tibets oder in der Südsee aufhält — die Verbindung zur Außenwelt und zur Zivilisation bleibt bestehen. Trotzdem dürfte es auch heute noch etwas Neuartiges und Einzigartiges sein, daß nun **eine Sendestation für einen einzigen Menschen, der in die Wildnis zieht, einen eigenen Funkplan einrichtet,** wie dies zur Zeit in Amerika der Fall ist. Aber — berichten wir am besten der Reihe nach...

Durch die Wildnis von Holländisch-Guayana

Vor einiger Zeit erhielt der amerikanische Filmregisseur Clyde de Vinna von einer Produktionsfirma in Hollywood den Auftrag, nach Holländisch-Guyana zu fahren, um dort einen Kulturfilm zu drehen. In der Hauptsache sollte es ein Film von den merkwürdigen Sitten und Bräuchen der Dschukas werden, eines noch ziemlich unbekannten indianischen Volksstammes, der dort in den nur schwer zugänglichen Urwäldern haust. De Vinna, der als Spezialist für diese Art von Filmen gilt, erklärte sich gern bereit, diesen Auftrag zu übernehmen. Aber dann ist ihm der Abschied von der Zivilisation offenbar doch recht schwer gefallen, um so mehr, als er erst wenige Wochen vorher von einer antarktischen Expedition zurückgekehrt war. Diesmal ging es zwar nicht in Eis und Schnee, sondern in die Wildnis der Tropen, aber die Einsamkeit entlegener Urwälder braucht deshalb nicht weniger drückend empfunden zu werden. Um de Vinna und den beiden übrigen Weißen, die ihn begleiten — es sind dies ein Regie-Assistent und ein Kameramann — solche Entbehrungen jedoch zu ersparen, hat die Hollywooder Produktionsfirma in der Zwischenzeit mit dem Sender in Hollywood ein Abkommen getroffen, demzufolge jeden Tag eine Stunde lang auf einer besonderen Welle ein Programm gesendet wird, das nur für die durch die Wildnis Holländisch-Guyanas ziehenden Männer bestimmt ist.

Pünktlich um 10 Uhr vormittags

Diese brauchen nun also, ganz unabhängig davon, ob sie gerade mit ihrem Kanoe auf einem Wasserlauf durch den Urwald schwimmen oder irgendwo ein Camp bezogen haben, nur ihr Empfangsgerät aufstellen und pünktlich um 10 Uhr vormittags auf die vereinbarte Wellenlänge einstellen, um eine Stunde lang alles das zu hören, was für sie von Interesse ist. Auf diese Weise kann in ihnen vor allem auch keinen Augenblick lang das Gefühl Platz greifen, von der Welt da draußen vergessen zu sein.

Zunächst werden Nachrichten aus aller Welt gesendet. Als Sprecher fungiert in diesem Fall J. H. Willis, der in ganz Amerika wegen der ausgezeichneten Kommentare, die er zu den wichtigsten Tagesereignissen zu geben pflegt, sehr beliebt ist. Diese Sendung dauert etwa 5 bis 10 Minuten. Hierauf tritt einer der Direktoren der Produktionsfirma, für die de Vinna den Film dreht, ans Mikrophon und gibt den Männern, die in einige tausend Kilometer Entfernung im Urwald seinen Worten lauschen, Anweisungen technischer Art und erteilt ihnen Ratschläge. Gewiß müssen die Männer draußen in der Wildnis an Ort und Stelle schließlich besser wissen, in welcher Weise sie den Film gestalten wollen, aber es kann andererseits auch nichts schaden, wenn sie hinsichtlich der Wünsche des Herstellers auf dem Laufenden gehalten werden.

In einer geradezu vorbildlich kollegialen Weise haben sich ferner einige der bekanntesten Hollywooder Stars bereit erklärt, täglich abwechselnd an der Gestaltung des Programms mitzuwirken. Zu diesen gehören Clark Gable und Joan Crawford, die beide mit allen möglichen Vorträgen und Chansons aufwarten. An manchen Tagen beschränken sie sich allerdings darauf, de Vinna und seinen Gefährten nur den neuesten Hollywooder Tratsch und Klatsch durchzugeben; aber auch dies geschieht nur in der Ueberzeugung, den Männern dort draußen in der Wildnis, die schließlich alle Hollywooder Größen männlichen und weiblichen Geschlechts persönlich kennen, einen Gefallen damit zu erweisen, wenn sie sie auch in dieser Beziehung unterrichten.

Als vierter Teil der Sendung kommen dann Schallplatten daran, alte und neue Schlager aus aller Welt. Es mögen recht wehmütige Gefühle sein, die dabei das Herz jener Männer bestürmen, wenn sie auf diese Art und Weise, in einem Augenblick, da sie von Moskitos zerstochen und von den Blicken feindlicher Eingeborener verfolgt, sich durch den Urwald kämpfen, wieder Melodien zu hören bekommen, nach denen sie nur wenige Wochen vorher vielleicht in irgendeiner eleganten Bar Hollywoods getanzt haben...

Die letzte Viertelstunde dieser eigenartigen Sendefolge gehört dann der Familie. Der Regisseur Clyde de Vinna ist nämlich verheiratet und hat sogar vier Kinder, auch wenn es nicht seine eigenen, sondern adoptierte Kinder sind. Diese Adoptivkinder haben de Vinna übrigens **zu einem Hollywooder Original gestempelt:** er hat sie sich nämlich in der ganzen Welt zusammengesucht! Das eine Kind stammt aus Taiti, das andere aus dem hohen Norden, aus Alaska, das dritte ist ein kleines japanisches Mädchen und das jüngste hat sich der Regisseur erst im vergangenen Jahr von den Hawai-Inseln geholt. Immerhin also eine ganz bunte Gesellschaft. Aber das soll dem reizenden Familienleben der de Vinnas in keiner Weise Abbruch tun. Alle vier Kinder treten nun also jeden Vormittag gegen 11 Uhr mit der Mama ans Mikrophon, erzählen dem „Daddy", der weit fort im Urwald ist, all ihre kleinen Sorgen und Neuigkeiten, schicken ihm viele Grüße und vergessen dabei wohl auch nicht zu erwähnen, daß ihnen „Daddy" einen schönen bunten Schmetterling oder gar einen „echten Indianer" mitbringen soll. Und „Daddy" im fernen Urwald wird dabei schmunzeln und nun zusammen mit seinen Gefährten noch einmal so gern an die schwere Arbeit gehen. dr.

Von Giftgasen überrascht

Vier Todesopfer bei Sosnowitz

Ein furchtbarer Unfall, der drei Jungen das Leben kostete, ereignete sich auf dem Notschachtgelände von Klimontow bei Sosnowitz. Der 13jährige Władysław Cupial, der 12jährige Marjan Janosz und der 14jährige Stanisław Adamczyk, alle aus Klimontow, spielten auf dem Notschachtgelände. **Plötzlich kamen sie auf den Einfall, eine Mutprobe abzulegen und in einen Notschacht zu klettern.** Sie suchten sich unglücklicherweise das Wetterloch eines Notschachtes aus. Alle drei kletterten abwärts. In zehn Metern Tiefe wurden sie von Erdgas, das sich in dem Schacht angesammelt hatte, überrascht. Alle drei stürzten besinnungslos hinein. Ein vierter Junge bemerkte den Unfall und alarmierte die in den andern Notschächten arbeitenden Leute. Da diese aber keine Gasmasken hatten, konnten sie nicht helfen und mußte die Rettungsbereitschaft der Niwkagrube alarmieren. Als diese eintraf und die Jungen herausholte, waren alle drei bereits tot.

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich bei den Notschächten in der Nähe der Jarosławgrube bei Dankowo. Drei Arbeitslose wurden während der Arbeit vom Gas überrascht. Nur einem von ihnen gelang es, sich an die Oberfläche zu retten. Die Rettungsbereitschaft der Jarosławgrube konnte die beiden anderen bergen, doch war einer von ihnen bereits tot, während der zweite in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht wurde.

Die Feuerwehrleute der Jarosławgrube versuchten daraufhin die Notschächte zu sprengen, doch stießen sie auf den erbitterten Widerstand der Arbeitslosen. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf ein Arbeitsloser von einem der Feuerwehrleute schwer verletzt wurde.



Europas größtes Aquarium 25 Jahre alt

Das Aquarium des Zoologischen Gartens in Berlin kann in diesen Tagen auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Hier eine Aufnahme aus diesem größten Institut Europas dieser Art, dessen interessante und wertvolle Sammlungen in den vielen Glasbecken den Besuchern immer neue und fesselnde Bilder bieten, wie z. B. diesen Blick in den „Karpfenteich".



Unsere Postabonnenten

werden gebeten, dem Briefträger, der in diesen Tagen wegen der Bezugs-Erneuerung vorspricht, den Bezugs-Preis für den Monat September gleich mitzugeben. Nur dann kann auf ungestörten Fortbezug der Zeitung gerechnet werden. Der Briefträger nimmt auch Neubestellungen entgegen.

Verlag „Posener Tageblatt".

Adelbert von Chamisso

Zum 100. Todestag des Dichters am 21. August 1938.

„Adelbert von Chamisso, Sohn von Louis Marie Grafen von Chamisso, Vicomte von Ormond, Seigneur von Boncourt usw., aus einem uralten lothringischen Geschlecht, geboren Ende Januar 1781 auf Schloß Boncourt in der Champagne, starb im Jahre 1838 am 21. August zu Berlin an der Spree als Kustos am Botanischen Garten, als ein Lieblingsdichter der Leute zwischen Rhein und Oder, als ein preußischer Bürger im edelsten Sinne des Wortes, als der treueste, gemütlichste und beste Deutsche von der Welt. Die Persönlichkeit eines solchen Mannes würde der allgemeinsten Teilnahme wert sein, auch wenn er nie einen Vers gemacht hätte."

So schreibt Gustav Freytag in der No. 47 der Grenzboten vom Jahre 1852 und sagt damit eigentlich alles, was sich über diesen Franzosen sagen läßt, der ein so innerlicher Deutscher wurde, daß wir seine Gedichte auch heute noch gerne lesen, seien es die kleinen, schlichten und so unvergeßlichen Kostbarkeiten wie „Der Klapperstorch", „Die kleine Liese am Brunnen". „Die Waschfrau", „Die Sonne bringt es an den Tag", seien es die deutschen Sagen, seien es Klänge aus fernen, fremden Ländern, „Peter Schlemihl" und vor allem die so wunderbar klar und trotz aller Sachlichkeit so poetische geschilderte „Reise um die Welt", die den Dichter drei Jahre lang von Erlebnis zu Erlebnis führte.

Nach Beendigung dieser Forschungsfahrt kehrte Chamisso nach Deutschland zurück, er wurde Bürger von Berlin, bekam die Kustosstelle am Botanischen Garten, heiratete und genoß fast zwanzig Jahre das ruhige Glück eines Mannes, der sich bei Frau und Kindern und in der Heimat wohl fühlt. Er lebte ganz seinem Amt und seiner Poesie. Franzose war er nur da, wo er rechnete und zählte — geliebt hat er nur in der deutschen Sprache.

„Das deutsche Volk hat", so sagt Gustav Freytag wieder, „keinen Reichtum an volkstümlichen Helden, auch das preußische hat keinen, der älter ist als der Große Kurfürst auf der Spreebrücke, und doch hat kein Volk mehr als das deutsche das Bedürfnis, zu lieben und zu verehren. Was Wunder, daß bei uns die hellen Gestalten einer jetzt abgeschlossenen Literaturperiode zu nationalen Helden geworden sind, daß Goethe, Schiller, Uhland und ihre Zeitgenossen für uns noch eine andere Bedeutung haben als die englischen und französischen Dichter für ihre Landsleute. Sie sind für unser Leben, was man in blinder, alter Zeit Hausgötter oder Schutzpatrone nannte, sind die Freude und der Stolz des Deutschen, in denen er sein eigenes Wesen verklärt und verschönert wiederfindet. Und deshalb sind alle diese Männer in ihrer Wirkung auf die Nation nicht nur zu messen nach dem künstlerischen Wert ihrer Schöpfungen, sondern noch mehr nach der Bedeutung, welche sie auf das Gemüt ihres Volkes ausgeübt haben. Und von diesem Standpunkt ist Adelbert von Chamisso einer der namhaftesten Dichter nach Schiller, und einer, dessen gute, liebenswerte Persönlichkeit verdient, daß sich ein ganzes Volk ihrer erfreue."

Das wurde vor fast 90 Jahren geschrieben. Und es gilt heute noch. Chamisso ist einer der Unseren, die wir niemals vergessen werden. Mag die französische Geziertheit mitunter in seinen Werken zu stark hervortreten, mag die beabsichtigte Wirkung beim künstlerischen Genuß bisweilen verstimmen, eins tritt in allen Chamisso'schen Dichtungen immer wieder hervor, daß ist die unbedingte Lauterkeit der Gesinnung und die Tatsache, daß dem Dichter das deutsche Gemüt weit höher stand als der französische „esprit".

Chamisso hat nie mit dem deutschen Wort gespielt. Es kam ihm vom Herzen — und wird deshalb immer zum Herzen gehn.

Großbeeren brachte die Wende

Zur 125. Wiederkehr des Sieges am 23. August.

Am 10. August 1813 war der Waffenstillstand zwischen Napoleon und den verbündeten Preußen und Russen abgelaufen. Die beiden letzteren hatten nicht nur die bitter nötige Muße gehabt, ihre Verbände neu zu ordnen und ihr Material zu ergänzen, sie hatten auch einen Verbündeten erhalten, dessen Erscheinen auf dem Kriegsschauplatz die Lage Napoleons längst nicht mehr so rosig erscheinen ließ, wie ein paar Wochen vorher noch. Oesterreich war in den Krieg eingetreten, und das bedeutete für Napoleon, daß er gegen 300 000 Mann mehr zu fechten hatte, als zu Beginn des Krieges.

Immerhin durfte er zunächst guter Dinge sein. Er hatte den Vorteil einer geschlossenen Frontlinie, den Vorteil eines einheitlichen Oberbefehls und gesicherter Nachschublinien. Mitte August bildete er aus 70 000 Mann Franzosen und Sachsen eine besondere Armee, die er seinem General Oudinot unterstellte, mit dem denkwürdigen Auftrag „Berlin einzunehmen, die Einwohner zu entwaffnen, die ganze Landwehr und diesen Schwarm von Gesindel auseinanderzutreiben."

General Oudinot war ein tüchtiger Mann, wohl würdig des Vertrauens, das ihm Napoleon schenkte. In Eilmärschen, kaum behindert, zog er gegen die preußische Hauptstadt, die durch die Nordarmee der Verbündeten geschützt war. Leider führte ein Mann wie Bernadotte den Oberbefehl über diese Nordarmee, eine recht zwiespältige Erscheinung, stets bestrebt, Napoleon nicht allzu weh zu tun, um bei einem ungünstigen Ausgang des Krieges für die Verbündeten auf dem schwedischen Throne zu bleiben. Wäre es nach Bernadottes Kopf gegangen, Oudinot hätte seinen Auftrag pünktlich und vollständig ausführen können. Aber Bernadotte hatte nicht mit dem preußischen General Bülow gerechnet, der ihm mit seinen 40 000 Preußen unterstand und gar nicht daran dachte, Bernadottes unsinnige Befehle zu befolgen. Er tat also so, als hätte er keinen Rückzugsbefehl von Bernadotte bekommen, hielt seine Verbände beisammen und hielt Tuchfühlung mit dem General Tauentzien, auf dessen Truppen die französische Vorhut zuerst traf. Bei Großbeeren warf sich dann v. Bülow mit seinen Preußen — es war hauptsächlich die von Napoleon so verächtlich angesprochene Landwehr — auf die Oudinot'sche Hauptmacht. In wenigen Stunden war das Schicksal des Tages entschieden. Der unwiderstehlichen Wucht der preußischen Bataillone hatten die ermüdeten Franzosen nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Am Abend des Tages gab es keine Oudinotsche Armee mehr. Aufgelöst und entmutigt strömten die französischen Regimenter zurück. Berlin war gerettet, der Plan Napoleons zunichte gemacht, die Armeen der Verbündeten konnten sich vereinen, um dann freilich bei Dresden noch einmal eine schwere Niederlage einzustecken.

Aber Großbeeren war und blieb mehr als nur eine siegreiche Schlacht. Es war die sichtbare Wende des Krieges. Von nun ab wandte sich das Geschick wider den Korsen. Der Bann war gebrochen. Die Erhebung Preußens, über der vor wenigen Wochen schon wieder so schwere Schatten schwebten, erfuhr jetzt ihre herrlichste und schönste Bestätigung. Die Landwehr hatte sich aufs glänzendste bewährt. Das war nicht mehr das Heer Friedrichs des Großen, das war ein Volksheer, das für seine Freiheit und für seinen Boden kämpfte. Mit Großbeeren war die Niederlage von Jena endgültig überwunden.

Die moralische Wirkung, die von Großbeeren ausging, war auch dementsprechend groß und anfeuernd. Sie half, daß die Niederlage bei Dresden später so verhältnismäßig schnell und leicht überwunden werden konnte.

Zunehmender Kleinkrieg in Palästina

Eine ganze Stadt verhaftet

Schwere Gefechte zwischen Engländern und Arabern — Mehr als 50 Tote

Jerusalem, 20. August. Wie gemeldet, kam es am Donnerstag im Norden Palästinas zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen englischem Militär und arabischen Freischärlern. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, gehört dieser Zusammenstoß, bei dem auf englischer Seite Flugzeuge, Maschinengewehre und Bomben zum Einsatz kamen, zu den schwersten und blutigsten Kämpfen, die sich in den letzten Monaten in Palästina abspielten. Die Zahl der Todesopfer und Verwundeten hat sich, nach den letzten Angaben, beträchtlich erhöht. Die Verluste der Araber betragen danach über 30 Mann. Auf englischer Seite wurden zwei Soldaten getötet und ein Offizier und 7 Soldaten verwundet. Unter den toten Freischärlern soll sich ein bekannter arabischer Anführer befinden.

Der Zusammenstoß ist nach englischer Darstellung angeblich von den Arabern hervorgerufen worden. Eine Abteilung des Manchester-Regiments, das von einer sogenannten Strafexpedition zurückkehrte, sei aus dem Hinterhalt von gut ausgerüsteten Freischärlern angefallen worden. Die Araber, die eine gute Stellung bezogen hätten, hätten sich nach dem sofortigen Einsatz von Flugzeugen und besonders nach dem Eintreffen englischer militärischer Verstärkungen langsam in die nördlichen Berge zurückgezogen.

Die englischen Militärbehörden in Palästina greifen, um den Widerstand der Araber gegen den jüdischen Landraub und den brutalen jüdischen Terror zu brechen, zu immer härteren Maßnahmen. **Die Strafexpeditionen, die die verdächtigen Gebiete heimsuchen, sind sehr häufig geworden.** Im Gebiet von Kalkilieh wurden mehrere Dörfer vom Militär durchsucht und zahlreiche Araber verhaftet.

In Nablus wurde nach Blättermeldungen gleichfalls eine Durchsuchung der gesamten Stadt vorgenommen, wobei alle Männer in ein Militärlager östlich der Stadt gebracht wurden.

Dort wurde eine gründliche Untersuchung durchgeführt. Die Unverdächtigen wurden mit einem Ausweis versehen und freigelassen, die Verdächtigen zurückbehalten. Mehrere Häuser wurden vom Militär requiriert. Selbst alle Dörfler, die nach Nablus gekommen waren, um ihre Landesprodukte zu verkaufen, wurden in das Militärlager gebracht. Die Durchgangsstraße von Jerusalem nach Haifa, die Nablus durchläuft, wurde gesperrt.

Im übrigen ereigneten sich in Palästina wieder zahlreiche Zwischenfälle, die einen immer ernsteren Charakter annehmen. **Südöstlich von Kalkilieh kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Freischärlern und einer englischen Patrouille.** Der Militärwagen der Parouille fuhr hierbei auf eine Mine auf und explodierte. Flugzeuge griffen in den Kampf ein und Truppenverstärkungen wurden hinzugezogen. Der Kampf dauerte längere Zeit an. Nach den amtlichen Berichten sollen zehn Araber getötet worden sein. Auf seiten des Militärs ist ein Soldat getötet und 4 Soldaten und 1 Sergeant verwundet worden. Ein englisches Flugzeug ist abgestürzt. Der Fliegeroffizier und sein Begleiter sind getötet worden.

Die Sabotagen an Telephonleitungen halten an. Auf der Straße Jerusalem—Jericho wurden zwei Minen, in Jerusalem zwei Bomben aufgefunden, die rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnten. Unweit des Flughafens von Lydda, der am Donnerstag beschossen wurde, wurde ein arabischer Polizist, der einen Omnibus geleitete, erschossen.

Protest der islamischen Rechtsgelehrten

Kairo, 20. August. Die Großulema, der führende Ausschuß der islamischen Rechtsgelehrten, protestierte nach einer dreistündigen Beratung in der Azahr-Universität gegen die Palästinapolitik Englands, die sich zum Ziel gesetzt habe, diesem Lande mit Hilfe unzulässiger Mittel einen anderen Charakter zu geben. Diese Politik würde großen Einfluß auf die allgemeinen Beziehungen der arabischen Länder zu Großbritannien haben.

In einer Entschließung wurde gegen die Fortsetzung dieser Politik und gegen den Teilungsplan protestiert und die Erhaltung des arabisch-islamitischen Charakters Palästinas gefordert. Alle Muselmanen werden dann zur Zusammenarbeit für die Araber Palästinas aufgefordert. Die Entschließung ist dem stellvertretenden Ministerpräsidenten und Außenimnister Jehia zugestellt worden.

So wurden Amerikaner für Rotspanien gepreßt

Erschütternde Aussagen vor dem Dies-Komitee — Gemeinheit und Brutalität das Gesicht des Bolschewismus

Washington, August. Vor dem Dies-Komitee, das den Einfluß der bolschewistischen Agitation in den Vereinigten Staaten untersucht, sagte heute ein junger Amerikaner aus Boston aus, der für den Dienst bei den rotspanischen Truppen gepreßt worden war. Der junge Amerikaner schilderte eingehend, wie er von kommunistischen Agenten für Rotspanien geworben wurde. Man hatte ihm und anderen Leidensgefährten Pässe ausgehändigt und ihnen versichert, daß die Transporte nicht an die spanische Front gehen würden. Auf dem Dampfer „Berengaria" wurden sie nach Cherbourg gebracht, wo sie im Hauptquartier der Kommunisten, im Hotel „Minerva", für eine Woche untergebracht wurden. Von Marseille ging dann die Fahrt weiter. Auf dem in rotspanischem Besitz befindlichen Dampfer „Ciudad de Barcelona" sollten die jungen Amerikaner dann nach Rotspanien geschmuggelt werden. Am 30. Mai 1937 wurde der Dampfer von einem Unterseeboot torpediert und sank wenig später.

Der Amerikaner sagte weiter aus, daß er und der Teil seiner Kameraden, die gerettet worden waren, in das amerikanische Bataillon eingereiht wurden. Während ihres Aufenthalts in dem bolschewistischen Spanien hätten sie Unmenschliches auszuhalten gehabt. Sie hätten nur Betrug, Gemeinheit und Brutalität gesehen. Im Frühjahr 1938 hätte er dieses Leben, das schlimmer als das eines Tieres gewesen sei, nicht mehr aushalten können. Er sei deshalb geflohen und sei in Le Havre als blinder Passagier an Bord des Dampfers „Washington" gegangen, der ihn nach Amerika zurückbrachte.

Der Zeuge machte außerordentlich genaue Angaben über die bolschewistische Agitation in Boston und New York sowie über die kommunistischen Zellen an Bord des Dampfers „Washington".

Angebot Deutschlands an USA.

Staatssekretär Brinkmann vor der amerikanischen Handelskammer

Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Rudolf Brinkmann, hat vor den Mitgliedern der American Chamber of Commerce in Germany einen Vortrag über die deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen gehalten, der — zwischen den Zeilen — ein Angebot Deutschlands an die Vereinigten Staaten zum Abschluss eines grosszügigen Wirtschaftsvertrages enthält. Brinkmann stützte sich dabei auf die Tatsache, dass der Handelsverkehr zwischen den „beiden grössten industriellen Produktionsländern der Welt" auf ein Minimum zusammengeschrumpft ist. Belief sich der deutsche Anteil an der Ausfuhr der Vereinigten Staaten im Jahre 1913 auf 14.2%, und war er nach Ueberwindung der ersten Nachkriegszeit bis 1927 wieder auf 9.9% gestiegen, so machen die amerikanischen Lieferungen an das Reich zur Zeit nur noch 3.7% des Gesamtexports der USA aus. Auf der deutschen Seite ist das Verhältnis noch schlechter, da 1937 nur noch 3% der deutschen Ausfuhr nach USA gingen.

Staatssekretär Brinkmann hat sich in sehr offenen Worten mit den Vorwürfen auseinandergesetzt, die von den Vereinigten Staaten gegen Deutschland erhoben werden. Seine Ausführungen über das Problem der „Diskriminierung der USA auf dem Gebiete der Schuldenpolitik" werden zweifellos in den Vereinigten Staaten auf besonderes Interesse stossen. Denn ausgehend von dem Satz, dass ein Staat, der Zinsen und Amortisationen kassieren will, seinen Schuldnern Gelegenheit geben muss, diese auch zu verdienen, gab er der Erwartung Ausdruck, dass auch die Vereinigten Staaten wie alle anderen Gläubigerländer Deutschlands in Zukunft mehr deutsche Waren aufnehmen möchten und bekannte sich zu der Hoffnung, dass „schliesslich doch eine Lösung zustandekommt, welche gestattet, unseren Schuldendienst auch den Vereinigten Staaten gegenüber zu verbessern". Praktisch heisst es natürlich, dass Deutschland bereit ist, über die Behandlung der amerikanischen Kapitalien in Deutschland mit sich reden zu lassen, wenn auf dem Gebiete des Warenverkehrs die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Offensichtlich stellt sich das Reichswirtschaftsministerium eine grundsätzliche Bereinigung der ungeklärten handelspolitischen Lage gegenüber den Vereinigten Staaten jedoch nicht so vor, dass ausschliesslich im Interesse des Kapitalverkehrs mehr deutsche Güter in USA Absatz finden, sondern ist gleichzeitig bereit, seine Märkte den amerikanischen Rohstoffproduzenten zu öffnen. Brinkmann sprach von den „vortrefflichen Ergänzungsmöglichkeiten" der beiden Wirtschaften. Er ist der Ansicht, dass trotz der starken amerikanischen Produktion von Fertigwaren der Spielraum gross genug ist, um noch in einen grosszügigen Austausch von amerikanischen Rohstoffen gegen deutsche Spezialerzeugnisse eintreten zu können.

Dr. Brinkmann gab einige praktische Beispiele über die Ausdehnung des Güteraustausches an, die in Washington beachtet werden könnten. Im Jahre 1927 hat Deutschland aus USA 2¾ Millionen Ballen Baumwolle bezogen, im letzten Jahre dagegen nur noch ¾ Millionen Ballen. „Gerade auf dem Gebiet der Baumwolle," so sagte Staatssekretär Brinkmann, „vollzieht sich aber in Deutschland ein starker Umstellungsprozess, da, wenn amerikanische Baumwolle nicht bezogen werden kann, unser Bedarf aus anderen Baumwolle produzierenden Ländern gedeckt werden muss. Wenn wir ferner bedenken, dass in der Vorkriegszeit über Bremen der weitaus grösste Teil des amerikanischen Baumwollexports umgeschlagen worden ist, und zwar nicht nur für die heimischen Zwecke Deutschlands, sondern auch für die Versorgung der Randstaaten des Ostens und der Südoststaaten, so wäre es meines Erachtens für die amerikanische Baumwollproduktion, wenn ich von den gegenwärtigen Verhältnissen einmal absehe und einen Blick in die Zukunft wende, sehr bedauerlich, wenn die Käuferposition, die Deutschland gegenüber Amerika inne hatte und auch mit allem guten Willen wieder einnehmen kann, durch die Spannungsverhältnisse unserer beiden Länder mehr oder weniger nicht nur Einbusse erlitte, sondern zum Verschwinden käme. Ich stelle hier fest, dass Deutschland auf Grund seiner Position als eines der grössten Textilien verarbeitenden Länder ohne weiteres in der Lage sein würde, von Amerika jährlich 3 bis 4 Millionen Ballen Baumwolle zu importieren, ein Quantum, das auch für die amerikanische Baumwollproduktion mehr als ins Gewicht fallen dürfte. Darüber hinaus würde Deutschland, abgesehen von seinen Importen an Metallen und amerikanischen Fertigwaren, auch auf denjenigen Gebieten, auf denen Amerika nicht nur allgemein, sondern zu gewissen Zeiten besonders hohen Ueberfluss hat, stark als Käufer auftreten können. Dies gilt neben der Baumwolle hauptsächlich für Weizen, Schmalz, Fleischkonserven und Früchte. Wenn ein erträgliches Handelsverhältnis zwischen den beiden Ländern angestrebt und wieder gefunden wird, so ist mir in weiterer Sicht auch nicht bange vor der Wiederabgeltung dieser Importe durch deutsche Exporte nach Amerika. Denn ein so gewaltiger Markt, wie ihn die Vereinigten Staaten darstellen, ist ohne weiteres in der Lage, einige Hunderte von Millionen Reichsmark deutscher Importe mehr aufzunehmen. Um diese Importe und die dagegen laufenden Exporte zu bewerkstelligen, würde es allerdings technischer Vorbereitungen bedürfen, die aber ohne weiteres in kurzer Zeit getroffen werden können, wenn man auf beiden Seiten guten Willen zeigt. Ich glaube, die Vereinigten Staaten könnten ihrer Sorgen, die sie in dieser Hinsicht haben, zu einem grossen Teil enthoben werden, wenn sie die in ihren Händen liegende Chance zu nutzen bereit wären. Denn es ist zu bedenken, dass Deutschland nicht nur ein grosser Käufer sein kann, sondern heute zugleich eine sichere Insel in der Brandung der Weltkonjunktur darstellt."

In den übrigen Teilen seines Vortrages setzte sich der Sprecher der Reichsregierung eingehend mit den Argumenten auseinander, die in den Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland vorgebracht werden. Er verwies dabei auf die kürzlich abgeschlossenen neuen Wirtschaftsabkommen zwischen dem Reich einerseits und England und Frankreich andererseits, von denen er sagte, dass auch dort sich anfangs die Meinungen hart gegenübergestanden hätten. Da aber beide Teile fest entschlossen gewesen seien, eine Lösung zu finden und Verständnis für die Belange des Partners bekundet hätten, sei eine Uebereinkunft möglich gewesen. Die These der Amerikaner, dass sie die Weltanschauung des nationalsozialistischen Deutschlands ablehnten, könne natürlich von Berlin aus nicht verhindert werden. Von deutscher Seite sei aber wiederholt unmissverständlich erklärt worden, dass der Nationalsozialismus keine Exportware sei und dass Deutschland das Verständnis für seine Weltanschauung niemandem aufnötigen wolle. Es habe lediglich den Wunsch, dass man ihm die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten selbst überlasse, wie es seinerseits die nationalen Lebensäusserungen der anderen Völker jederzeit und unbedingt zu respektieren gewillt sei.

Staatssekretär Brinkmann fasste zum Schluss seines Vortrags das deutsche Angebot an die Vereinigten Staaten folgendermassen zusammen: „Die Vereinigten Staaten sind ein Rohstoffüberschussland, Deutschland hingegen ist an natürlichen Rohstoffen arm und könnte von dem Ueberschuss aufnehmen. Die Vereinigten Staaten wünschen eine Verbesserung des deutschen Schuldendienstes. Deutschland wäre hierzu bereit, wenn es mehr Waren auf dem amerikanischen Markte absetzen könnte." st.

Die Lage der deutschen Wirtschaft

Widerlegung wilder Gerüchte im Ausland

Man braucht nicht ausgesprochener Deutschenfreund zu sein, um zu erkennen, dass in den letzten Tagen sehr viele Dinge über die Lage der deutschen Wirtschaft geschrieben worden sind, die nicht den Tatsachen entsprechen. In deutschen Wirtschaftskreisen empfindet man die serienweise auftretenden Artikel in der internationalen Presse über „The Berlin Slump" — wie englische Zeitungen ihr Urteil zusammenfassen — als ausgesprochen böswillig. Man sagt, dass der unentwegte Aufstieg der Aktienkurse in den vergangenen Jahren, der weit über die gegenwärtigen Verluste hinausgeht, die ausländischen Kritiker niemals zu der Ansicht habe bringen können, dass es der deutschen Wirtschaft besser gehe. Bei der Einstellung der politischen Führung des Reichs, dass Kursbewegungen kein Barometer für einen Aufstieg oder Abstieg darstellen, hat man in den vergangenen Jahren das Schweigen der ausländischen Beobachter nicht kritisiert. Man wendet sich aber mit Schärfe gegen die Auffassung, dass plötzlich Kursverluste ein untrügliches Symptom für einen unmittelbar bevorstehenden „Zusammenbruch" sein sollen. Das Absacken des Kursniveaus an den englischen Börsen seit Mitte vorigen Jahres um 30% findet in den erwähnten Betrachtungen nicht einmal Erwähnung, während die durchschnittlichen Verluste von 14% an den deutschen Börsen in grellster Scheinwerferbeleuchtung auftauchen und zu den weitestgehenden Rückschlüssen führen. Weiter wird darauf hingewiesen, dass mit keinem Wort der starken Verluste der festverzinslichen Werte an den internationalen Börsen Erwähnung getan wird, wogegen in Deutschland nicht allein die Reichsanleihen stabil geblieben sind, sondern auch alle 4½proz. Pfandbriefe auf dem Paristand beharren. In Unterhaltungen mit deutschen Wirtschaftlern stösst man immer wieder auf die Feststellung, dass die Betrachtung der Vorgänge an den deutschen Börsen selbstverständlich den ausländischen Zeitungen unbenommen bleibe; sie möchten auch, so gut sie es könnten, daraus ihre Schlüsse ziehen — dass aber alles übrige, was in der deutschen Wirtschaft vorgehe, unter den Tisch falle, dass sorgfältig vermieden werde, irgend eines der vielen positiven Momente der Leserschaft mitzuteilen, sei wenig fair. Auf die weitere Frage, was man denn in Deutschland als positive Momente werte, wird auf die allgemeine Lage verwiesen, die durch nichts besser gekennzeichnet werde als durch den ausserordentlichen Mangel an Arbeitskräften.

Der deutsche Arbeitsmarkt

Die Zahl der Beschäftigten hat in der deutschen Wirtschaft einen noch niemals dagewesenen Höchststand erreicht. Mit fast 21 Millionen Arbeitern und Angestellten sind fast 10 Millionen Menschen mehr tätig als 1932. Die Knappheit an Arbeitskräften erstreckt sich nicht nur auf Facharbeiter; sie hat auf den gesamten Sektor der Wirtschaft übergegriffen. Etwa 100 000 ausländische Arbeiter, die in diesem Jahr hereingenommen wurden, vermochten keine Erleichterung zu bringen. Zur Zeit werden daher mit Italien Verhandlungen geführt, die sich auf die Anstellung von italienischen Bauhandwerkern in deutschen Betrieben erstrecken. Der durch den Mangel besonders benachteiligten Landwirtschaft konnte bei der Bergung der Ernte nur durch den Einsatz von Parteigliederungen und neuerdings auch durch die Mitarbeit der Angehörigen des Luftschutzbundes eine Entlastung gewährt werden. Die zuständigen Stellen mühen sich ab, wie sich aus einer Anordnung der Reichstreuhänder der Arbeiter ergibt, zu verhindern, dass Phantasielöhne für Facharbeiter, die zum allgemeinen Leidwesen die Folge des Arbeitermangels gewesen sind, abgestellt und für die Zukunft verhindert werden. 1929 waren in der deutschen Wirtschaft 12.15 Millionen männliche Arbeiter beschäftigt; im April dieses Jahres waren es bereits 13.40 Millionen, zu denen im Frühjahr noch über 6 Millionen Frauen traten, die nach der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit zu Hunderttausenden wieder in den Wirtschaftsprozess eingegliedert worden sind.

Die deutsche Produktion

Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass bei den steigenden Beschäftigten-Ziffern die Produktion eine sprunghafte Zunahme erfahren hat. Es sei auch nicht richtig, so sagt man in Berlin, wenn ausländische Zeitungen behaupten, dass zwar die Produktionsmittelindustrien ihre Erzeugung gesteigert hätten, zur gleichen Zeit aber die Konsumgüterindustrien schlechter beschäftigt seien. 1932 wurden für 9 Milliarden RM Konsumgüter in Deutschland erzeugt; im Jahre 1937 dagegen für 13.3 Milliarden RM. Die inländische Faserstofferzeugung ist seit 1933 mehr als verdreifacht worden. Im Jahre 1938 wird etwa die Hälfte des gesamten Mineralölverbrauchs und zwei Drittel des Verbrauchs an leichten Treibstoffen für Vergasermotore aus der Inlandserzeugung gedeckt gegenüber minimalen Mengen im Jahre 1932. Die inländische Eisenerzförderung ist von 1.3 Mill. t im Jahre 1932 auf 8.5 Mill. t im Jahre 1937 gestiegen. In Kürze werden die Werke des Vierjahresplanes auf diesem Gebiet in Tätigkeit treten und eine Vervielfachung der Förderung auslösen. Die Rohstahlerzeugung hat sich in den vergangenen Jahren mehr als verdreifacht. Ausserordentlich ist die Erhöhung der Kohlenförderung auf über 200 Mill. t Steinkohle und über 200 Mill. t Braunkohle. In dieser kurzen Aufzählung der steigenden deutschen Produktionsziffern sind alle jene Produkte enthalten, die im Rahmen des Vierjahresplanes die grösste Bedeutung haben, wie beispielsweise Buna, synthetische Stoffe usw.

Sonstige Merkmale der deutschen Wirtschaftslage

Das deutsche Steueraufkommen, das sich 1932 auf rund 6 Milliarden RM belief, hat sich im Vorjahre mit 14 Milliarden mehr als verdoppelt. Im laufenden Jahr werden noch einige Milliarden dazutreten, um so mehr, als kürzlich die Gesellschaftssteuer eine Erhöhung erfahren hat. Es ist wichtig zu wissen, dass die gesamten Ausgaben des Reiches zur Zeit aus Steuereinnahmen und Anleihen bestritten werden. Auf diesen Umstand geht die geringere Geldflüssigkeit bei Industriefirmen zurück, die ihre Bauvorhaben selbst finanzieren müssen, was sich wiederum auf die Börsengestaltung auswirkt. Die Spareinlagen bei den Sparkassen sind von 11 auf über 17 Milliarden RM gestiegen. Nicht uninteressant ist auch die Tatsache, dass in den letzten 5 Jahren nicht weniger als 5.4 Milliarden RM für den Strassenbau Verwendung gefunden haben. Die Umsätze im Kleinhandel, das sicherste Symptom für die Wirtschaftslage der breiten Massen, sind seit 1933 regelmässig Jahr um Jahr 8 bis 10% gestiegen. Die vorstehenden Ziffern ergeben sich aus sorgfältigen Schätzungen und Untersuchungen. Auch die Rohstofflage ist besser als in den letzten Jahren. Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang, dass die deutschen Getreidevorräte auf Grund der guten Ernte so hoch sind, dass bekanntlich ein besonderes Gesetz über die schleunigste Errichtung von Silos erlassen werden musste. st.

Die Ausführungsverordnung zur Mehlabgabe

Großunternehmen wird die Abgabe kreditiert

Am Dienstag, dem 16. August, sandte das Steuerdepartement des Finanzministeriums dem Minister Ing. Kwiatkowski ein Projekt der Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Stützung der wirtschaftlich begründeten Preisgestaltung von Bodenerzeugnissen zur Unterschrift. Die Ausführungsverordnung besteht ungefähr aus 60 verschiedenen Paragraphen und einer grossen Zahl von Beilagen, wie Muster von Etiketts, Verschlüssen, Plomben und Sackverpackungen.

Am Donnerstag fand darauf auf Wunsch des Finanzministers im Kabinett des Vizepremierministers Kwiatkowski eine längere Konferenz statt, auf der die Direktion des Monopol- und Akzisedepartements über die Texte der einzelnen Verordnungen referierte. Da noch endgültige Verbesserungen erforderlich sind, ging die Ausführungsverordnung an das zuständige Departement zurück und wurde am Freitag in der endgültigen Fassung unterschrieben.

Von den wichtigsten Aenderungen ist die Einführung der **Möglichkeit einer kreditmässigen Abgabe von Etiketts, und zwar an grössere Mühlenunternehmen,** zu erwähnen. Die Verordnung sah nämlich zuerst vor, dass die an den Säcken befestigten Etiketts, die als Zeichen der Bezahlung der Gebühr gelten, in den Finanzämtern erworben werden sollen. Bei grösseren Unternehmen werden nun die Finanzämter eine gewisse Anzahl von Etiketts gegen Kredit verabfolgen.

Das schwierigste Problem, das zu bearbeiten war, war die Frage der sogenannten wirtschaftlichen Vermahlung. Nach der endgültigen Fassung der Verordnung werden nun alle Bauern die Bescheinigungen für die eigene wirtschaftliche Vermahlung von ihren Schulzen erhalten. Die sogenannte „Karte der eigenen wirtschaftlichen Vermahlung" wird den Bauern auch als Ausweis bei dem Transport des Mehles von der Mühle nach Hause dienen. Da die Schulzen jedoch eine unbegrenzte Anzahl dieser Karten ausstellen können, muss diese Lösung einer Kontrolle der eigenen wirtschaftlichen Vermahlung starke Vorbehalte hervorrufen. Mit Hilfe der erwähnten Karten für die eigene wirtschaftliche Vermahlung wird nämlich die Ausfuhr illegaler Mehlsäcke auf den Markt sehr erleichtert.

Ausserdem können von dieser Vergünstigung die Handelsunternehmen auf dem Dorfe und in den kleineren Städten sehr starken Gebrauch machen, da es sich schwer kontrollieren lässt, ob das vermahlene Mehl wirklich in die Wohnung des Landwirts oder in ein naheliegendes Geschäft gebracht wird.

Die Ausübung der Kontrolle über die obige Verordnung wurde den Finanzämtern, den Kreisverwaltungsbehörden und den Selbstverwaltungen übertragen. Ausserdem sieht die Verordnung die Möglichkeit vor, auch die sogenannten Wirtschaftsorganisationen zur Ausübung der Kontrolle heranzuziehen. In der Praxis jedoch wird die Kontrolle von den Kreisverwaltungsbehörden ausgeführt werden, und zwar mit Hilfe der Polizeiorgane und der Beamten der Akzisenkontrolle. Da jedoch im ganzen Lande rund 15 000 Mühlen vorhanden sind, die bis in die entlegensten Orte verteilt sind, legt diese neue Verordnung dem Administrationsapparat, der sowieso schon stark mit Sonderarbeiten überlastet ist, eine neue starke Belastung auf. Ob er unter diesen Bedingungen den ihm gestellten Anforderungen gewachsen ist, wird die Zukunft zeigen.

Hull zur Rede Brinkmanns

Aussenminister Hull erklärte in einer Pressekonferenz, über die Rede des Staatssekretärs Brinkmann vor der amerikanischen Handelskammer in Berlin befragt, er würde nichts mehr begrüssen, als eine Verstärkung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen und eine Rückkehr zu dem intensiven Warenaustausch, der in der Vergangenheit für beide Länder so ausserordentlich nützlich gewesen sei. Die amerikanische Regierung habe diesem Problem seit langer Zeit sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet, habe jedoch bisher keine Methode gefunden, um eine für beide Teile befriedigende Lösung herbeizuführen. Für das deutsche System, mit anderen Ländern eine Art Warenaustausch zu verabreden, könne er sich allerdings nicht erklären. Deutschlands Handelspolitik basiere seiner Ansicht nach auf der Differenzierung zwischen den einzelnen fremden Ländern und mache dadurch den dreieckigen oder vielseitigen Warenaustausch unmöglich. Amerika sähe dagegen in seiner Handelspolitik den einzigen Weg, um allmählich die Handelsschranken in der Welt abzubauen und zu verstärktem Warenaustausch zu gelangen.

Eine weitere Schwierigkeit besteht nach Ansicht des Staatsdepartements darin, dass Amerika im freien Wettbewerb mit anderen Ländern seinen Aussenhandel fördere, während Deutschland vornehmlich autarkische Ziele habe, wobei man auf amerikanischer Seite allerdings übersieht, dass diese „autarkischen Ziele" ja nicht mutwillig von Deutschland aufgestellt worden sind.

Wenn Brinkmann erkläre, dass er Rohstoffe hier kaufen möchte, so begrüsse das Amerika. Es sei der Ansicht, dass man zu diesem Ziel schon vor Jahren hätte kommen können, wenn eine Einigung über die zugrunde liegenden Handelsmethoden möglich gewesn wäre. In der Lage, in der Amerika sich befinde, sei es so gut wie unmöglich, zweiseitige Handelsabmachungen zu treffen, denn ein Land lege Wert auf diese, ein anderes auf andere Güter und Amerika würde dann weder wissen, welche Zollpolitik es verfolgen solle, noch in welcher Form es für die gelieferten Waren Bezahlung erhalten könne. Es sei anzunehmen, dass das Angebot darauf hinausgehe, in der gleichen Weise, wie Deutschland das in gewissen lateinamerikanischen Ländern getan habe, die Erzeugnisse zum Teil mit Waren zu bezahlen. Hierüber könne nicht ohne weiteres etwas gesagt werden, sondern es bedürfe dazu genauerer Angaben.

Die Ursachen der Oel- und Fettverknappung

Auf dem Markt mit Oelen und Fetten zeigen sich in der letzten Zeit zunehmende Schwierigkeiten infolge der Verknappung an Ware und Preissteigerungen. Die Ursache hierfür liegt in einer Kürzung der Einfuhrkontingente für die Rohstoffe der Fettwirtschaft für das Jahr 1938/39, die vor einigen Wochen beschlossen wurde. Bekanntlich besteht in Polen seit 4 Jahren eine Regelung der Fettwirtschaft zur Einschränkung des Einfuhrbedarfs an Fettrohstoffen bei einer gleichzeitigen Erhöhung der Inlandserzeugung. Die Zuteilung von Einfuhrkontingenten für die Rohstoffe ist vom Verbrauch einer bestimmten Menge inländischer Fette abhängig gemacht. Alljährlich wird von Vertretern der interessierten Wirtschaftskreise ein „Fettplan" aufgestellt, welcher die Höhe der Einfuhrkontingente und die Menge des Verbrauchs inländischer Fette für die einzelnen Zweige der verarbeitenden Industrie sowie Mindestpreise für den Ankauf inländischer Fette festsetzt. Gleichzeitig wird zwischen dem Verband der Polnischen Oelmühlen und der Zentrale für den Umsatz mit Oelsaaten ein Vertrag für den Aufkauf von Oelsaaten abgeschlossen. Bei der Durchführung dieses „Fettplanes" haben sich stets Schwierigkeiten daraus ergeben, dass die Preise für inländische Fettrohstoffe wesentlich höher liegen als für ausländische und weiter von verschiedenen Industriezweigen inländische Fette an Stelle der ausländischen nur mit erhöhten Kosten verarbeitet werden können. So muss z. B. die Seifenindustrie, welche ein Kontingent Leinöl für Seife zu verarbeiten hat, dieses Leinöl einem kostspieligen Härteprozess unterziehen. Andere Zweige der fetteverarbeitenden Industrie, wie die Gerbereiindustrie, kommen für die Verarbeitung inländischer Fette überhaupt nicht in Frage. In diesen Fällen haben die Industrien nach der Höhe ihres Einfuhrkontingents eine Ausgleichsabgabe zu zahlen, mit welcher ein Fonds gespeist wird, der zur Förderung der Erzeugung von inländischen Fettrohstoffen verwandt wird. Aus diesem Fonds werden auch die Ausfuhrprämien für die fettverarbeitende Industrie gezahlt, weil diese sonst nach der Erhöhung der Produktionskosten für die Verarbeitung der teureren inländischen Fettrohstoffe ihre Erzeugnisse nicht in anderen Ländern absetzen könnte.

Diese Schwierigkeiten, welche sich bei der Durchführung des „Fettplanes" ergeben, haben sich jetzt stark erhöht, weil die Reglementierungen weitgehend verschärft worden sind. Es wird zwar erklärt, dass der „Fettplan" für 1938/39 gegenüber dem voraufgegangenen Jahr 1937/38 keine wesentlichen Aenderungen gebracht habe. Aus den Ausführungen der amtlichen polnischen Wochenschrift „Polska Gospodarcza" zu den Grundsätzen der Fettpolitik für das Jahr 1938/39 geht aber mit ausreichender Deutlichkeit hervor, dass die Einschränkungen erheblich weiter gehen als bisher. So sind als wichtigste Massnahmen — unter dem Druck der ernsten Verschlechterung der Aussenhandelslage — die Kontingente für die Einfuhr von Speisefetten gänzlich gestrichen worden, und es ist anzunehmen, dass auch bei den Kontingenten für die Einfuhr von Fettrohstoffen zu technischen Zwecken Kürzungen vorgenommen sind, obwohl mit der steigenden Industriebeschäftigung und mit dem Ausbau verschiedener fettverarbeitender Industriezweige — wie der Farben- und Lack- und der kosmetischen Industrie — der Bedarf an technischen Fetten sehr stark angestiegen ist. Bedeutend gekürzt sind die Kontingente für die Einfuhr überseeischer Oelsaaten, vor allem von Palmöl, sowie auch die Kontingente für tierische Fette, insbesondere von Tran. Einen Ausgleich soll hauptsächlich die erhöhte Verwendung von Leinöl, sowohl für Nahrungsmittel als auch für technische Zwecke geben. Die Entwicklung der Marktlage zeigt jedoch, dass der Bedarf unterschätzt worden ist und infolgedessen eine Verknappung an Leinöl eintritt. Ueberdies gestaltet sich die Verarbeitung von Leinöl zu technischen Zwecken sehr schwierig und führt zu einer erheblichen Verteuerung der Selbstkosten. Um den sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten zu begegnen, bereitet man neue organisatorische Massnahmen vor. Man will eine Institution schaffen, welche in Zusammenarbeit mit den interessierten Wirtschaftszweigen — wie der Landwirtschaft, der Oelmühlen, der Seifenindustrie, der Industrie für Speiseölfette, der Gerbereiindustrie, der Textilindustrie, der Lack- und Farbenfabriken sowie der Fabriken zur Herstellung technischer Oele — die aus der Durchführung des „Fettplanes" sich ergebenden Schwierigkeiten bearbeitet und der Regierung Vorschläge für die Neuregelung machen kann. Diese Institution soll im Oktober 1938 eingesetzt werden. Sie wird wahrscheinlich durch eine Erweiterung des bestehenden Ausschusses für Rohstoffe der Fettwirtschaft gebildet werden.

Die Sicherung des Angebots von Gegenständen des ersten Bedarfs

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 60 vom 18. d. M. ist die Verordnung über die Sicherung des Angebots von Gegenständen des ersten Bedarfs veröffentlicht. Es handelt sich bei dieser Verordnung bekanntlich um Massnahmen des Landwirtschaftsministers zur Sicherung des Angebots dieser Gegenstände. Dabei sind Bestimmungen zur Magazinierung, zur Bekanntgabe der Preise, zur Aufstellung von Umsatzlisten im Gross- und Kleinhandel usw. vorgesehen. Die Bestimmungen regeln die Qualität des Gebäcks, die Preise von Produkten aus Mehl, die Preise von Kohle, Petroleum und vielen anderen Gegenständen. Als Gegenstände des ersten Bedarfs gelten im Sinne der Verordnung: Lebensmittel, Konfektion, Heizmaterialien und Gegenstände der täglichen Hygiene und der Beleuchtung. Die Verordnung sieht im Falle der Ueberschreitung der Bestimmungen Geldstrafen bis zu 3000 zł und Haft bis zu drei Monaten vor. Mit der Durchführung dieser Verordnung, die am 18. d. M. in Kraft getreten ist, werden sich die Verwaltungsbehörden der I. Instanz befassen.

Polnisch-tschecho-slowakisch-rumänische Transitverhandlungen

Gestern haben in Konstanza die Verhandlungen zwischen den Eisenbahnverwaltungen Polens, Rumäniens und der Tschecho-Slowakei über eine Beschleunigung des Durchgangsverkehrs aus den beiden Nachbarstaaten Polens nach den beiden Häfen Danzig und Gdingen begonnen. Die Fahrzeit der Durchgangswagen aus Rumänien, die vor kurzem von 90 auf 66 Stunden herabgesetzt worden war, soll noch weiter verkürzt werden. Auch die Durchlaufszeit der Sendungen aus und nach der Tschecho-Slowakei soll eine weitere Verkürzung erfahren.

Börsen und Märkte

Getreide-Märkte

Posen, 20. August 1938. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	19.75—20.25
Mahl-Roggen (neuer)	14.50—15.00
Braugerste	14.50—15.00
Standardhafer I 480 g/l	—
„ II 450 g/l	—
Weizenmehl I. Gatt. Ausz. 30%	38.50—39.50
„ I. „ 50%	35.50—36.50
„ Ia. „ 65%	32.50—33.50
„ II. „ 50—65%	28.00—29.00
Weizenschrotmehl 95%	—
Roggenmehl I. Gatt. 50%	25.50 - 26.50
„ I. „ 65%	24.00—25.00
„ II. „ 50—65%	—
Roggenschrotmehl 95%	—
Kartoffelmehl „Superior"	28.50—32.50
Weizenkleie (grob)	12.50—13.00
Weizenkleie (mittel)	10.75—11.75
Roggenkleie	9.75—10.75
Gerstenkleie	10.25—11.25
Gelblupinen	19.00—19.50
Blaulupinen	18.00—18.50
Winterraps	41.00—42.00
Senf	35.00—37.00
Leinkuchen	—
Rapskuchen	13.25—14.25
Sonnenblumenkuchen	—
Sojaschrot	22.50 23.50
Weizenstroh, lose	1.75—2.25
Weizenstroh, gepresst	2.75—3.25
Roggenstroh, lose	2.00—2.50
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.75
Haferstroh, lose	1.75—2.25
Haferstroh, gepresst	2.75—2.25
Gerstenstroh, lose	1.50—2.00
Gerstenstroh, gepresst	2.50—3.00
Heu, lose	4.75—5.25
Heu, gepresst	5.75—6.25
Netzeheu, lose	5.25—5.75
Netzeheu, gepresst	6.25—6.75

Gesamtumsatz: 3358 t, davon Roggen 1129, Weizen 745, Gerste 261, Hafer 46 t.

Bromberg, 19. August. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Weizen neu 19.75—20.25, Roggen neu 15—15.50, Gerste 14.75 bis 15, Hafer 14.50 bis 15.00, Roggenmehl 65% 25 bis 25.50, Roggen Schrotmehl 20.50—21.50, Roggen-Exportmehl 24.50—25, Weizenmehl 65% 33.50—34.50, Weizen-Schrotmehl —.—. Weizenkleie fein 11.25—11.75, mittel 11.75-12.25, grob 12.50—13, Roggenkleie 10.75—11.25, Gerstenkleie 11.75 bis 12.00 Gerstengrütze 24—24.50, Perlgrütze 34.50 bis 35.50, Viktoriaerbsen 23—28, Folgererbsen 23—26, Winterraps 41—42.50, Winterrübsen 39 bis 40, Senf 34—36, Leinkuchen 22.50—23.50, Rapskuchen 14.25—15, Sonnenblumenkuchen 17.75—18.75, Sojaschrot 22.75—23, Roggenstroh lose 2.50—3, Roggenstroh gepresst 3 bis 3.50, Netzeheu lose 4.50—5.25, Netzeheu gepresst 5.50—6.25. Gesamtumsatz: 2400 t, Weizen 818 — belebt, Roggen 924 — ruhig, Gerste 158 — ruhig, Hafer 30, Weizenmehl 84 — ruhig, Roggenmehl 181 — ruhig, Weizenkleie 10, Roggenkleie 143 t.

Warschauer Börse

Warschau, 19. August 1938

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren uneinheitlich, in den Privatpapieren belebt.

Amtliche Devisenkurse

	19. 8. Geld	19. 8. Brief	18. 8. Geld	18. 8. Brief
Amsterdam	289.71	291.19	290.16	291.64
Berlin	212.01	213.07	212.01	213.07
Brüssel	89.33	89.77	89.28	89.72
Kopenhagen	115.40	116.00	115.50	116.10
London	25.85	25.99	25.86	26.00
New York (Scheck)	5.29⅝	5.32⅛	5.29⅝	5.32⅛
Paris	14.47	14.55	14.48	14.56
Prag	18.28	18.38	18.28	18.38
Italien	27.89	28.03	27.89	28.03
Oslo	129,87	130.53	129.92	130.58
Stockholm	133.36	134.04	133.41	134.09
Danzig	99.75	100.25	99.75	100.25
Zürich	121.45	122.05	121.50	122.10
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 83.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 82.50, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. S. III 42.50, 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 67.25—67.50 bis 67, 4½proz. Staatl. Innen-Anl. 1937 67.38, 5proz. Staatliche Konvers.-Anleihe 1924 70.00, 7proz. Pfandbriefe der Staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatlichen Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25. 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25. 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschafts-Bank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 81. 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81. 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 8proz. L. Z. (garant.) Tow. Kred. Ziem. Warschau 1924 (ohne Kup.) 35.75, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. Warschau Serie V 65.25, 4½proz. L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Serie L 65.13, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. Lemberg 55 J. 64.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Warschau 1933 73.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Lodz 1933 65.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Radom 1933 61.38.

Aktien: Tendenz: schwächer. Notiert wurden: Bank Polski 125, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 39.50—39.25, Węgiel 34, Lilpop 88, Modrzejów 16.25, Ostrowiec Serie B 67.75, Starachowice 42.75, Żyrardów 61, Haberbusch 57.25.

Warschau, 19. August. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Richtpreise: Einheitsweizen 22.50 bis 23, Standardroggen I 15.50—16, Standardgerste 15.25 bis 15.75, Standardhafer I 18.50—19, Standardhafer I neu 15.25-15.75, Standardhafer II 17-17.50, Weizenmehl 65% 34—34.50, Roggenmehl 65% 23.50—24.50, Roggen-Schrotmehl 18 bis 19, Kartoffelmehl „Superior" 31.00 bis 32.00, Weizenkleie grob 12 bis 12.50, Weizenkleie mittel und fein 11 bis 11.50, Roggenkleie 9 bis 9.50, Winterwicken 70—75, Winterraps 44—45, blauer Mohn 68—70, Speisekartoffeln 4—4.50, Weissklee roh 175—195, Weissklee 97% 205 bis 225, Inkarnatklee 75—80, Leinkuchen 19,50 bis 20, Rapskuchen 12.50—13, Sonnenblumenkuchen 17—17.50, Sojaschrot 23.25 bis 23.75, Roggenstroh gepresst 4.50—5, Roggenstroh lose 5—5.50, Heu neu gepresst I 7-7.50, Heu neu gepresst II 5.50—6. Gesamtumsatz: 2948 t, davon Roggen 682, Weizen 164 — schwach, Gerste 212 ruhig, Weizenmehl 418 — ruhig, Roggenmehl 970 t — ruhig.

HIER KAUFT MAN GUT UND PREISWERT!

Geschäftsverkäufe

Motorenöle, Autoöle, | Origin. „Shell“ ferner
Rohöl, Maschinenöl, Viscosität 4-5,
Zylinderöle liefert in bester Qualität günstig
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań

Starke Erdbeerpflanzen
verpflanzte in den besten ertragreichsten Sorten: 100 Stück ... 4,— zł 1000 Stück ... 35,— zł sofort lieferbar.
Aug. Hoffmann
Gniezno, Telefon 212
Baumschulen u. Rosen-Großkulturen.

Hüte
Hemden, Pullover, Krawatten u. sämtliche Herrenartikel zu d. niedrigsten Preisen bei
Roman Kasprzak
Poznań, św. Marcin 19, Ecke Fr. Ratajczaka.



Unsere Kundschaft kommt durch **Empfehlung** und das ist ein **Beweis** daß unsere bisherigen Kunden zufrieden sind. Die größte **Auswahl** die längsten Raten und Umtausch alter nur
„Radiomechanika“
Poznań, św. Marcin **nur 25.**
Telefon 1238.



Hütet Euch vor Einkauf solcher Fahrräder. Das beste erhältst Du bei der Firma
„Jandy“
ul. Szkolna 3, gegenüber Stadtkrankenhaus.

Auto-Rozbiórka
Neueröffnete Firma empfiehlt gebrauchte Ersatzteile für Autos, Untergestelle für Pferdegespann auf Gummi mit geraden Achsen. Reifen, Schläuche. Konkurrenzpreise.
Dąbrowskiego 83/85. Tel. 69-37.

Trotz des Umbaues
befindet sich mein Geschäftslokal weiterhin in der
ul. Nowa 1,
I. Etage.
Erdmann Kunkze
Poznań
Schneidermeister
Tel. 5217.
Werkstätte für vornehmste Herren- u. Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made). Große Auswahl v. modernsten Stoffen. Dringende Anfertigung in 24 Stunden. Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.

Foto-Appraate
6.50 18.50
Foto-Filme
Chemikalien
Foto-Arbeiten
sauber und billigst
Drogeria Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11
Postfach 250.

Käse-Spezialitäten
Harzer
Spitz
Karpathen - Kümmelstangen
empfiehlt
Wielkopolska Fabryka Sera
Poznań, św. Roch 9/10, Telefon 28-18.
Engros- u. Detailverkauf
ul. Wielka 18
„Monopol“.

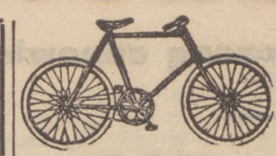
Moderne Hüte
Hemden, Krawatten.
Große Auswahl.
JUSZCZAK,
św. Marcin 1,
am Pl. Św. Krzyski.

Korsetts
nach Maß.
„Wanda“
Fr. Ratajczaka 27.

Für Ferien und Reise
empfehle
in großer Auswahl
Badetrikots für Damen, Herren und Kinder.
Bademäntel
Badetücher
Strandhosen
Frottierhandtücher
Sporthemden
Oberhemden
Wäsche aller Art
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznan
Hauptgeschäft:
Stary Rynek 76
gegenüb. d. Hauptwache
Telefon 1008
Abteilung:
ulica Nowa 10,
neben der Stadt-Sparkasse.
Telefon 1758

Wäsche nach Mass
Daunendecken
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
św. Marcin 13 I.

Zeitschriften
für die Frau!
Hella
Mode — Roman — Film
Sport — Haushalt
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit
und Wäsche
Die schöne Wohnung
Beyers
Deutsche Moden-Zeitung
Beyers
Mode für Alle
Beyers
Die neue Linie
Vobachs
Mode u. Wäsche
Vobachs
Neue Moden
Praktische
Damen- und Kinder-Mode
Vobachs Zeitschrift für Handarbeiten
Frauen-Fleiss
Vobachs
Mode und Heim
Vobachs
Kindergarderobe
Vobachs
Modenzeitung fürs deutsche Haus
Vobachs
Ill. Wäsche- und Handarbeitszeitung
Beyers
Deutsche Frauenzeitung
Scherls
Filmwelt
G. Lyons
Modenschau
Ill. Monatszeitschrift für Heim u. Gesellschaft
Ullstein
Das Blatt der Hausfrau
Scherl's
Silberspiegel
Scherl's
Gartenlaube
u. andere Zeitschriften stets vorrätig
Kosmos
Sp. z o. o.
Buchhandlung
Poznań,
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25
(Vorderhaus)



MIX
Fahrräder
jetzt
Rybaki 24/25
Tel. 2396.

„TAR-GO“
Sp. z o. o
Dampfsägewerke
vorm. B. Roy
Nowy Tomyśl, Tel. 43
Kiefernes Bauholz
zu günstigsten Preisen
Kiefer, Erle, Esche, Birke etc.
trocken, große Auswahl
Spezialität:
Fussbodenbretter
prima trocken,
Erlenstaketen zu Zäunen

Fassaden-Edelputz
„Terrana“ liefert, wo nicht vertreten, direkt das
„Terrana-Werk“
E. Werner,
Oborniki. Telefon 43.

Radio-Apparate



Super-Telefunken
und andere kaufen Sie am günstigsten in der Fachfirma
Z. Kolasa
Poznań ul. św. Marcin **45a**
Telefon 26 28.
Staatsanleihen 100 für 100.
Erstklassige technische **Bedienung**
Apparate-Umtausch.
Sammelantennen

ADLER Nähmaschinen
Spezialmaschinen
für
Schuhmacher,
Sattler,
Mützenmacher,
Schäftestepper
u. sämtl. Lederindustrie der weltberühmten Fa. „Adler“.
Generalvertrieb
W. Gierczyński,
Poznań, św. Marcin 13

Lacke
„Smok“
Die billigen haltbaren Lacke am Platze, erhältlich in Drogen- und Farbenhandlungen.

Soeben erschien der
Michel-Katalog 1939
in folgenden Ausgaben
Michel-Europa-Katalog
1939 — Preis zł 6.55
Michel-Welt-Katalog
1939 in 1 Band — Preis zł 9.60
Michel-Welt-Katalog
1939 in 2 Bänden — Pr. zł 11.35
Michel-Deutschland-Spezial-Katalog
4. Auflage — Preis zł 4.80
Erscheinungsdatum 15. Oktober 1938
Vorrätig in der
KOSMOS-BUCHHANDLUNG
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Bei Bestellung mit der Post bitten wir um Voreinsendung des Betrages zuzügl. 30 Groschen Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207915.

Geschenkartikel
Zakopaner u. Krakauer gestickte Jäckchen, Blusen u. Kindermäntelchen, handgewebte Kelims, Łowiczer Kissen und Tischdecken, Lederartikel, Schmuckkästchen, Fotoalben. Eigene Werkstatt
„Sztuka Ludowa“,
Poznań,
Plac Wolności 14,
im Hause der Versicherungsanstalt
„Przezorność“.

Verkauf, Reparaturen Füllfederhalter und Füllbleistifte
sämtl. Originalmarken
Pelikan, Montblanc vv.
J. Czosnowski
Poznań Fr. Ratajczaka 2.
Füllfeder-Spezial-Handlung mit Reparaturwerkstatt

Radioapparate
für Netzanschluß mit Batterie
Telefunken
Kosmos
Elektrit
Echo
für Beamten auch ohne Anzahlung auf 18 Monatsraten. Gebrauchte werden in Zahlung genommen. Die besten Bedingungen im Musikhaus
„Lira“
Podgórna 14
Pl. Świętokrzyski.
Tel. 50-63.
Geigen, Mandolinen, Guitarren, Grammophone, Platten, Akkordion in großer Auswahl

Automobilisten!
Autobereifung
nur erstklassiger Markenfabrikate und frische Ware sowie jeglicher Autozubehör u. Ersatzteile kauft man am preiswertesten bei d. Firma
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
Dąbrowskiego 29
Tel. 63-23 63-65
Jakóba Wujka 8
Tel. 70-60
Ältestes, grösstes Automobil-Spezialunternehmen Polens
Vertretung:
Buick
Mercedes-Benz
Opel
Der Neuzeit entsprechend eingerichtete Reparaturwerkstatte
Stets günstige Gelegenheitskäufe in wenig gebrauchten Wagen am Lager

Perücken
Damenscheitel, Zöpfe, mehrfach prämiiert — Haarfarben, Haarrollspangen, Lockenwickler, Haarnetze, Kämme, Haarpfeile, Bürsten, Seifen, Puder, Ondulationseisen, Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Friseurbedarfsartikel billigst.
Stets Neuheiten!
A. Donaj,
Poznań, ul. Nowa 11.
Gegr. 1912.
Reelle Bedienung.

Haupt-Treibriemen
aus Ia Kamelhaar für
Dampfdreschsätze
alle Arten
Treibriemen
Klingerit
Packungen
Putzwolle
alle technischen
Bedarfsartikel
äußerst billig bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen
Bedarfsartikel
Oele — Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Erdbeerpflanzen
jung, gesund, verpflanzt, in jeder Menge, in den besten Sorten, gegen Nachnahme 3,50 pro 100 Stück gibt ab
Kl. Hoffmeyer
Baumschulen und Rosenkulturen
Jasin p. Swarzędz.

Möbel, Kristallsachen
verschiedene andere Gegenstände, neue und gebrauchte stets in großer Auswahl. Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10
(Świętosławska)

Gut und billig
kaufst Du ein
Fahrrad
in dem bekannten größten Fachgeschäft



ŚW. MARCIN 55



Große Auswahl
imprägnierter und
Seiden-Mäntel
Kostüme — Komplets
Morgenröcke — Sweater
Niedrige Preise.
A. Dzikowski,
Poznań, St. Rynek 49.
Leszno, Rynek 6.



Achtung!
Geht Ihre UHR nicht zuverlässig?
So kommen Sie bitte im **Vertrauen** zu mir und Sie sind endlich zufriedengestellt.
Albert Stephan
Poznań, Półwiejska 10, I. Treppe (Halbdorfstrasse)
Uhren, Gold- und Silberwaren
Trauringe seh. preiswert und reell

Kunst-Gewerbe-Betrieb
Bildhauer- und Stuckgipsarbeiten
Steinmetz- und Marmorbearbeitung
Inh. M. BOHN
Poznań
Marszałka Focha 115
Telefon 69-10.
Entwerfe u. verfertige sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten, wie:
künstlichen Marmor architektonische Modelle
in allen Größen und künstlerischer Ausfertigung. Projekte und Kostenanschläge gratis
Erstklassige Empfehlungen.

J a u ch e
Fässer verzinkt
Pumpen
Verteiler
Streuer
Schiebekarren
liefert billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.



Neue
sowie Reparaturen
E. Lange
Wolnica 7 — Tel. 2164.



Die vollkommene, weltberühmte Milch-Zentrifuge
Westfalia
Prospekte und Bezugsquellen Nachweis durch
„Primarus“
Poznań, Skośna 17.



Vertretung von
Motorrädern
Phänomen, Wulgum, Hecker, Triumph mit Sachsmotor, elektr. Licht. Registrierung wie Fahrrad verkauft billig
WUL-GUM
Poznań,
Wielkie Garbary 8.



Feld- und Industriebahnen
Rudolf Łaska, Leszno
Feldbahnenabt.
Poznań, Spichrzowa 36
Telefon 64-40

Farben
Lacke
Pinsel
engl. Nu Enamel Lack-Vertretung
nur
Drogeria Warszawska
Inh.: R. Wojtkiewicz
Poznań,
ul. 27 Grudnia 11.
Postfach 250.

Anzeigen
für alle Zeitungen durch die Anzeigen-Vermittelung
Kosmos Sp. z o. o. **Poznań**
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 6105.